Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 51. **Samstag, den 2. März** **1901.**

Hierzu der „Praktische Ratgeber“ und zwei Beiblatt.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 1/3 des am Kopfe vermerkten Preises entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. + Berlin, 1. März. **Die politische Spannung zwischen Deutschland und Rußland** tritt wieder in China besonders deutlich zu Tage. Deutschland hat die chinesische Regierung durch Li-Hung-Tschang wissen lassen, daß es unrichtig sei, wenn China wertvolle nationale Vermögensteile und Einnahmequellen durch Spezialabkommen mit einzelnen Staaten oder Gesellschaften weggäbe, solange die Verpflichtungen Chinas gegenüber der Gesamtheit der Mächte nicht klargestellt und bereinigt seien. Von der Mehrzahl der Mächte sind teils früher, teils nachher Erklärungen abgegeben worden, die sich mit der deutschen Erklärung decken und zum Teil darüber hinausgehen. Also wenn auch nicht unter Führung, so doch unter hervorragender Beteiligung Deutschlands wird Einspruch erhoben gegen die Beschlagnahme der Mandschurei durch Rußland. Die vom offiziösen Telegraphen angeblich aus Tientsin gemeldete Nachricht stammt aller Wahrscheinlichkeit nach direkt aus Berlin. Melden doch auch andere Blätter, die sich Informationen im Auswärtigen Amte holen, gleichzeitig dasselbe. Bisher hat man uns immer gesagt, um das Vorgehen Rußlands in der Mandschurei kümmerten sich die Mächte weiter nicht, jetzt scheint es, als ob eine bedenkliche Krisis daraus entstehen könnte. Zwar ist nicht direkt Einspruch gegen das Vorgehen Rußlands erhoben worden, aber der Sache nach kommt es auf dasselbe hinaus.

= Die Besprechung der Landeshauptleute und Landesdirektoren der preußischen Provinzen mit den Ministern Frhrn. v. Rheinhaben und v. Miquel hat, wie ein Berichterstatter meldet, einen durchaus erfreulichen Verlauf genommen. Es handelt sich bekanntlich um die Stellungnahme zur **Dotation der Provinzen.** Von dem Staate sollen 10 Mill. Mk. als Dotationen hergegeben werden. Ueber die Verteilung an die einzelnen Provinzen ist Grundsätzliches noch nicht vereinbart. Der größere Teil der Dotationen soll zur Erleichterung der durch das Gesetz von 1891 erhöhten Armenlast verwendet werden, während der kleinere Teil bestimmt ist, den Provinzen beim Tragen der fortwährend wachsenden Wegebaulasten zu Hilfe zu kommen.

†, In Dresden ist heute vormittag der Geh. Hofrat Dr. **Ackermann,** früher langjähriger Landtagspräsident und Reichstagsabgeordneter, sowie Führer der konservativen Partei in Sachsen, gestorben. Dr. Ackermann war am 10. April 1820 geboren, und gehörte dem Reichstag von 1869 bis 1893 an, er vertrat in demselben den Wahlkreis Dresden links der Elbe. Er war hier besonders zu Gunsten des Handwerkerstandes wie des Mittelstandes überhaupt thätig.

— **Ergebnisse der Viehzählung.** Soeben werden die ersten amtlichen Nachrichten veröffentlicht über die am 1. Dezember 1900 im Deutschen Reiche stattgehabte Viehzählung. Die Veröffentlichung geschieht durch die amtliche preußische „Statistische Korrespondenz“ und bezieht sich zunächst nur auf den Umfang des preußischen Staates. Die vorhergehende Viehzählung hatte am 1. Dezember 1897 stattgefunden. Außerdem haben Viehzählungen im Reich stattgefunden am 10. Januar 1873 und 1883 und am 1. Dezember 1892.

Das Gesamtergebnis der Viehzählung kann im Verhältnis zu 1897 als ein befriedigendes angesehen werden, denn außerordentlich mehr als der Ausfall an Schafen und Ziegen kommt das Anwachsen der Zahl der Rinder und namentlich der Schweine, dieser beiden für die Ernährung der Menschen wichtigsten Viehgattungen, in Betracht. Dazu kommt die Zunahme des Pferdebestands.

Der Pferdebestand hat zugenommen von 1897 bis 1900 durchschnittschnittlich um jährlich 34861, und vorher von 1892 bis 97 durchschnittlich um jährlich 30952 Stück; der Rinderbestand hat durchschnittlich zugenommen in den letzten drei Jahren jährlich um 104 208 und in den vorhergehenden fünf Jahren jährlich um 136 230 Stück; der Schweinebestand hat durchschnittlich zugenommen in den letzten drei Jahren jährlich um 521 257 und in den diesen vorhergehenden fünf Jahren um 332 926 Stück.

So ergab denn im Ganzen die Zählung von 1900 2 913 003 Pferde gegen 2 653 661 im Jahre 1892. Der Rinderbestand betrug 10 865 296 gegen 9 871 521. Der Schweinebestand belief sich auf 10 954 002 gegen 9 390 231 im Jahre 1873. Die „Stat. Korresp.“ nennt die Zunahme gerade der Schweine, des Hauptnahrungsmittels für die Fleischversorgung der minder wohlhabenden Klassen, einen ungewöhnlichen, hocherfreulichen Fortschritt.

Eine Verminderung haben, wie schon seit vielen Jahren, auch diesmal die Schafe erfahren. Das ist in den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen begründet infolge der Abnahme der Weideländereien. Mit dem Uebergang zu einem intensiveren Betrieb und dem Sinken der Wollpreise durch die Zufuhr überseeischer Wolle nimmt hauptsächlich die Zahl der Wollschafe ab, weniger der Fleischschafe. Deutschland deckt auch jetzt nicht bloß seinen Bedarf an Schaffleisch, sondern hat auch noch eine beträchtliche Ausfuhr von Schafen. Im Jahre 1900 sind 147 247 Stück Schafvieh und 16 664 Lämmer aus Deutschland ausgeführt worden, eine erheblich größere Zahl noch als im Vorjahre.

Die „Statistische Korr.“ bedauert darum mit Recht, daß sich von 1897 bis 1900 die Zahl der Ziegen um 166 733 vermindert hat. Immerhin wurden 1900 noch gezählt 6 989 430 Schafe und 1 998 692 Ziegen; während die Zahl der Schafe sich seit 1873 im Ganzen um 12 Millionen vermindert hat, ist die Zahl der Ziegen im Vergleich zu 1899 noch um 1/2 Millionen größer geworden und hat in den letzten 3 Jahren auch nur um 165 733 abgenommen. Die Zahl der Maulesel und Esel (329 bezw. 4373) ist so gering, daß es sich nicht lohnt, daran weitere Betrachtungen zu knüpfen. Das Federvieh ist zum ersten Male 1897 gezählt worden; damals ergaben sich 36 472 202 Stück. Diesmal beträgt die Zahl 38 427 835 Stück.

Vergleicht man die Vermehrung des Viehbestandes mit dem Wachstum der Bevölkerung, so ergiebt sich, daß trotz Eisenbahnen und Automobile die Zahl der Pferde sich im Verhältnis der Bevölkerung vermehrt hat. Die Zahl der Rinder ist um eine Kleinigkeit hinter der Vermehrung der Bevölkerung zurückgeblieben, während die Vermehrung der Schweine um das Vierfache über die Vermehrung der Bevölkerung hinausgegangen ist. Das sind, wie eingangs bemerkt wurde, die Ergebnisse der Viehzählung für Preußen.

Der Aufschwung der Viehzucht wird offenbar noch schärfer hervortreten, wenn erst ermittelt ist, in welchem Umfange das Lebendgewicht des Viehbestandes in den letzten drei Jahren zugenommen hat. Von Wichtigkeit ist auch die Ermittelung des Verkaufswertes des Viehbestandes nach den Durchschnittspreisen des Berliner Viehmarktes.

☐ **Der Ordens-Antrag des Centrums** ist heute vom Abgeordnetenhause angenommen worden. Es ist das erste Mal seit 1887, daß ein Antrag auf weitere Abschwächung der kirchenpolitischen Gesetzgebung aus der Kulturkampfszeit eine Mehrheit fand. Lange genug gedauert und große Anstrengung des Centrums gekostet hat es ja, bis es soweit kam, allein man sieht doch einen Fortschritt, und darüber dürfen wir uns freuen. Abg. Fritzen, der den Antrag begründete, that alles, um jeden Mißton aus der Debatte fern-

---

(!) Theresens Glück.

(43. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Muß ich Ihnen das erst noch sagen? Die Fürstin war sehr kränklich; sobald sie starb, war des Fürsten Rolle hier ausgespielt. Ueberlebte sie dagegen die Tochter, so war sie deren Erbin, und Dallkoff würde schon dafür gesorgt haben, daß alles, was sie besaß, auf ihn übergegangen wäre.“

„Und Sie glauben,“ begann der Untersuchungsrichter, aber sie unterbrach ihn:

„Es war nicht der erste Versuch, Therese aus der Welt zu schaffen. Zwei frühere sind mißglückt. Es kann Ihnen doch nicht unbekannt sein, daß Therese Bublatzky ein paarmal hintereinander von schweren Unfällen heimgesucht worden und nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen ist.“

„Ich habe von dem ersten gehört und befand mich beim zweiten sogar in der Gesellschaft, die zur Einweihung der Grube ‚Theresens Glück‘ geladen war,“ gab Landrichter Weber zu.

„‚Theresens Glück‘“, wiederholte Dora mit bitterem Lächeln, „nun ja, sie hat immerhin Glück gehabt. Das erste Mal gingen die Planken eines ganz neuen Bootes, das der aufmerksame Stiefvater der geliebten Tochter geschenkt hatte, auseinander, und sie wäre im See ertrunken, wäre nicht durch einen glücklichen Zufall mein Bruder herbeigeführt worden. Fürst Dallkoff war aber so erschüttert durch dem Vorfall, das er das schadhafte Boot sogleich auseinander nehmen ließ. Wahrscheinlich sind die Ueberreste, die vielleicht zeugen könnten, schon vernichtet. — Das zweite Mal riß das Tau des Fahrstuhls durch Selbstentzündung wie es hieß. Durch eine wunderbare Fügung ward statt meines Bruders und seiner Verlobten ein armer Bergmann das Opfer. Das dritte Mal zerstörte der Mörder statt des Lebens der Stieftochter das der Mutter und damit jede Aussicht, nun endlich in den unumschränkten Besitz der Millionen zu kommen, deren Nutznießer er bis dahin nur gewesen war.“

Es entstand eine Pause von einigen Minuten; Landrichter Weber hatte den Kopf in die Hand gestützt und sann nach. Dora blickte ihn mit gespannter Erwartung an.

„Sie haben da eine sehr scharfsinnige Zusammenstellung gemacht,“ sagte er endlich, „ich kann Ihnen meine Anerkennung nicht versagen. Nur schade, daß alles auf Hypothesen beruht.“

„Wie?“ rief Dora auffahrend; „Sie zweifeln?“

„Sie stellen Behauptungen auf, wo sind die Beweise?“

„Habe ich Ihnen die nicht gebracht? Wer hat den Nutzen von Theresens Tod?“

„Es ist durchaus nicht erwiesen, daß der vergiftete Pfirsich für sie bestimmt war, nicht —“

„O, mein Gott, Sie machen es gerade wie mein Bruder!“ unterbrach ihn Dora.

„Hatte der auch Verdacht gegen den Fürsten?“ fragte der Landrichter in einem Tone, der Dora stutzig gemacht hätte, wäre sie nicht ganz mit der Verfolgung ihrer eigenen Ideen beschäftigt gewesen.

Sie antwortete daher ohne Besinnen: „Schon als Therese den ersten Unfall mit dem Boote gehabt hatte, habe ich meinem Bruder Andeutungen gemacht, die er entweder nicht verstehen konnte oder nicht verstehen mochte. Nach dem Unglück in ‚Theresens Glück‘ sagte ich ihm geradezu, was ich dachte, und beschwor ihn, seine Braut gegen einen dritten Mordversuch zu schützen.“

„Glaubte er Ihnen?“

„Er hat es mir nicht zugestanden, aber ängstlich ist er doch geworden; er drang darauf, daß die Hochzeit sofort in aller Stille stattfinden sollte. Angeblich, weil Theresens erschütterte Gesundheit dringend einer Ortsveränderung bedurfte und er eine Reise mit ihr machen wollte, in Wahrheit aber, um sie aus dem für sie gefährlichen Bereich des Fürsten zu bringen.

„Und weshalb wurde nichts daraus?“ fragte Weber.

„Die Fürstin widersetzte sich. Therese sollte den Winter über bei ihr bleiben, vor dem April nächsten Jahres wollte sie von der Hochzeit nichts hören. Es ist darüber sogar zu einem Zerwürfnis zwischen ihm und der Fürstin gekommen.“

„So? Es hat ein Zerwürfnis zwischen dem Landrat und der Fürstin gegeben?“ fragte der Landrat jetzt so eigentümlich, daß es Dora nun doch auffiel.

„Nun, es war nicht arg,“ lenkte sie ein, „aber ich fürchte, es würde noch zu heftigen Auftritten gekommen sein, denn die arme Frau war sehr eigensinnig und selbstsüchtig, und Oswald würde nicht nachgelassen haben. Dafür hätte ich schon gesorgt, denn ich lag ihm beständig in den Ohren.“

„War das auch recht von Ihnen?“ fragte der Landrichter.

„Aber bedenken Sie doch, Theresens Leben war gefährdet, da mußten alle anderen Rücksichten schwinden. Ich riet ihm, sie zu entführen, glaube allerdings, Therese würde nie in eine solche Maßregel gewilligt haben. Sie hat sich stets für die Mutter aufgeopfert und hätte gefürchtet, deren Leben durch einen solchen Schritt zu gefährden.“

„Nach Ihrer Ansicht hat sich die Frage zugespitzt: entweder die Mutter oder die Tochter,“ sagte der Landrichter, als ob er das Facit einer Rechnung ziehe.

Sie sah ihn erschrocken an. „Wie kommen Sie darauf? Mußte es denn überhaupt eine von beiden sein?“

„Vielleicht nicht,“ antwortete der Landrichter ausweichend und sichtlich zerstreut. „Haben Sie außer zu Ihrem Bruder noch zu anderen über Ihren Verdacht gesprochen?“

„Nur noch zu Freyberg und, nachdem die Katastrophe eingetreten war, zu Therese, aber beide glauben mir nicht, und das ist es eben, was mich so sehr gegen den Doktor aufbringt.“

„Ich bitte Sie, gegen niemand, wer es auch sei, weiter davon zu reden,“ sagte der Landrichter sehr ernst.

„Und was denken Sie davon?“ fragte sie zaghaft und versuchte in seiner jetzt undurchdringlichen Miene zu lesen.

„Darüber kann ich mich jetzt noch nicht aussprechen. Sie geben mir Ihr Wort, daß Sie schweigen? Es ist auch im Interesse Ihres Bruders nötig.“

„Ich verspreche es. Kann ich ihn jetzt sehen?“

„Zu meinem Bedauern kann ich Ihnen das heute nicht

zuhalten und jedes Mißtrauen zu zerstreuen. Es handelt sich im Wesentlichen bekanntlich um ein dreifaches: Es soll nicht mehr jede Niederlassung eines Krankenpflegeordens an einem Orte und die Aufnahme neuer Mitglieder der besonderen Erlaubnis zweier Minister bedürfen; die Minister sollen nicht mehr das Recht haben, jede Niederlassung jederzeit aufzuheben und es soll nicht mehr die Ausdehnung der Thätigkeit über das Gebiet der reinen Krankenpflege hinaus auf sonstige werkthätige Nächstenliebe noch einer besonderen Genehmigung zweier Minister bedürfen. Indem der Centrumsredner die christliche Liebesthätigkeit der Orden mit beredten Worten schilderte, hob er besonders deren sozialpolitische Bedeutung hervor. Keiner der folgenden Redner leugnete denn auch die segensreiche Wirksamkeit der barmherzigen Schwestern; im Gegenteil alle spendeten ihnen warmes Lob. Aber die praktischen Folgerungen zu ziehen, das wird ihnen ungemein schwer, ja unmöglich. Selbst der konservative Abgeordnete Dr. v. Heydebrandt, der sich sachlich zu dem Antrage am freundlichsten stellte, brachte in seinen Ausführungen doch so viele Reminiszenzen aus alten Zeiten, daß man deutlich erkannte, mit welchem Widerstreben seine Partei zustimmte. Der nationalliberale und der freikonservative Redner hatten ebenfalls ihre Bedenken und verwarfen mit der übligen kulturkämpferischen „Begründung“ den ganzen Centrumsantrag. Richter (frs.) meinte, er sei nicht abgeneigt, dem Antrage zuzustimmen, da er selbst in letzter Zeit die Thätigkeit der Ordensschwestern habe schätzen lernen. Aber man dürfe nicht einseitig zugunsten der katholischen Vereinigungen vorgehen, sondern müsse den Antrag auf evangelische, jüdische und weltliche Vereinigungen ausdehnen. Als ob es sich nicht gerade darum handelte, Ausnahmebestimmungen zu beseitigen, um die Gleichheit herbeizuführen! — Einen Abänderungsantrag in seinem Sinne habe er, äußerte Richter weiter, wegen der Kürze der Zeit nicht stellen konnen; man möge also den Antrag an eine Kommission überweisen; heute sei er nicht in der Lage ‚dafür zustimmen. Abg. Dr. Porsch unterließ es nicht, mit Herrn Richter ein deutliches Wort zu reden, was diesen, wie sich in einer persönlichen Auseinandersetzung nach Schluß der Debatte zeigte, umso mehr in Aufregung versetzte, als er offenbar die Schwäche seiner Position selbst am besten fühlte. Auch die Herren Friedberg und v. Zedlitz wurden von dem Centrumsredner tüchtig abgeführt. Alsdann beleuchtete er noch an einigen drastischen Fällen, unter welcher kleinlichen Chikane die Ordensschwestern gegenwärtig zu leiden haben. Kultusminister Dr. Studt, der nunmehr das Wort nahm, versicherte, dergleichen Dinge verurteile er entschieden, man möge sie nur immer der Behörde mitteilen, dann würde Abhilfe erfolgen. Zur Sache verhielt er sich sehr reserviert. Durch die Annahme des Antrages, meinte er, würde die Grundlage des Kompromisses von 1887 erheblich geändert werden, der Wortlaut lasse noch erhebliche Zweifel über die Tragweite des Antrages bestehen; jedenfalls könne er noch nicht sagen, wie die Regierung sich dazu stellen werde, da sie sich ihrer Gewohnheit gemäß mit dem Antrage erst beschäftigen werde, wenn er angenommen sei. Etwas voreilig schloß darauf der Präsident die Debatte, wiewohl sich noch Abg. Frhr. v. Heeremann zum Worte gemeldet hatte. Mit den Stimmen des Centrums, der Konservativen und der Freisinnigen Abg. Kopsch, Crieger und Ernst wurde alsdann der Antrag mit der von den Konservativen beantragten Aenderung angenommen. Nunmehr hat die Regierung das Wort. Sie hat jetzt den Beweis in Händen, daß eine Mehrheit der Volksvertretung die Beseitigung der Ausnahmebestimmungen will. Wird sie das so oft behauptete Wohlwollen nunmehr endlich in die That umsetzen? Einstweilen stellen wir mit Genugthuung fest: Es bröckelt an den Resten der Kulturkampfgesetzgebung.

Frankreich. Der in der Verbannung in San Sebastian lebende, etwas hanswurstartig angelegte Patriotenhäuptling **Déroulède** hat etwas aus der Schule geplaudert. Es war bekanntlich am 23. Februar 1898, am Tage des Begräbnisses Felix Faures, als Déroulède dem an der Spitze seiner Brigade heimreitenden General Roget an die Zügel seines Pferdes griff, um ihn in das verwaiste Elysée zu führen und durch die Armee die parlamentarische Republik für abgesetzt erklären zu lassen. Roget traute aber der Sache nicht und führte seine Truppen zur Kaserne, wo er notgedrungen den Patriotenhäuptling mit seinem Freunde Habert verhaften mußte, nicht ohne ihm vorher Gelegenheit zu geben, die Briefe, die er bei sich führte, zu verbrennen. Die Welt nahm damals den Déroulèdeschen Umsturzversuch nicht sehr ernst. Heute belehrt Déroulède sie aber, daß sie darin sehr Unrecht hatte. Die Revolution, enthüllte er seinen Freunden, war viel besser vorbereitet und viel näher daran zu gelingen, als man weiß. Und nun das Geheimnis: die Republik fand in Déroulède selbst einen unfreiwilligen Retter. In dunkler Nacht waren die Verschworenen zusammen, Déroulède mit einem halben Dutzend der allergetreuesten und verschwiegensten Freunde von der Patriotenliga. Alle Einzelheiten waren geregelt, die Verteilung der Truppen in Paris, ihre Teilnahme am Begräbnisse Faures, ihre Wege hin und zurück vom Père Lachaise auf das genaueste studiert, die Boten flogen durch die Nacht, um den Führern die letzten Weisungen zu bringen. Da trat um 2 Uhr nachts jemand, der mit im Bunde war und, wie Déroulède glaubte, ganz der seinige, in das Zimmer. „Also morgen?“ fragte er kurz. „Morgen“, antwortete Déroulède. „Und was würdet ihr nun thun“, fragte jener weiter, „wenn plötzlich morgen der Herzog von Orleans in euerer Mitte erschiene?“ „Ich würde ihn“, erwiderte Déroulède, mit eigener Hand am Kragen fassen und festnehmen. Denn ich marschiere für die plebisciäre Republik, und niemandem wird es gelingen, aus mir einen Agenten der Monarchie zu machen.“ Der andere schwor vor den ihn zugleich prüfend und drohend durchforschenden Augen Déroulèdes, daß er es so auch nicht gemeint habe und der Herzog von Orleans auch ganz gewiß andern Tags nicht da sein werde. Als aber am folgenden Nachmittage die Verschwörer auf ihrem Posten standen, zum Losschlagen bereit, da zeigte es sich, daß die Regierung Wind bekommen hatte, offenbar von den Anhängern von Orleans. Déroulède deutet an, daß eine Anzahl Genenäle in seine Pläne eingeweiht seien. Einem Mitarbeiter des „Gaulois“ gegenüber hat Déroulède sich auch über das ausgelassen, was er und andere in Frankreich noch die elsaß-lothringische Frage nennen. Eine nationale Partei, erklärte er, kann ihr Interesse an dieser Frage nicht aufgeben. Indes über den Eintritt des Zeitpunktes, den er sich für die Erfüllung seiner Forderungen gesetzt habe, sei eine andere Generation herangewachsen, von der man nicht verlangen könne, daß sie eine Niederlage räche, für die sie nicht verantwortlich sei. Vorbehaltlich aller außergewöhnlichen Umstände, die die Zukunft bieten könne, glaube er deshalb nicht, daß heute zu dem Programm einer weisen auswärtigen Politik die vorbedachte Absicht gehören könnte, die Gelegenheit einer Revanche herbeizuführen. Sehr gütig. Déroulède will uns also in Ruhe lassen, bis eines Tages sich die Gelegenheit bieten sollte, mit uns über Elsaß-Lothringen abzurechnen, wenn es der auswärtigen Politik Frankreichs besser paßt als heute. Das ist nichts neues. So denken auch noch andere in Frankreich. Aber andere Zeiten, andere Sorgen. Die größere Sorge des ehemals von brennendem Revanchedurste erfüllten Patriotenhäuptlings ist es jetzt, das Land von dem parlamentarischen Systeme zu befreien, das, wie er erklärt, alle, die seine Luft atmen, zu Lumpen macht, mögen sie sich parlamentarisch-republikanische Patrioten der Vaterlandsliga nennen, wie Lemaitre und Genossen, oder Verteidiger der Menschenrechte, wie ihre Gegner. Und wer wollte darin Déroulède nicht beipflichten, daß es für ihn wie Frankreich viel heilsamer ist, sich dieser Sorge hinzugeben?

)(Der Krieg in China.

Ein Triumph der russischen Diplomatie.

Das Sonderabkommen zwischen Rußland und China wird jetzt durch einen Auszug bekannt, den der Pekinger Korrespondent der „Times“ seinem Blatte sendet. Er ergiebt mit aller Deutlichkeit, wie geschickt die russische Diplomatie in der Stille arbeitete, während andere Mächte mit geräuschvoller Machtentfaltung zu imponieren gedachten und sich gründlich verrechnet haben. Das Sonderabkommen giebt nicht bloß die Mandschurei, sondern das ganze nördliche China in die Gewalt Rußlands, wenn die betreffenden Landstriche auch formell bis auf weiteres noch Bestandteile des chinesischen Reiches verbleiben. Nur Russen und Chinesen dürfen eine offizielle Stellung in der Mandschurei bekleiden. In der Mandschurei, in der Mongolei und im chinesischen Turkestan dürfen keine Bahn-, Minen- oder andere Konzessionen an Angehörige anderer Mächte erteilt werden; auch darf China selbst keine Eisenbahn dort bauen; das darf nur Rußland. In der Umgebung von Niutschwang darf kein Landgebiet an Ausländer verpachtet werden. China bestätigt auch seine Zustimmung zu der ausgesprochenen Absicht Rußlands, eine Eisenbahn von der Mandschurei nach Peking zu bauen. Rußland bestimmt, welche Waffen die chinesischen Polizeitruppen in Nordchina tragen dürfen. Rußland erhebt auch die Seezölle an der mandschurischen Küste, Angehörige eines anderen Landes, außer Rußland, dürfen zur Ausbildung chinesischer Soldaten und Seeleute in Nordchina keine Verwendung finden. Die Kosten für die russische Expedition in China sowie für die Beschädigung russischen Eigentums hat China natürlich auch zu zahlen. Rußland bleibt es überlassen, teilweise statt baren Geldes auch Handelsvorrechte in Zahlung zu nehmen.

Summa Summarum: Rußland hat den Erfolg der Aktion. Die anderen dürfen sehen, wie sie auch nur zu ihren Auslagen kommen. Dabei hat die verlogene russische Diplomatie in einem fort versichert, sie erstrebe keine Sonderrechte in China usw. Mit den ehrlichen Absichten diverser anderer Mächte mag es ja nicht besser bestellt gewesen sein. Rußland hat aber jedenfalls mit Erfolg geheuchelt und gelogen.

Massenstrafen im ostasiatischen Expeditionskorps?

Der „Frank. Kurier“ in Nürnberg veröffentlicht den Brief eines Chinakämpfers, der aus der Bamberger Gegend stammt und aus Tientsin, den 26. Dezember, u. A. folgendes schretbt:

Eines der ersten Dinge (nach der Ankunft in Tientsin) war auch, daß ein Arrest gebaut gebaut wurde, wozu sogar die Nacht verwendet wurde, denn einsperren thut man hier, daß Einem die Haare zu Berge stehen; von jeder Kompagnie kamen gleich 20 bis 25 Mann auf einmal hinein. Es macht aber nichts, ob man im Loch drinnen ist oder heraus. Man wird so abgestumpft, daß einem alles Wurscht ist. Es ist bald wie in Sibirien, nur die Prügel fehlen noch. 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Gefängnis regnets nur so, oft nur darum, weil einer einem Chinesen etwas genommen hat. Hoffentlich wird nach Rückkehr der Expedition die kaiserliche Gnade wieder ausgleichen. Uebrigens ist bei unserem bayerischen Bataillon noch nichts Derartiges vorgekommen.

Durch diesen Brief, dessen Schreiber also im Stehlen nichts Schlimmes sieht, wird die folgendende Berliner Meldung der „Rhein. Westf. Ztg.“ ergänzt:

Bei der Auswahl der Truppen für China scheint doch nicht überall mit der gebotenen Vorsicht verfahren zu sein. Es war der Grundsatz aufgestellt worden, daß nur solche Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve eingestellt werden sollten, die sich auch während des Reserveverhältnisses einwandfrei geführt und keine gerichtliche Bestrafung erlitten hatten. Dieser Grundsatz scheint nicht durchweg beobachtet zu sein; wenigstens hat, wie wir hören, der Kaiser Erhebungen in der Richtung anbefohlen, ob und inwieweit ein Verschulden bei den zuständigen Behörden vorliegt.

Ueber den Gesundheitszustand der deutschen Truppen in China berichtet Generalarzt Dr. Krosta in einem in der „Deutschen Militärärztl. Zeitschrift“ veröffentlichten Schreiben aus Tientsin vom 12. Dezember: Unter den epidemisch vorherrschenden Krankheiten, Ruhr und Typhus, haben unsere Truppen viel zu leiden gehabt bezw. noch zu leiden. Die Erkrankungen an Ruhr zogen sich meist sehr in die Länge, nahmen aber einen sehr günstigen Ausgang; viel bösartiger sind die Typhuserkrankungen, die leider noch immer nicht nachlassen wollen, mährend Erkrankungen an Ruhr nur noch sehr vereinzelt vorkommen. Der Gesundheitszustand des ganzen Expeditionskorps kann im Ganzen als ein durchaus günstiger bezeichnet werden, da der Krankenzugang durchschnittlich nicht mehr als 5 pCt. betragen hat, einzelne Truppen hat es allerdings härter betroffen, namentlich die beiden Seebataillone. Auf Anregung des Generalarztes Dr. Krosta ist schon vor einigen Monaten ein Verein der deutschen Sanitätsoffiziere des ostasiatischen Expeditionskorps zustande gekommen, welcher kameradschaftlichen und wissenschaftlichen Zwecken dienen soll.

= Berlin, 2. März. **(Telegramm.)** Graf Waldersee meldet aus Peking vom 28. Febr.: Berittene Infanterie aus Tientsin hatte am 25. Febr. bei Huikiatschang, 20 Kilometer südöstlich von Cungtsinghsien, einen Zusammenstoß mit einer Räuberbande, die nach Verlust von etwa 100 Mann gesprengt wurde. Diesseits gab es zwei Verwundete.

=S= Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 28. Febr. Wie es heißt, ist De Wet im Anmarsch auf Philipstown; Präsident Steijn befinde sich bei ihm. Ebenso seien Hertzog und Brand zu ihm gestoßen.

* London, 2. März. **(Telegramm.)** Eine Depesche Kitcheners aus Pretoria vom 1. März meldet: Dewet ist gezwungen, wieder auf das Norduser des Oranje zu gehen. (Es ist Dewet also gelungen, den Oranje zu überschreiten und den ihn verfolgenden Engländern zu entkommen.) Die Kapkolonie ist von den Buren gesäubert. Zweihundert Buren sind gefangen, andere versprengte Buren werden noch gefangen.

Kitchener berichtet weiter über eine englische Schlappe im östlichen Transvaal: Achtzig Schützen wurden von einer überlegenen Zahl Buren angegriffen und mußten nach langem Kampfe, wobei zwanzig getötet oder verwundet wurden, sich den Buren ergeben. (Die Nachricht, daß Louis Botha sich den Engländern ergeben habe, ist nicht bestätigt worden, und beruht offenbar auf Erfindung.)

Reichstag.

+ **Berlin, 1. März.**

Am Bundesratstisch Kriegsminister v. Goßler. **Fortsetzung der Beratung des Militäretats.**

Abg. **Hahn** (B. d. L.) erkennt dankbar die Erhöhung des Preises für Remonten von 830 auf 900 Mk. an; das genüge aber nicht, die Remontenzucht so zu heben, wie es notwendig sei.

Abg. **Hoffmann** (C.) bittet, ein besonderes Gewicht auf die Zucht schwerer Arbeitspferde zu legen.

Kriegsminister **v. Goßler** hält es nicht für rationell, die Remontenpreise zu erhöhen.

Auf eine Anfrage des Abg. **Eickhoff**, ob es richtig sei, daß den Abiturienten der Kadettenanstalten das medizinische und juristische Studium eröffnet werden sollte, erwidert der Kriegsminister v. Goßler, er glaube, daß die Entscheidung des preußischen Ministeciums in diesem Sinne ausfallen werde.

Hiermit ist der Militäretat vollständig erledigt.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin, 1. März.**

Die Abgeordneten beraten die Interpellation Kopsch und Ernst betr. den Mangel an Volksschullehrern.

Kultusminister **Studt** erklärt sich zur sofortigen Antwort bereit.

Abg. **Kopsch** (fr. Vp.) begründet die Interpellation. Es handle sich hier nicht um den chronischen allbekannten Lehrermangel, sondern um einen sich augenblicklich akut fühlbar machenden. 1000 000 Kinder hätten eine ungenügende Lehrerzahl. In Posen und Schlesien mußten einzelne Schulen geschlossen und einzelne Kinder über 2 Jahre über das schulpflichtige Alter hinaus zurückgestellt werden. Das sei der reine Hohn auf den Zweimillionenfonds. Auch aus Erfurt kommen Klagen, daß 100 Lehrerstellen unbesetzt sind, ähnlich steht es in Hessen, Westfalen und der Rheinprovinz. Redner findet die Ursache teils in der zu erheblichen Pensionierung der älteren Lehrer, teils in

---

gestatten, vielleicht in den nächsten Tagen war die gemessene Antwort. „Hätten Sie mir sonst noch etwas mitzuteilen?“

Dora verneinte, und Landrichter Weber erhob sich zum Zeichen, daß er die Unterredung für beendet halte. Mit großer Höflichkeit begleitete er die junge Dame, die jetzt recht kleinlaut geworden war, zur Thür.

Das Benehmen des Landrichters und seine Weigerung, ihr eine Unterredung mit ihrem Bruder zu gestatten, wozu er — wie ihr dünken wollte — im Anfang doch geneigt gewesen war, flößten ihr eine unbestimmte Angst ein. Hatte sie vielleicht gar etwas gesagt, wodurch sie Oswalds Sache verschlimmerte?

Noch weit trauriger als sie gekommen war, kehrte sie nach Culdowna zurück. Auf ihrer Brust lag ein Druck, als habe sie selbst eine Schuld aufgeladen.

Zwanzigstes Kapitel.

Dora Cunio hatte das Gerichtsgebäude in Tarnowitz noch nicht verlassen, da hatte bereits Landrichter Weber geklingelt und befohlen, den Landrat Cunio vorzuführen. Bis der Gefangene erschien, ging er aufgeregt in dem nur mäßig großen Zimmer auf und ab, blieb am Fenster stehen und trommelte an den Scheiben, setzte sich aber schnell nieder und nahm eine gemessene Haltung an, als er die Schritte des Vorzuführenden und seines Begleiters auf dem Gange hörte.

Oswald Cunio war sorgfältig gekleidet und hielt sich stramm aufrecht. Nur seine bleiche Gesichtsfarbe, seine trüben Augen und ein Leidenszug, der sich um den Mund wie mit ehernem Griffel eingegraben hatte, verrieten, welche Stürme in seinem Inneren wüteten.

Wie immer begrüßte ihn Weber auch heute freundlich und höflich und bot ihm den Stuhl an, von welchem seine Schwester erst vor einigen Minuten aufgestanden war. Oswald lehnte ihn jedoch mit einer dankenden Bewegung ab und blieb aufrecht an der ihn von dem Tische des Richters trennenden Schranke stehen, mit sittlicher Spannung dessen Anrede erwartend

Gerade deshalb zogerte jener indes einige Minuten und sagte dann langsam und indem er Cunio scharf fixierte: „Sie sind nicht ganz aufrichtig gegen mich gewesen.“

„Oswald hob den Kopf etwas höher und entgegnete: „Ich habe Ihnen nichts verschwiegen und habe auch keinen Grund, etwas zu verhehlen.“

„Doch, Herr Cunio.“ — Oswald hatte sich den Titel Landrat, als einem Untersuchungsgefangenen nicht wohl anstehend, verbeten. — „Sie haben mir nicht den wahren Grund angegeben, der Ihnen die Beschleunigung Ihrer Hochzeit mit Fräulein Bublatzky so wünschenswert machte.“

Cunio stutzte, antwortete aber dann: Ich hielt den Aufenthalt in Culdowna für meine Braut nicht zuträglich und wünschte eine Ortsveränderung herbeizuführen, das habe ich wiederholt gesagt.“

„Gewiß, aber nicht, welcher Art die Unzuträglichkeit war.“

(Fortsetzung folgt.)

dem Drängen nach konfessionellen Schulen für verschwindende Minderheiten, wodurch der Allgemeinheit die Lehrkräfte entzogen werden. Die Zahl der Lehrerinnen steigt gegenüber der Zahl der Lehrer um das Doppelte. Das Besoldungsgesetz glich nicht alle Härten aus und die Lebensmittel wurden teurer; darunter leiden namentlich die Landlehrer. Solange nicht gerade mit Rücksicht auf diese eine Revision des Besoldungsgesetzes durchgeführt wird, ist keine Aenderung möglich.

Minister **Studt**: Die bedauerliche Thatsache des Lehrermangels ist zurückzuführen auf die am 1. Januar in Kraft getretene Einrichtung, wonach die Dauer des Heeresdienstes der Volksschullehrer von 10 Wochen auf ein Jahr verlängert wird, und ferner durch die notwendig gewordene Einrichtung neuer Schulstellen. So wurden in den letzten 3 Jahren in Charlottenburg 56 Lehrerstellen neu geschaffen, in Spandau 24, in Rixdorf 36 und in Elberfeld 32. Wir sind bemüht, alles zu thun, um den Lehrermangel abzustellen und haben größere Mittel ausgeworfen, um die Seminare zu vermehren. Die 3 Präparandenjahre wurden auf 2 verkürzt. Die Besoldungsfrage steht mit dem Lehrermangel nicht im Zusammenhang. Das Einkommen der Landlehrer ist nicht ungenügend, sonst wäre der Andrang zu den Präparandenanstalten nicht so groß. Redner schließt mit der Versicherung, daß die Regierung der Lehrerfrage fortgesetzt große Aufmerksamkeit zuwende. Auf Antrag von Heydebrand tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. **Ernst** (fr. Vg.) fürchtet von der Steigerung des weiblichen Elements in der Lehrerschaft eine Verweiblichung der Schule und schildert die seit den 50er Jahren datierenden Kämpfe der Lehrer um die Hebung ihrer Stellung. Der frühere Minister Dr. Bosse habe sich bei dem Lehrerstande ein unvergeßliches Denkmal zu setzen verstanden. Bedauerlich sei, daß das Unterrichtsministerium nicht vom Kultusministerium getrennt sei. Was erreicht worden ist, danken wir lediglich dem Idealismus der Lehrer und den Bemühungen des Lehrervereins. Seine gegenwärtige soziale Stellung befähigt den Lehrer nicht, ein Volksbildner zu sein. Er muß Unterricht auf hohen Schulen genießen, nicht auf Seminaren, die dazu bestimmt sind, ihn von der übrigen Welt abzuschließen. Damit werden keine gefestigten Charaktere erzeugt, wie sie gerade für die Schule notwendig sind. Das Anfangseinkommen der Lehrer beträgt nur soviel, daß sogar ein Arbeiter mehr verdient. Die Ausführungen des Besoldungsgesetzes und das Gesetz selbst sind dringend revisionsbedürftig. Vor der pädagogischen Ausbildung der Geistlichen kann der Lehrer unmöglich Respekt haben, da dieselbe nur 6 Wochen dauert. Die Geistlichen sind ein Hindernis für die freie Entwickelung der Schule. Das Bildungsbestreben der Lehrer wird systematisch niedergehalten, in und außer der Klasse wird der Lehrer beaufsichtigt. Für andere Zwecke als für die Beseitigung des Lehrermangels wird vielmehr Geld bewilligt. Nur ein gründlicher Systemwechsel kann helfen. Der Volksschullehrer darf nicht als notwendiges Uebel, sondern er muß als Quelle des Volkswohlstandes angesehen werden.

Abg. **Geißler** (C.) verkennt nicht, daß vieles schon geschehen sei, wofür man dankbar sein müsse. Ein Lehrermangel sei vorhanden, doch nicht so akut, wie er dargestellt wurde. Wo ein Mangel sich wirklich deutlich geltend mache, könne durch Heranziehung des weiblichen Elements ein Ausgleich herbeigeführt werden.

Abg. **Hackenberg** (ntl.): Daß der Lehrermangel ein beklagenswerter Notstand ist, wissen wir alle; er trat überraschend ein, noch vor kurzem bestand ein Ueberfluß. Die Einführung der einjährigen Dienstzeit hat üble Folgen gehabt. Die Hauptschuld an dem Mangel trägt das Fehlen genügender Vorbildungsanstalten. Um über das Besoldungsgesetz ein Urteil abzugeben, sei die Zeit noch zu kurz. Gegen früher sei das Gesetz ein wesentlicher Fortschritt. Redner bestreitet, daß am Lehrermangel die Geistlichkeit schuld sei, und warnt davor, Erleichterungen eintreten zu lassen, um mehr Lehrer anzulocken. Lieber soll man längere Zeit Mängel hinnehmen als eine dauernde oder vorübergehende Herabminderung der Tüchtigkeit der Lehrerschaft. Hierauf wird die Besprechung der Interpellation geschlossen. Das Haus tritt in die Beratung des **Kultusetats** ein.

Zu den „Ausgaben" liegt ein **Antrag Fritzen**-Borken (Ctr.) vor auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wodurch die besonderen Beschränkungen und Erschwerungen gegen die der **Krankenpflege** und sonstigen Werken der Nächstenliebe gewidmeten katholischen Orden und Kongregationen aufgehoben werden sollen unter Gleichstellung mit anderen der Krankenpflege gewidmeten.

Abg. **Arendt** u. Gen. beantragen das Wort „sonstigen" durch „gleichartigen" zu ersetzen.

Fritzen (C.): Unser Antrag berührt zunächst nicht die Thätigkeit derjenigen Orden, die sich auf die Ausübung der Seelsorge beschränken, sondern beschränkt sich auf solche, welche der Ausübung der Krankenpflege und sonstiger werkthätiger Nächstenliebe sich widmen. Die Beschränkungen, denen diese Orden bisher unterliegen, sind im wesentlichen folgende: Zunächst bestimmt der § 2 des Ordensgesetzes vom 31. März 1874, daß die damals bestehenden Niederlassungen jederzeit durch eine allerhöchste Kabinettsordre aufgehoben werden können. Die Niederlassungen können aufgehoben werden, ich möchte sagen, durch einen Federstrich. Wir sind ja überzeugt, daß Se. Majestät bei den heutigen Verhältnissen sehr schwer dazu übergehen würde, eine solche Ordensniederlassung zu beseitigen. Es haben auch unsere Krankenschwestern das Vertrauen gezeigt, daß sie trotz dieser Bestimmungen sich in den letzten Jahren zahlreich vermehrt haben und an zahlreichen Orten sich bemühen, menschliches Elend zu mildern. Die Menschen aber wechseln, und die Institutionen bleiben. Deshalb haben wir beantragt, daß auch die barmherzigen Schwestern unter das allgemeine Recht gestellt werden und diese Bestimmung des Gesetzes von 1875 aufgehoben wird. Eine andere Beschränkung besteht darin, daß die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten ermächtigt sind, die Aufnahme neuer Mitglieder zu gestatten. Diese Bestimmung ist sehr dehnbar. Man kann daraus folgern, daß die beiden Minister vor der Aufnahme eines jeden einzelnen Mitgliedes eine Genehmigung erteilen können. Man kann aber auch annehmen, daß die Genehmigung erst nachher zu erfolgen hat. Das hängt von der Interpretation der Minister ab. Es ist allerdings eine wohlwollende Interpretation dieser gesetzlichen Bestimmung erfolgt, aber sie besteht weiter, und der Minister kann jederzeit die Erlaubnis wieder zurücknehmen. Den Orden steht mithin das Gespenst vor Augen, daß sie vom Minister jederzeit aufgehoben werden können. Das lähmt die segensreiche Wirksamkeit dieser Institution vollständig. Eine fernere Bestimmung besteht darin, daß jede besondere Niederlassung für Krankenpflege ebenfalls die Genehmigung zweier Minister erfordert. (Hört hört! im Centrum.) Die Folge ist, daß, wenn von einer allgemeinen Krankenpflegestation eine ambulante Krankenpflegerstation errichtet werden soll, auch dazu die Genehmigung zweier Minister erforderlich ist. (Hört! hört!) Diese Erlaubnis ist in den meisten Fällen gewährt worden. Es sind mir aber auch Fälle bekannt, wo die Erlaubnis versagt worden ist. Es liegt ein Antrag vor, der bereits am 19. Februar vorigen Jahres gestellt ist, auf den noch keine Antwort erfolgt ist. (Hört! hört! im Centrum.) Wenn man bedenkt, wie viel Elend in diesem Jahre schon die Wohlthat der ambulanten Krankenpflege hatte genießen können, erscheint diese Bestimmung doch sehr hart. Also für die barmherzigen Schwestern ist für jede kleine Niederlassung die Genehmigung zweier Minister erforderlich, während sämtliche Krankenpflegeschwestern anderer Konfessionen eine solche Genehmigung nicht nötig haben, sondern unter allgemeinem Recht stehen. Die barmherzigen Schwestern müssen daneben noch diejenigen Bedingungen erfüllen, welche auch die anderen Krankenschwestern erfüllen müssen. Der Novelle von 1886 wurde die Nebenthätigkeit der Schwestern unterstellt und das ausgedehnt auf Waisenanstalten, auf Anstalten für Sieche, auf Handarbeitsschulen. Diese ganze Liebesthätigkeit wurde sehr beschränkt dadurch, daß eben die Erlaubnis der beiden genannten Minister nötig und widerruflich ist. Nun sind aber Einrichtungen für solche Häuser nötig, Kapital erforderlich. (Schluß folgt.)

Aus dem Regbz. Minden.

[Mitteilungen von allgemeinem Interesse sind uns stets willkommen und werden angemessen honoriert.]

□ **Bielefeld**, 2. März. Das am 1. April d. J. in Kraft tretende Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger giebt der Unterbringung der Kinder in einer Familie den Vorzug. In den Ausführungsbestimmungen sagt der Herr Minister des Innern: „So lange die Zwecke der Fürsorgeerziehung durch Unterbringung in einer Familie nur irgend erreicht werden können, ist dieser den Vorzug zu geben. Sie wird von vornherein zur Anwendung zu bringen sein, wenn der Zögling das schulpflichtige Alter noch nicht überschritten hat, und ein erhebliches sittliches Verderbnis nicht vorliegt, oder nach vorausgegangener Anstaltserziehung, wenn der Zögling durch sie an Zucht und Ordnung gewöhnt, körperlich, geistig und sittlich gekräftigt ist. Bei der Auswahl der Familie ist in erster Linie darauf zu sehen, daß sie für eine ernst religiös-sittliche Erziehung der Zöglinge Gewähr bieten. Es sind ferner nur solche Familien zu wählen, die in geordneten Verhältnissen leben und eine ausreichende Wohnung haben. Familien, die auf dem Lande oder in kleinen Städten wohnen und den Zöglingen Gelegenheit bieten, sich mit Land- und Gartenarbeit zu beschäftigen, sind besonders zu bevorzugen. Von Familien, die in großen Städten oder dicht bevölkerten Industrie-Bezirken wohnen, wird möglichst abzusehen sein. Die Familie muß dem religiösen Bekenntnisse des Zöglings angehören. Mit dem Familienhaupte ist über die Aufnahme des Zöglings ein Vertrag abzuschließen, in welchem sich derselbe verpflichtet, den Zögling in seinen Familienkreis aufzunehmen, ihn in religiös-sittlichem Sinne zu erziehen, zum regelmäßigen Besuche des Gottesdienstes und der Schule, und Anfertigung der in der Schule gestellten Aufgaben, sowie zur Ordnung, Reinlichkeit und Arbeitsamkeit anzuhalten, ihm eine angemessene Unterkunft mit besonderem Bett, gesunde, ausreichende Beköstigung, den Verhältnissen angemessene, reinliche Kleidung, in Krankheitsfällen Pflege und ärztliche Hülfe zu gewähren, ihn zu den für sein Alter und Geschlecht passenden häuslichen und ländlichen Arbeiten anzuleiten und zu verwenden, soweit dieses ohne Schädigung der Gesundheit des Zöglings und des Schulunterrichts geschehen kann. Die Verwendung des Zöglings in Fabriken und ähnlichen Betrieben ist zu untersagen, bei der Hausindustrie nur mit Genehmigung des Fürsorgers zuzulassen. Es ist möglichst darauf zu sehen, daß die Familie dem bisherigen Aufenthaltsorte des Zöglings nicht zu nahe wohnt, und daß nicht mehrere Zöglinge in derselben Familie untergebracht werden.

+ **Bielefeld**, 2. März. Der kath. Lehrlings-Verein feiert morgen, Sonntag den 3. März, im Lokale des katholischen Vereinshauses sein VIII. Stiftungsfest in bekannter Weise. Die bei dieser Gelegenheit angekündigte Vorführung einer Bilderserie aus Palästina mittelst Skiopkons nebst erläuternden Vorträgen durch einen Künstler aus M.-Gladbach wird jedenfalls reges Interesse in Anspruch nehmen. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg. Alle Gemeinde-Mitglieder (mit Damen) haben Zutritt. Wir verweisen auf das Inserat in gleicher Nummer.

— **Bielefeld**, 2. März. Aus dem Protokoll der Sitzung der Handelskammer vom 19. Februar. Der Vorstand des Verbandes deutscher Wurstfabrikanten ersucht die Kammer, eine an den Bundesrat gerichtete Eingabe des Vorstandes zu unterstützen, welche dahin geht, daß Schweinslebern und Schweinszungen nicht unter die Einfuhrverbotsvorschrift § 12 Abs. 2 des Gesetzes vom 3. Juli 1900 fallen. Es wird beschlossen, zunächst in dieser Angelegenheit einige Interessenten des Bezirkes um gutachtliche Aeußerung zu ersuchen.

Der Handelsgerichtspräsident ersucht die Kammer, für die Erneuerung eines stellvertretenden Handelsrichters die erforderlichen Vorschlagswahlen zur Besetzung dieser Stelle vorzunehmen. Es werden von der Kammer vorgeschlagen die Herren Hermann Lohmeyer und Kommerzienrat Joh. Klasing.

Der Kammer wird auf ihre Eingabe betr. Einlegung eines neuen Schnellzugpaares mit 3. Klasse auf der Strecke Berlin—Köln mitgeteilt, daß die Berücksichtigung des Antrages durch Wiedereinführung der Züge 13 und 14 vom 1. Mai d. J. an vom Minister der öffentlichen Arbeiten in sichere Aussicht gestellt sei.

□ **Rheda**, 1. März. Einem raffinierten Gauner ist ein Kaufmann in Essen a. d. Ruhr zum Opfer gefallen. Zu letzterem kam ein Herr, der sich als Bruder eines bekannten Kaufmanns aus Rheda vorstellte, und kaufte einen größeren Posten fertiger Anzüge, Kittel, Hosen 2c. Waren im Werte von 158 Mk. nahm der saubere Patron ohne zu bezahlen mit, während er, um den Kaufmann irre zu führen, für 34 Mk. Waren mit der Bitte zurückließ, dieselben an seinen Bruder in Rheda zu senden. Der hiesige Kaufmann St. verweigerte die Annahme der Waren. Daraufhin kam der betr. Kaufmann aus Essen nach hier, wo er bald merkte, daß er begaunert worden war. Auf Grund der Beschreibung des Schwindlers wurde bereits bei einem hiesigen Händler eine Haussuchung vorgenommen, die jedoch resultatlos verlief.

Isselhorst, 28. Febr. In seiner Kammer erhängte sich gestern (laut W. Gen.-Anz.) der Leibzüchter August Heißmann von hier. Gründe, die ihn zu dieser That bewegt haben, sind bisher noch unbekannt.

+ **Hausberge**, 27. Februar. In dem Lagerschuppen der Glasfabrik hierselbst entstand am 25. des Abends Feuer, welches sich, begünstigt durch den starken Wind und durch das viele dort lagernde Stroh, auch auf das Mühlen-, Stall- und Comptoirgebäude ausdehnte, trotzdem rechtzeitig Hülfe zur Stelle war. Der Lagerschuppen sowie das Mühlengebäude sind vollständig ausgebrannt. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Ein der Brandstiftung verdächtiger früherer Arbeiter der Fabrik ist verhaftet und zur Untersuchungshaft in das Gerichtsgefängnis zu Minden abgeführt.

Paderborn, 1. März. Der hochw. Herr Bischof Wilhelm hat gestern nachmittag eine lange Audienz bei dem hl. Vater gehabt.

Aus dem Münsterlande.

Lüdinghausen, 28. Februar. Vor einigen Tagen fiel bei einem Gutsbesitzer die Magd mit der Leiter um und erlitt einen Schädelbruch. Auf ihrem Sterbebett erhielt sie ein Telegramm von ihrem Bräutigam, worin er ihr mitteilte, daß er auch auf dem Sterbebette liege. Der Bräutigam war Bergarbeiter und hatte bei der Arbeit einen schweren Unfall erlitten.

Münster, 1. März. Die Bevölkerung der Provinz Westfalen ist nach der letzthin stattgehabten Volkszählung von 2701420 am 2. Dezember 1895 auf **3188072** Personen gestiegen; es bedeutet das eine Zunahme von 486652 Personen oder 18 pCt., wie sie keine andere Provinz des preußischen Staates aufweisen kann. Die Rheinprovinz, die an nächster Stelle folgt, hat nur eine Zunahme von 12,79 pCt. erfahren. Der Schwerpunkt dieser enormen Zunahme liegt naturgemäß auf dem Gebiete des Regbz. Arnsberg resp. dem stark bevölkerten Industriegebiete. Die Zahl der Bewohner dieses Regbez. ist von 1520789 im Jahre 1895 auf 1851456 gestiegen, also um 390667, d. h. um 21,74 Prozent. Die Bevölkerungszunahme des Regierungsbezirks Münster während dieser fünf Jahre beträgt 105198 oder 17,70 Prozent, des Regierungsbezirks Minden 50787 oder 8,66 Prozent. Der Bezirk Münster zählt heute 699699, der Bezirk Minden 636917 Einwohner. Die prozentuale Zunahme des Bezirks Arnsbergs ist auch die höchste aller übrigen Regierungsbezirke in Preußen. es folgt zunächst Düsseldorf mit 18,63 Prozent und dann Münster mit 17,70 Prozent. Hier ist es namentlich der industriereiche Kreis Recklinghausen, der mit einer Bevölkerungszunahme von 53,17 Prozent an der Spitze aller preußischen Kreise steht; ihm folgen fast unmittelbar die Kreise: Dortmund mit 51,98 Gelsenkirchen mit 44,99 Prozent, Bochum mit 29,03 Prozent.

+ **Münster**, 28. Febr. Die heutige sehr zahlreich besuchte Generalversammlung der Westfälischen Bankkommandite Ohm, Hernekamp & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, setzte die Dividende auf 8 pCt. fest.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Bredenscheid b. Hattingen (Ruhr), 1. März. Auf dem Schachte II der Zeche „Hoffnungsthal" ereignete sich heute vormittag ein größeres Grubenunglück, von dem 7 Personen betroffen wurden. 3 Leute blieben sofort tot, 3 erhielten schwere und 1 leichte Verletzungen.

Elberfeld, 1. März. Die Schwebebahn ist heute früh dem Betriebe übergeben worden. Die Fahrt geht von Station Zoologischer Garten nach Kluse, wo die Wagen eine Schleife passieren und alsdann denselben Weg zurückfahren.

Düsseldorf, 1. März. (Mord und Selbstmord.) Heute vormittag zwischen 7 und 8 Uhr begegnete dem Polizeisergeanten Suelz ein etwas angetrunkener Herr, der Handlungsreisende Berau aus Gelsenkirchen, wie sich später aus seinen Papieren ergab, der um polizeiliche Hilfe bat, weil ihm in einem übelbeleumdeten Hause in der Kaulbachstraße ein Portemonnaie mit 150 Mk. gestohlen worden sei. Der Beamte begab sich sofort in das betreffende Haus und stellte eine Untersuchung an, die jedoch resultatlos verlief. Die Hausbewohner teilten dem Polizeisergeanten mit, daß der Herr mit einem Revolver gedroht habe. Auf der Straße traf der Beamte mit dem Angetrunkenen wieder zusammen. Beide gingen in das Restaurant Kaiser Friedrich in der Bilkerallee. Der Polizeibeamte teilte dem angeblich Bestohlenen das negative Resultat seiner Untersuchung mit. Unter anderem bat er ihn, ihm den Revolver, den er bei sich führe, zu geben, damit kein Unheil angerichtet werde. Mit den Worten „den Revolver können Sie haben" zog er ganz gemütlich die Schußwaffe aus der Tasche und schoß damit, ohne Erregung zu zeigen, den Beamten in die Schläfe. Dieser brach sofort bewußtlos zusammen. Der Mörder richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Dem Polizeibeamten ist die Kugel ins Gehirn gedrungen. sodaß nach Aussage des Arztes keine Hoffnung für sein Leben vorhanden ist. Er wurde ins evangelische Krankenhaus gebracht. Suelz galt als ein nüchterner Beamter.

Duisburg, 27. Februar. Der Fabrikbesitzer Kommerzienrat Böninger hat der Unterstützungs- und Pensionskasse seiner Arbeiter 10000 Mk. überwiesen.

Osterholz, 26. Febr. Ueber die Ergreifung des Mörders des unglücklichen Mädchens in Paddewisch liegen weiter folgende Mitteilungen vor: Als der Mord entdeckt, machte sich der Vorsteher von Paddewisch sofort an die Verfolgung. Es gelang ihm, den Schlupfwinkel der Verbrecher ausfindig zu machen, eine einsame Scheune in Giehle. Inzwischen war der Gendarm Roland von Scharmbeck benachrichtigt worden, der sich sofort an die Durchsuchung der Scheune machte. Auf Stroh ausgestreckt lag der eine der Gesuchten mit einer Schußwunde in der Brust tot, das Jagdgewehr neben sich. Nun kroch auch eine Gestalt aus dem Stroh hervor; es war der andere Morobube, der den Tod seines Genossen auf Selbstmord zurückführte, der schon vor Stunden erfolgt sei. Die Richtigkeit dieser Angabe wird bezweifelt, und angenommen, daß der Ueberlebende sich des Mitwissers entledigte, um ihm den größeren Teil der Schuld aufbürden zu können. Der Verhaftete, ein junger Mensch von 20 Jahren, namens Reinhard, aus Baden, behauptet, sein Genosse, ein 24jähriger Oesterreicher Namens Fröhlich, habe Schapers 17jähriges Dienstmädchen, in dessen Kammer sie zuerst eingedrungen, im Schlafe überfallen, ihm die Bettdecke über den Kopf gezogen, damit sein Schreien nicht gehört werden konnte, während der Verhaftete „Schmiere" gestanden habe. Das unglückliche Mädchen sei erstickt. Darauf seien Beide in die Gaststube gegangen und hätten sich vier Flaschen Wein und ein Gewehr mit Patronen angeeignet. Später, beim Nachsuchen nach Geld, seien sie in die Schlafkammer der Frau Schaper geraten; die Frau sei erwacht und habe nach ihrem Manne geschrien, worauf die Verbrecher die Flucht ergriffen und den Schafstall erreicht hätten. Bald darauf habe Fröhlich seinem Leben durch einen Schuß aus dem mitgenommenen Gewehr selbst ein Ende gemacht.

Trier, 1. März. Infolge Gasvergiftung wurde heute Morgen die Familie des Bauunternehmers Pfeiffer, der Mann, die Frau und ein 17jähriges Mädchen, leblos aufgefunden. Ein Gasrohr war gebrochen.

— **Glaubhafter Schreibfehler.** (Aus dem Briefe eines Dienstmädchens.) „Du glaubst nicht, liebste Klara, wie rasch ich mich hier eingeliebt habe!"

Wetteraussichten.

Am 3. März: Zeitweise aufheiterndes, meist wolkiges bis trübes, mildes Wetter mit Niederschlägen.

Am 4. März: Teils heiteres, teils wolkiges, windiges, etwas kälteres Wetter mit gelegentlichen Niederschlägen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Silb. Medaille Weltausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.
Deutschlands grösstes Specialgeschäft
MICHELS & Cie BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse No. 43, Ecke Markgrafenstrasse.
Eigene Fabrik in Crefeld

Stadt-Sparkasse Bielefeld.
Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.
Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.
Einlagenzinsfuß: 3 3/4 %.
Kassenstunden:
An den Wochentagen 8½ bis 1 Uhr mittags.
3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11½ „ 12½ „ mittags.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.

Katholischer
Kirchen-Kalender
für Bielefeld.
Sonntag, den 3. März.
2. Fasten-Sonntag.
7 Uhr stille hl. Messe.
8 Uhr Frühmesse ohne Predigt.
9½ Uhr Hochamt mit Predigt.
11¼ Uhr stille heil. Messe mit Predigt.
2½ Uhr nachm. Christenlehre und Herz Jesu Andacht.

Reizende Neuheit!
Jedermann Ansichtskartenzeichner!
10 lustige Ansichtskarten
mit künstlerischen Umrissen zur eigenen Ausführung nebst Gebrauchsanweisung.
Preis per Serie nur 60 Pfg.
Zu haben bei:
E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstraße 1.

Junger
Schneidergeselle
gesucht. Lewe, Schneidermstr., Herzebrock.

Grubenschieferthonsteine
in Normal-, Lang- und Querkeil-Format, halbfeuerfestes Material, geeignet für Neubauten und Reparaturen von Feuerkanälen für Ringöfen 2c., hat ab Zeche Westhausen, Station Bodelschwingh bei Dortmund abzugeben
Gelsenk. Bergwerks-Aktien-Gesellschaft zu Rhein-Elbe bei Gelsenkirchen.

KREBS FETT
Erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 4. März cr., nachmittags 2 Uhr,** sollen im Forstdistrikt Stadtbusch:

26 Haufen Eichen-Brennholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Anfang: Heddigermarkstraße.

Beckum, 26. Februar 1901.

Der Magistrat.
Fehling.

Schweineversicherungs-Verein Oelde.

Am Sonntag, den 3. März, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale **Franz Feldmeier** eine **außerordentliche**

Generalversammlung statt.

Tagesordnung: Beschlußfassung über Impfung der Schweine gegen Rotlauf.

Um vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Der vom 21. Februar bis 1. März von Frau L. Hosch aus Biedenkopf hier abgehaltene Milchkursus ist zu unserer vollen Zufriedenheit ausgefallen. Die Verwertung der Milch zu Butter und Käse war eine sehr gute. Wir sagen an dieser Stelle Frau H. für alles Gute und Praktische, welches sie uns gelehrt hat, unseren wärmsten Dank. Dieselbe hat sich große Mühe mit uns gegeben und ist selbige auf dem Gebiet der Milchwirtschaft voll und ganz gebildet.

Die 60 beteiligten Schülerinnen des Milchkursus.

Sendenhorst, d. 2. März 1901.

Donnerstag, den 7. März, morgens 9 Uhr,

läßt Herr **Vieregge** an seiner Wohnung, Westfälische Straße Nro. 4, sein sämtliches Hausgerät und Möbeln, als:

Kochmaschine, eiserner Topf, Bettladen, Küchen- u. Kleiderschrank, Kommode, Tische, Stühle, Spiegel, Uhr etc.

gegen Kredit und Barzahlung meistbietend verkaufen.

Beckum, 1. März 1901.

Herm. Jürgens, Aukt.

Montag, den 11. März, morgens 11 Uhr,

werde ich das **Brandkamp**'sche

Haus mit Hofraum

Weststraße Nr. 20, Flur 7 Nr. 2051/407, groß 3 Ar 8 Meter, und den

Garten

des Herrn **Steph. Schürbuscher** auf Flachsberg, an der Ahlenerstraße, Flur 7 Nr. 2919/1263, groß 13 Ar 16 Meter, **ein vorzüglicher Bauplatz,** beim Wirt **Aug. Jürgens,** Weststraße, zum meistbietenden Verkaufe aussetzen. Zuschlagstermin daselbst am nämlichen Tage abends 6 Uhr.

Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Beckum, 1. März 1901.

Herm. Jürgens.

St. Josefs Bitte.

Schon wieder klopft es leise an
Mein Freund an deinem Thor,
Und hast du schnell es aufgethan:
Gott selber steht davor!

O sprich: Willst du ihn weisen fort,
Wie's Bethlehem einst that?
Versagen ihm mit rauhem Wort
Um was sein Mund dich bat?

Er ist's, der Bruder dich genannt;
Drum wende dich nicht ab!
Nein, fülle freudig seine Hand,
Von dem, was er dir gab.

Es braucht ja g'rad nicht Gold zu sein,
Wir nehmen's freilich an!
Ob gross die Gabe oder klein,
Sie ist für Gott gethan!

Und hilfst du ihm die Kindlein retten
Und übst Barmherzigkeit,
So wirst auch deine Seel' du retten
Für alle Ewigkeit!

St. Josefsheim
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110-111.
oder:
St. Josefsheim Sittard, postl. Wehr, Aachen.

Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.



Landwirte, düngt nur mit

Aechtem **Peruguano**
Aechtem **Peruguano**
Aechtem **Peruguano**
Aechtem **Peruguano**
Aechtem **Peruguano**
Aechtem **Peruguano**
Aechtem **Peruguano**

Euern Weizen und **Roggen,** wenn ihr **mahl-** und **backfähige, vorzügliche Ware ohne Lagerschaden** und **frei von Rost** erhalten wollt; düngt **nur** mit

Euere Zuckerrüben, welche **durch denselben** neben **reichem Ertrage den höchsten** und **reinsten** (salzfreien) **Zuckergehalt** bieten werden; düngt **nur** mit

Euern Hafer, zur Erzielung reichen Körnerertrages von Prima-Qualität; düngt **nur** mit

Euere Gerste, wenn Ihr **kräftige Körner** und **tadellose Blaugerste** bekommen wollt; düngt **nur** mit

Euere Kartoffeln, denn es ist **unableugbar,** daß bei Anwendung **dieses** Düngemittels die **Knollen sich gleichmäßiger ausbilden, vor Krankheit mehr geschützt bleiben, wohlschmeckender** und **mehlreicher werden** als bei Verwendung **aller anderen Düngemittel;** düngt **nur** mit

Euere Reben, wollt Ihr **kräftige aromatische Weine** bei **auffallender Qualität** erzielen, düngt **nur** mit

Euere Gemüse, Euere Obstbäume, denn derselbe hat sich dabei immer **geradezu glänzend bewährt.**

☛ Man hüte sich vor den neuerdings auftauchenden vielfachen Nachahmungen. ☚

Landwirte, lasset Euch **nicht** durch die **Billigkeit** eines Düngers zur Verwendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die **zuverlässige Wirkung** und **Rentabilität** desselben in Betracht, und **diese ist durch Anwendung von aechtem**

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)

stets gesichert.

Den besten, angenehmsten und billigsten Caffee erhalten Sie, wenn Sie

Ahmann's Caffee-Zusatz

(Schutzmarke Reh)
verwenden, unerreicht an Wohlgeschmack und Güte.
Man achte genau auf Schutzmarke: **Reh.**
Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Viele Kranke

leiden an: Bluturmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- u. Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angst- und Schwindelgefühl, Gedächtnisschwäche, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Migräne, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Erbrechen 2c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.** Ein belehrendes Buch mit Krankheitsbeschreibungen versendet an Jedermann gratis und franko

Die Verwaltung der Emma-Heilquelle, Boppard.

Trägereisen

empfiehlt
Heinr. Linnemann, Ahlen.

Ich bin auf drei Wochen zu einer militärischen Uebung eingezogen.

Vertreter:
Herr Dr. Kramer.

Dr. Petermöller,
Oelde.

Mit Blitzesschnelle

verschwinden **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Flechten, Blütchen, Finnen, Gesichtsröte** 2c. durch tägliches Waschen mit **Radebeuler:**

Carbol-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pf. bei:
Apotheker Speith in Oelde.
Apotheker Hopmann in Ahlen.
H. J. Bunne in Warendorf.
Franz Seeber in Wiedenbrück.

Empfehle:

Prima Sohlleder,
beste Eichenlohgerbung,
alle Arten Oberleder,
sowie sämtliche
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.
Schäfte-Anfertigung nach Maaß.

G. Loddenkemper,
Oelde.

Großebohnen

zur Saat, Hangschoten, hat abzugeben **St. Schlüter,**
Keitlinghausen bei Oelde.

Suche **baldigst** einen **aus der Schule** entlassenen

ordtl. Knaben

für Ausgänge und **leichte Arbeit,** entsprechenden Lohn.

A. Scheffer, Münster i. W.,
Salzstr. 2.

Der kath. Erziehungs-Verein **sucht Stellen für**

einen Gärtner- u. einen Schlosser-Lehrling.

Meldungen erbittet
Pfarrer **Bartels**
in **Bielefeld**

Katholischer Lehrlings-Verein Bielefeld.

Sonntag, den 3. März, abends 8 Uhr, im grossen Saale des kath. Vereinshauses Feier des

VIII. Stiftungsfestes

Vorführung einer Bilderserie von Palästina

mittelst eines Skioptikons nebst erläut. Vorträgen durch einen Künstler aus M.-Gladbach.

Alle Mitglieder der kath. Gemeinde auch die Damen werden hiermit eingeladen. **Eintrittsgeld 30 Pfg.**

Hesse, Kaplan,
Präses.

XVI. Grosse Frühjahrs-Verbands-Geflügel-Ausstellung

in Lippstadt

am 7., 8. und 9. April 1901

mit Prämiierung u. Verlosung.

Anmeldungen bis zum 20. März cr.

Programme und Anmeldebogen durch Hrn. Fr. Bremenkamp hier.

Auch Nichtmitglieder dürfen ausstellen.

Der Vorstand.

Weingrosshandlung

A. Biermann, Bielefeld

Hoflieferant

Vereideter Messweinlieferant

Senheim. Weingutsbesitzer Laubenheim.

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-Weine

vom angenehmen Bowlen- und Tischwein

per Flasche 60 Pfg., per Liter 70 Pfg.,

bis zu den feinsten Crescenzen.

Auserlesene Süd- und Medicinal-Weine, Cognac's.

Lieferung in Fass und Flaschen von 25 Ltr. bezw. 12 Fl. an, letztere auch sortiert.

Deutsche Schaumweine, Champagner

bei Abnahme ganzer Körbe und Kisten zu Originalpreisen.

Preisliste u. Proben gratis u. franko.



Handels-Nachrichten.

Bielefelder Wochenmarktpreise vom 28. Februar 1900, vormittags 10 Uhr.

(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1	Pfd.	100—0 ₰	Eier	„ 1	„	60—65 ₰
Rindfleisch	„ 1	„	65—70 „	Hasen			000—000 „
Schweinefleisch	„ 1	„	65—70 „	Spargel	„ 1	„	00—00 „
Speck	„ 1	„	75—00 „	Zwiebeln	„ 1	„	8—00 „
Kalbfleisch	„ 1	„	60—65 „	Aepfel	„ 1	„	10—00 „
Hammelfleisch	„ 1	„	65—70 „	Rüben	„ 1	„	5—00 „
Gänsefleisch	„ 1	„	00—00 „				

Berliner Börse vom 1. März.

(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Reichsanleihe cv.	3½	98,20bG	Georg Mar. Bergwk.	10	116,00b
dto. dto.	3½	98,20bG	dto. 5 pCt. St.-Prior.	10	129,50G
dto. dto.	3	88,60b	Guano-Werke	5	86,25bG
Preuß. konf. St.-Anl. cv.	3½	98,10bG	Hagener Gußst.	6	79,57b
dto. dto.	3½	98,25bG	Hart. Berg St.-P.	6½	117,00b
dto. dto.	3	88,25b	Harpen Bergb.	10	170,60b
Westf. Prov. Anl. II.	3	84,25b	Hasper Eisenw.	22½	173,00bG
dto. dto.	3½	—,—	Hengstenb. Misch.	5	56,00G
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	101,60G	Hibernia	12	181,00bG
dto. dto.	3½	—,—	Hörder Bergw. St.-Pr.	9	97,00G
dto. dto.	3	—,—	„ St.-Pr. L. A.	14	127,50bG
Rhein-Westf. Rentenbriefe	4	102,20G	Hösch Stahlw.	15	162,50b
dto. dto.	3½	95,50G	Hörter Cement	12	101,00bG
Cöln-Mb.-Pr. Anl.	3½	132,50b	Hoffmann Stärkef.	12	167,10b
Banken.			Ilsenbeck Brauerei	8	89,50bG
Berg.-Märk. Bank	8½	146,50bG	Königsborn Bergw.	10	159,75bG
Bochumer Bank	7	107,00G	Louise Tiefb.	0	76,00bG
Dortm. Bankv.	8	117,30G	„ St.-Pr.	4	119,25b
Essener	8	111,50G	Maffener Bergw.	9	134,75bG
Essener Kred. Anst.	8½	140,00bB	Nähmasch. Koch u. Co.	11	138,00G
Märkische Bank	7½	—,—	Nordd. Lloyd	7½	118,90bG
Osnabrücker Bank	7½	137,30bG	Nordstern Steink.	16	212,40bG
Reichsbank	10,48	147,80b	Phönix Bergw.	11	152,50bG
neue	—	—,—	Ravensb. Spinnerei	9½	129,30B
Westfälische Bank	6	114,50B	Rhein.-Westf. Industr.	21	209,00b
Industrie-Aktien.			Kalkw.	9	105,00G
Allg. Elektr. Ges.	15	211,50bG	Schalker Gruben	75	335,00bG
Annen Gußstahl	10	106,50bG	Schuckert Elektr.	15	170,10b
Aplerb. Steink.	2	107,00bG	Siemens und Halske	10	158,25bG
Baroper Walzw.	0	113,50b	Stadtberger Hütte	11	175,25bG
Berl. Elektr. Werke	13	184,00bG	Trebertrocknung-Cassel	25	244,75b
Bielef. Masch. Dürkopp	25	195,25bG	Vogt u. Wolf Güterst.	12	174,50G
Bochumer Gußstahl	16⅔	189,25b	Vorwärts, Bielef. Spinn.	6½	91,50G
Caroline	8½	169,75G	Warsteiner Gruben	7½	80,60b
Consolidat.-Bergw.	25	312,00b	Westf. Draht-Indust.	11	139,70b
Dannenbaum	4	69,00bG	Westfalia Cement	25	184,00bG
Deutsche Gasglühlicht	28	445,00bG	Wicking Cement	13	121,60b
Dortm. Union C	6	79,20b	Witten. Gußst.	18	187,00G
dto. Union-Brauerei	18	303,00G	**Bahn-Aktien.**		
Gelsenk. Bergw.	10	175,00bG	Dortm. Gr.-E. St.-A. Pr.	8½	157,25b

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 4½ pCt., Lomb. 5½ pCt. Privatdiskont 3½ pCt.

Emaillebilder

(Photographien auf Glas mit schwarzem resp. weißem Hintergrund).

Künstlerisch aquarellierte und modern gerahmte

Photographien

in neuer effektvoller Ausstattung.

Verothypien

zum Hängen u. Stellen in ganz neuen Formen.

Reizende

Photographie-Ständer

in Visit und Kabinett.

Vorrätig bei:

E. Holterdorf,
Oelde.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

Eine **Stute,** eindreivierteljähr., bei Landwirt **Heinr. Knaup, Kspl. Beckum.**

1 Ulmer Dogge, 2jährig, äußerst wachsam, und **1 engl. Dogge,** einjährige, Prachtexemplare, bei **Evermann, Nordwalde.**

3 tragende Mutterschweine bei **Gerhard Altemeier, Ostenfelde.**

☛ Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt von **Carl Sommer jun., Leipzig,** bei, über Herren- und Damenstoffe u. übertrifft die Kollektion in dieser Saison hinsichtlich der Musterauswahl und Preiswürdigkeit alles bis jetzt dagewesene, über 1000 verschiedene Muster. Der Versandt erfolgt „direkt an Private" ohne Zwischenhandel und empfehlen wir deshalb bei Bedarf die Muster kommen zu lassen, die portofrei und ohne Kaufverpflichtung an Jedermann versandt werden. Liegt augenblicklich kein Bedarf vor, so wollen Sie die Prospekte in eigenem Interesse für später aufbewahren.

1. Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung", „Beckumer Volkszeitung", „Glocke" und „Wiedenbrücker Zeitung".

Nr. 51. — 1901. Samstag, 2. März.

Zur neueren Entwickelung des Kleinhandels.

Wie auf manchen anderen Gebieten des Wirtschaftslebens, z. B. beim Handwerk, befinden wir uns auch beim Kleinhandel in einer Zeit des Ueberganges zu teilweise veränderten Betriebsformen. Der von diesem Uebergang besonders betroffene Teil der Kleinhändler empfindet denselben auf das schmerzlichste und aus den um ihre Existenz ringenden Kleinhändlerkreisen vernimmt man laute Rufe um Hilfe. Gewiß soll und muß diesem Teile des Kleinhandels geholfen werden; sollen jedoch die zu diesem Zwecke zu erteilenden Ratschläge und zu treffenden Maßnahmen von nachhaltiger Wirkung sein, so müssen sie entnommen werden aus wirtschaftlicher Erfahrung, der Kenntnis der sich im Handel überhaupt geltend machenden Entwickelungsformen.

An der teilweise vor sich gehenden Umwandlung im Kleinhandel sind drei Faktoren wesentlich Schuld, der Produzent, der Konsument, sowie die mit der modernen Verkehrsentwickelung entstehenden Konsumvereine und Warenhäuser.

Der Produzent, der Erzeuger der Waren, hat an der Preisbestimmung seiner Waren auch im Kleinhandel ein großes Interesse. Zu diesem Zwecke sucht er den Kleinhandel vielfach zu umgehen, indem er in den größeren Städten Niederlagen und offene Verkaufsstellen errichtet und so in direkte Beziehungen zum Käufer zu treten sucht. Er erreicht durch dieses Vorgehen, entweder daß er seine Preise niedriger halten und so den Absatz seiner Produkte vergrößern kann, oder daß ihm der Gewinn zufließt, den bisher der Kleinhändler bezog. Dies Verfahren ist jedoch nur bei bestimmten Arten von Waren dem Fabrikanten möglich, beim Verschleiß anderer ist er unbedingt auf die Dienste der vorhandenen, selbstständigen Kleinhändler angewiesen. Einen Einfluß auf die Preisbestimmung sucht er sich aber auch hier nun einmal dadurch zu wahren, daß er auf dem Wege des Vertrages den Kleinhändlern vorschreibt, zu welchen Preisen sie ihre Waren verkaufen dürfen. Letzteres ist jedoch nur dann möglich, wenn die Produzenten sich in einer monopolartigen Stellung befinden. Andernfalls suchen die Produzenten sich künstlich eine den Markt ihrer Erzeugnisse beherrschende, monopolistische Stellung zu schaffen, indem sie vertragsmäßig die Konkurrenz unter einander einschränken und ein Kartell abschließen. Die in Syndikaten vereinigten Fabrikanten setzen den Händlern — man vergleiche das Vorgehen der „Centrale für Spiritusverwertung" — die Preise für den Verkauf fest; der Kleinhändler muß sich mit einem gewissen Aufschlag begnügen. Je weitere Kreise die Kartellbewegung zieht, bei um so mehr Gegenständen werden die Kleinhändler darauf gefaßt sein müssen, daß ihnen die Preise, zu denen sie verkaufen dürfen, vom Produzenten vorgeschrieben werden. Der Kleinhändler übernimmt so immer lediglich die Rolle eines Agenten.

Während die Produzenten den Kleinhandel nur zum Teil auszuschalten bezw. einen Einfluß auf die Preisbestimmung sich zu wahren suchen, suchen die Konsumenten dort, wo sie sich zu Konsumvereinen verbinden, den Kleinhandel gänzlich bei Seite zu schieben. Dies wird aber nur möglich sein, wenn die Konsumvereine dem Kleinhandel im Konkurrenzkampf überlegen sind. Der Konsumverein hat vor dem Kleinhandel voraus, daß er, von vornherein im Besitz einer festen Kundschaft, für Reklamezwecke so gut wie nichts auszugeben braucht und außerdem seine Waren fast ausnahmslos nur gegen baare Zahlung abgiebt. Sein Hauptvorteil beruht jedoch darauf, daß er ein Großbetrieb ist, und in dieser Gestalt besitzt er eine Reihe von Vorteilen, die dem Kleinhandelsgeschäft mittleren Umfanges abgehen. Die Vorteile bestehen vor allem in der Verringerung der Geschäftsunkosten, z. B. Miete, und weiter in der Möglichkeit billigeren Einkaufes, weil sie bei Einkauf meistens nicht Kredit beanspruchen, sondern baar zahlen, und weil sie im Großen und möglichst aus erster Hand beziehen.

Konsumvereine sind aber erst möglich geworden mit der Entwickelung des Verkehrs und der Großindustrie, die große Massen gleichgestellter Personen, Arbeiter, kleinere Beamte 2c. an gewissen Centren der Betriebsamkeit zusammenführten. Die Mitglieder der Konsumvereine gehören in der Regel bestimmten mittleren Einkommensstufen an, die man als die unteren Schichten des Mittelstandes bezeichnen kann, und die eine gleiche Lebenshaltung, sowie im großen und ganzen einen ständigen Wohnsitz aufzuweisen haben. Konsumvereine können nur da gedeihen, wo das Aufkommen der Großindustrie große, geschlossene Arbeitermassen mit gleichen und ziemlich konstanten Einkommensverhältnissen hervorgebracht hat, die von vornherein auch ziemlich gleiche Massenbedürfnisse haben. Wo diese Vorbedingungen fehlen, wie z. B. in den kleineren Städten sowie auf dem Lande, ist für Konsumvereine kein Platz. Nur für einige landwirtschaftliche Artikel bilden sich neuerdings in Form von bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften auch auf dem Lande Konsumvereine.

Am meisten richten sich die Klagen der Kleinhändler gegen die Großmagazine und hier wieder die Warenhäuser. Die Kundschaft dieser Warenhäuser rekrutiert sich im wesentlichen aus den weniger gut situierten Klassen der Verölkerung, die sie durch eine besondere Reklame, geschickte Warengruppierungen, besondere Einkaufsvergünstigungen, eigene Art der Preisnotierung für sich zu gewinnen suchen. In den erwähnten Geschäftsmaßnahmen will man nun von Seiten des Kleinhandels vorwiegend die Ursachen erblicken, aus denen dem Kleinhandel ein großer Teil der Kundschaft verloren geht. Mag dies in vielen Fällen zutreffen. Eins dürfte jedoch auch nicht zu leugnen sein: daß den Kleinhändlern die Kundschaft, die mit Pfennigen rechnen muß, auf die Dauer treu bleibt, ist nur dann möglich, wenn der Käufer die Ueberzeugung gewonnen hat, daß er anderwärts, als Mitglied eines Konsumvereins oder im Warenhaus nicht billiger kauft, als beim Kleinhändler. Warenhaus wie Konsumvereine haben aber, aus bereits dargelegten Gründen und namentlich als Großbetriebe, unstreitig vor dem Kleinhandel eine Reihe von Vorteilen voraus, die den Verkauf zu billigeren Preisen ermöglichen. Im übrigen treffen für die Existenzfähigheit der Warenhäuser im allgemeinen auch die Vorbedingungen zu, die für die Konsumvereine gelten: geschlossene Arbeitermassen als Abnehmer, Massenartikel als Verkaufsgegenstände.

Aus alledem sowie sonstigen Gründen ergiebt sich, daß dort, wo die Vorbedingungen für das Aufkommen von Konsumvereinen und Warenhäusern fehlen, dem Kleinhandel das Feld für seine Thätigkeit überlassen bleibt. Aber auch an den Orten, wo die ersteren vorhanden sind, bleibt ihm noch immer ein großer Teil des Warenabsatzes vorbehalten, soweit er sich einmal auf Artikel verlegt, welche Konsumvereine und Warenhäuser ihrer Natur nach nicht führen können, wie Spezialartikel. Sodann muß sich der Kleinhandel auf dem Wege des Zusammenschlusses mehr und mehr diejenigen Vorteile zu verschaffen suchen, die den Konsumvereinen und Warenhäusern ein wirtschaftliches Uebergewicht über ihn verliehen haben. Eine wirtschaftliche Entwicklungsrichtung läßt sich nicht mit Klagen rückgängig machen; nur derjenige, welcher sich derselben geschickt anzupassen vermag, behauptet seine Stellung im Wirtschaftsleben. Auf diese Erscheinung muß immer wieder hingewiesen werden.

Tages-Ereignisse.

— Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Kultusministeriums vom 26. Februar, wonach alle **Abiturienten,** nicht bloß von deutschen Gymnasien, sondern auch von deutschen Realgymnasien und preußischen oder als völlig gleichstehend anerkannten außerpreußischen deutschen Oberrealschulen gleichmäßig zur Prüfung für ein Lehramt an höheren Schulen, ohne Einschränkung auf bestimmte Fächer, zuzulassen sind.

— **Der sozialdemokratische Abg. Auer** hat sich neuerdings in seinem sächsischen Wahlkreise Glauchau-Meran, in sehr bemerkenswerter Weise über Arbeiterpolitik in Weltmacht- und Landesverteidigungsfragen ausgesprochen. Auer sagte nach stenographischen Aufzeichnungen:

Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß wir uns mit den Waffen in der Hand gegen fremde Uebergriffe zu verteidigen haben. Ich rechne damit, und es wird unter meinen Parteigenossen nur wenige Schwärmer geben, die nicht damit rechnen, daß dies für die mitteleuropäischen Staaten auf absehbare Zeit hinaus gilt. Deshalb halte ich aufrecht, was ich in Hannover gesagt habe: Wenn die Arbeiter einmal wirklich gleichberechtigt sind, wenn sie in Verhältnisse kommen, daß sie sich als gleichberechtigt fühlen, dann werden sie unter Umständen ganz gewiß auch in die Notwendigkeit kommen, für die Flotte zu stimmen, denn wer sich als gleichberechtigter Bürger fühlt, wird sich auch als gleichverpflichteter fühlen. Hinsichtlich der Kolonialpolitik teile ich ganz die Anschauungen meines Freundes Bernstein. Wenn die unciviliſierten Völker in den Bereich der Civilisation gezogen werden sollen, werden sie sicher einer gewissen Bevormundung unterworfen werden und sich ihr unterziehen müssen.

Man sieht, die Mauserung schreitet rüstig vorwärts.

— **Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.** Bei der fortgesetzten Beratung über den Kultusetat wurden die verlangten Kosten für die Errichtung dreier neuer Seminare, worunter eines für Werl in Westfalen vorgesehen ist, bewilligt und dabei mitgeteilt, daß im allgemeinen ein großer Andrang zu den Lehrerseminaren herrsche, sodaß nicht alle Aspiranten Unterkommen fänden. Trotzdem herrsche noch ein Lehrermangel, zu dessen Beseitigung außerordentliche Maßregeln ergriffen werden sollen. Ohne Debatte wurde die Forderung für drei neue Schulräte in Königsberg, Potsdam und Arnsberg bewilligt. Dagegen entstand eine lange Erörterung bei der Forderung von acht neuen Kreisschulinspektorstellen im Hauptamt. Hier schlugen die Konservativen eine Resolution vor, den Titel, aus dem die Kreisschulinspektoren im Nebenamt eine Remuneration erhielten, wesentlich zu verstärken, damit diese Remuneration angemessen sei und insbesondere zugleich die Möglichkeit geschaffen werde, in geeigneten Fällen kleinere, nebenamtliche Schulaufsichtsbezirke neu zu bilden. Die Konservativen hoben ausdrücklich hervor, daß die grundsätzliche Bedeutung ihres Antrags dahin gehe, den Einfluß der Geistlichen in der Kreisschulinspektion aufrechtzuerhalten und auch noch zu erweitern. Es sei nötig, daß eine Prüfung stattfinde, ob die sämtlichen jetzt bestehenden hauptamtlichen Kreisschulinspektionen noch aufrecht zu erhalten seien, namentlich auch nach der Richtung hin, daß die bisherigen großen Bezirke in mehrere kleine zerlegt und dadurch die Möglichkeit einer nebenamtlichen Versehung geschaffen werde. Der Unterrichtsminister betonte demgegenüber, daß seine Verwaltung durchaus nicht systematisch darauf ausgehe, die nebenamtlichen Kreisschulinspektionen einzuschränken und durch hauptamtliche zu ersetzen. Dagegen habe er gewisse Bedenken, zu kleine Kreisschulbezirke zu bilden, da dies die Aufsicht schultechnisch sehr erschweren und namentlich die weitere Aufsicht durch die Regierung sehr mühsam machen werde. Wo es irgend thunlich sei, sollten auch die hauptamtlichen Kreisschulinspektionen wieder in nebenamtliche umgewandelt werden, aber immer müsse hierbei das Unterrichtsinteresse maßgebend bleiben. Das Centrum ließ seine volle Zustimmung zu dem Antrage der Konservativen erklären. Der Geistliche müsse einen weitreichenden Einfluß auf die Schule haben; es genüge auch nicht, wenn ein Geistlicher zum Kreisschulinspektor ernannt werde, sondern es bedürfe auch der Verbindung einer Stelle des Ortsgeistlichen mit der des Kreisschulinspektors. Das bisherige Vorgehen in dieser Beziehung sei zu revidieren, die großen Schulinspektionen in kleine zu teilen und kleinere nebenamtliche zu errichten. Gegen das kirchliche Interesse müsse das der Schulverwaltung zurücktreten. Allerdings sei es auch notwendig, für eine bessere Ausbildung der Geistlichen inbezug auf die pädagogische Befähigung sowohl auf der Universität als auch praktisch zu sorgen. Demgegenüber hob ein Redner der Nationalliberalen hervor, daß das Schulinteresse dem kirchlichen Interesse vorgehe. Bei richtiger Auffassung des kirchlichen Interesses werde dies aber auch in keiner Weise berührt. Die konservative Resolution wurde dann mit 12 Stimmen der Konservativen, des Centrums und der Polen gegen 9 Stimmen der Freikonservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen angenommen. Bei der Erörterung über die einzelnen neuen Stellen erklärten das Centrum und die Polen, daß sie grundsätzlich jede neue Stelle ablehnten; die Konservativen bewilligten drei neue Stellen, nämlich in Bochum eine evangelische und eine katholische und eine Stelle in Charlottenburg, dagegen lehnten sie die weiter geforderten fünf Stellen, die auch schon im vorigen Jahre verlangt worden waren, trotz eingehender Begründung durch die Regierung ab.

— In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde einstimmig ein Antrag angenommen, den **Normal-Etat für Oberlehrer** künftig dahin zu ändern: 1. daß durch anderweitige Bemessung der Alterszulagen unter besonderer Berücksichtigung der unteren Altersstufen die Erreichung des Höchstgehaltes bereits nach 21 Jahren gesichert wird; 2. daß die Oberlehrer derjenigen Anstalten, die aus unmittelbaren oder mittelbaren Staatsfonds Unterhaltungszuschüsse beziehen, die feste pensionsfähige Zulage von 300—900 M. zu derselben Zeit erhalten wie die Oberlehrer der vom Staate unterhaltenen Anstalten. Dagegen wurde ein weiterer Antrag, die Mehrkosten in den vom Staate unterstützten Anstalten zeitweise auf die Staatskasse zu übernehmen, abgelehnt. — Die Regierungsvertreter verhielten sich sehr ablehnend gegen eine Aufbesserung der Oberlehrergehälter.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 28. Februar. **Millerand,** bekanntlich der sozialdemokratische Handelsminister Frankreichs, erhielt von Kaiser Franz Joseph das Großkreuz des Leopoldordens.

Erlebnisse eines Deutschen im Burenkriege.

Die neuesten Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatze scheinen zu verkünden, daß der heldenmütige Widerstand der Freiheitskämpfer von Transvaal gegen das übermächtige England neue empfindliche Schwächungen hat erleiden müssen. Zwar dürfen die Freunde der wackeren Buren noch immer hoffen, daß auch diesmal, wie so oft, die englischen Siegesnachrichten übertrieben waren, immerhin scheint das Kriegsglück den kraftvollsten Verfechtern der Burensache, de Wet und Botha, so ungünstig gewesen zu sein, daß, wenn auch noch lange nicht von einem Ende des Krieges gesprochen werden darf, die Hoffnungen der Buren, die auf Erfolge im Kleinkampfe gesetzt wurden, doch jedenfalls auf ein weit bescheideneres Maß zu reduzieren sind.

Mußte es so kommen? — War es ganz unvermeidlich, daß die Buren vor der englischen Uebermacht zurückweichen und ihr erliegen mußten? Seit der Kapitulation Cronjes ist es allerdings ein hoffnungsloser Verzweiflungskampf, den etliche Tausend todesmutige Männer für die Ehre der Nation führen. Aber in der ersten Epoche des Krieges, als Kimberley belagert und Ladysmith bedrängt wurde? Wären damals nicht von den Buren solche Erfolge zu erfiegen gewesen, die von den Engländern nicht mehr hätten wett gemacht werden können?

Wir finden in einem eben erschienenen, höchst interessanten Memoirenwerke diese Fragen mit Lebhaftigkeit, mit Sachkenntnis eigener Erfahrungen eines deutschen Offiziers angeregt und ihre Beantwortung angedeutet. „Meine Kriegserlebnisse bei den Buren" von Dr. Wilhelm Vallentin, Stabskapitän der Burenarmee (Berlin, Hermann Walther). Dr. Wilhelm Vallentin hat als einer der Führer des deutschen Freikorps mit den anderen deutschen Offizieren von Quitzow, v. Zelewsky u. a. den Feldzug von Anbeginn an mitgemacht und geriet bei der Uebergabe von Pretoria in englische Gefangenschaft. Anschaulich und lebhaft erzählt er die Abenteuer des Krieges, die Märsche, die Kämpfe und wenn auch viele Einzelheiten in gleicher oder anderer Form schon durch die Tausende von Briefen und Correspondenzen in Zeitungen bekannt sind, so gewährt es doch große Belehrung, das anregsame Buch zu lesen, welches ein Memoire des ganzen Campagne bietet. Die Stellung des Verfassers, der mit Begeisterung für die Buren gefochten hat, ist natürlich ausgesprochen feindlich gegen England. Er erzählt gelegentlich der Kämpfe vor Ladysmith die Aeußerung eines gefangenen englischen Majors, der bei seiner Gefangennahme als Schwerverwundeter sagte: Nie in meinem Leben mehr will ich für die verfluchten fauligen Kapitalisten in London kämpfen." Man mag aus dem, was Vallentin vom Engländer erzählt, schließen, wie er sich selbst über Englands Haltung in diesem Kriege ausspricht.

Und doch ist es gerade dieser deutsche Kämpfer für die Buren, der unbefangen und klar auf die verhängnisvollen Fehler hinweist die Seitens des Oberkommandos der Buren gemacht wurden, der sich nicht scheut, auch andere, schwerwiegende Momente anzudeuten, welche schließlich zur Katastrophe führten. Und damit bekundet Dr. Vallentin als Offizier und Mitkämpfer in seinen Mitteilungen vom östlichen Kriegsschauplatze dieselben Mängel der Kriegführungen, die viele andere Kriegsberichterstatter in ihren Berichten über die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatze s. Z. wiederholt schmerzlich beklagt — und als Ursachen unvermeidlicher Katastrophen, wie sie thatsächlich bald danach eintraten, charakterisiert hat. Man hatte ja in Europa das Gefühl, es müßten vor Ladysmith Fehler begangen worden sein, als trotz aller Burensiege der von Tag zu Tag erwartete Fall von Ladysmith nicht eintrat. Dr. Vallentin sagte es gerade heraus, daß hier ein — zum mindestesten unbegreifliches Verschulden des inzwischen verstorbenen Generals Joubert vorliege. Vallentin schildert die Kämpfe vom 30. Oktober und fährt dann fort:

Um 12 Uhr Mittags artete der anfangs geordnete Rückzug der Engländer in eine wilde, kopflose Flucht aus. Eine Panik hatte die Truppen ergriffen. Vergeblich mühten sich die Offiziere ab, ihre Mannschaften zum Stehen zu bringen. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, alles durcheinander eilte zurück, in der Stadt Schutz zu suchen. Nur vereinzelt noch ertönten Schüsse. Um 1½ Uhr war alles ruhig. Scheinbar tiefer Frieden auf dem ganzen Gefilde, wo noch vor wenigen Stunden die Menschen im blutigen Kampfe sich gemordet hatten.

„Warum halten wir?"

„Warum gehen wir nicht weiter?"

„Wetter noch mal! Drauf los! Nachsetzen! Alles was noch schießen und reiten kann!"

„Teufel! Ist das eine Kriegführung! Alle errungenen Vorteile geben wir wieder aus der Hand!"

So und ähnlich waren die Aeußerungen, die nach Beendigung des Kampfes am Nachmittag des 30. gehört wurden. Sie kamen nicht allein von uns Deutschen, nein, vornehmlich von den Buren selbst. — Ja warum? Das war die ganze große Frage, die sich uns allen aufdrängte.

Vom Oberkommandanten General Joubert war der Befehl zum Halten gegeben.

Man baute scheinbar absichtlich dem Feinde wieder einmal goldene Brücken. Das mag ja in der Bibel ganz hübsch zu lesen sein, in der Praxis aber und namentlich im Kriege denkt man anders.

Die Engländer hatten in voller Auflösung das Feld geräumt, und wir benutzten diesen uns gebotenen Vorteil nicht! Unerhört in der Kriegsgeschichte! Wären wir mit aller Macht nachgezogen, wir hätten vielleicht noch am selben Tage Ladysmith gehabt. Der englische Soldat war völlig demoralisiert und entnervt. Ein kräftiges Drauflos hätte den Feind leicht aus Ladysmieh vertreiben können; damit wäre uns viel Unheil erspart geblieben, und der ganze Krieg hätte vielleicht eine andere Wendnng genommen. Bei energischer Offensive wären wir in kürzerer Zeit in Pietermaritzburg gewesen und hätten in einigen Wochen in Durban sein können. Dann wären die Buren in Natal, die ja nur auf solche Erfolge warteten, aufgestanden, und dann wäre die Operation an und in der Kapkolonie und an der Westgrenze bedeutend erleichtert worden.

Wenn später alles schief gegangen ist, so liegt hier bei Ladysmith der Anfang aller Ursachen dazu. General Joubert machte durch sein Zaudern und Warten einen Fehler, der ihm nie verziehen werden kann, und gab dadurch dem ganzen Kriege die Wendung, die später den vereinigten Buren zum Verderben wurde. War diese Zauder-

Politik Schwäche oder Absicht? Das sind die Fragen, deren Beantwortung einer späteren Forschung vorbehalten bleibt.

* * *

Noch ein anderes Moment deutet Dr. Vallentin in seinem Buche an. Endlich, am 8. November, sollte um 2 Uhr nachts Sturm und Angriff auf das inzwischen befestigte Plateau von Ladysmith unternommen werden. Joubert hat dem Drängen der anderen Burenkommandanten, deren einer ihm die Worte „Verräter und Feigling" ins Gesicht geschleudert haben soll, nachgegeben. Das deutsche Freikorps hält kampfbereit noch Nachtwache. Leutnant v. Zelewsky geht fort, die Vorposten zu revidieren. Während Dr. Vallentin auf den Kameraden wartet, hört er von Ladysmith her Geräusch und Gepolter, als ob Wagen und Geschütze fortgezogen würden, er hört auch Männerstimmen und Zurufe. Während er die schlafenden Kameraden weckt, kommt v. Zelewsky erregt zurück.

„Meine Herren, hier ist etwas verkehrt; ich glaube, wir haben Verräter und Spione im Lager. Wie ich da oben im Plattrand bin, etwa 200 Meter von unserem Posten, werde ich plötzlich englisch angeredet. Vor mir in der Finsternis unterscheide ich drei Gestalten, die auf jemand zu warten scheinen, und eine davon gleicht einem Buren; gleich darauf rufen unsere Posten, und alle drei verschwinden plötzlich. — Ich glaube bestimmt, die Engländer haben Bescheid von dem, was heute Nacht geplant ist."

Gleich darauf kam Befehl, die Deutschen sollten erst um 3 Uhr nachts losgehen, und um 3 Uhr nachts wurden Sturm und Angriff abgesagt.

Tableau!

„Murrend und schimpfend kehren wir in unser Lager zurück."

Das ist ein unheimliches, tieftrauriges Nachtbild aus der Kriegsführung der Buren, das Vallentin hier schildert. Es erklärt vielleicht noch nicht alles, aber es zeigt den Weg, um den Zusammenbruch der freien Burenstaaten auch aus dem schweren Verschulden ihrer Führer zu begreifen.

Vermischtes.

— **Ein Sieg des Gehrocks.** Aus Paris wird geschrieben: Der Präsident der französischen Deputiertenkammer, Paul Deschanel, der Löwe der Pariser Salons, erschien bei seiner am Samstag unter ungeheuerem Zulauf vollzogenen kirchlichen Trauung mit dem schönen und reichen Fräulein Brice — im Gehrock. Dieser Bruch mit einer heilig gehaltenen Tradition, wonach bei solcher Veranlassung der Frack angelegt werden muß, hat gerechtes Aufsehen erregt und die Stellung zwischen Frack und Gehrock zum Vorteile des letzteren wieder stark verschoben. Die kühne Neuerung, von einer so wichtigen Persönlichkeit ausgehend, dürfte bestimmend für die Welt werden, „in der man sich langweilt."

— **Lauf nur schnell zu, du sollst eben begraben werden!** Letzthin wurde zu Puschwitz im Striegauer Wasser die Leiche eines Ertrunkenen aufgefunden. Man vermutete in derselben den zweiten Sohn eines dort verstorbenen Sattlermeisters. Die Mutter und einige Verwandte waren zugegen und erkannten auch die Leiche ihres Angehörigen. Die Beerdigung konnte geschehen. Alles war bereit, Kränze besorgt, und die Leiche sollte gerade versenkt werden, als der mutmaßlich Ertrunkene in eigener Person erschien. Unterwegs hatte ihn ein Bekannter getroffen und ihm zugerufen: „Lauf nur schnell zu, Du sollst eben begraben werden!"

— **Moderne Annonce.** Junge kinderlose Witwe, im Besitze eines wenig gefahrenen, fast neuen Tandems, wünscht behufs Neubesetzung des freigewordenen Sattels die Bekanntschaft eines radfahrenden Herrn. Nach Ablauf des Trauerjahres Heirat nicht ausgeschlossen. Adressen unter „Tandem" in der Expedition dieses Blattes.

— **Die Prügelstrafe** hat man im Staate Indiana in Amerika wieder eingeführt. Jeder, welcher wegen Vagabondierens, Trunkenheit, Thätlichkeiten gegen seine Frau oder böswilligen Verlassens der Familie verhaftet wird, erhält fünf bis hundert Schläge mit der Peitsche.

— **Eine unangenehme Partei.** „Nun, Frau Hausmeisterin, wie sind Sie denn mit Ihrer neuen Partei zufrieden?" — „O, das sind schreckliche Leut'! Die ganze Woch' hört und sieht man nix von ihnen — und Dienstboten, von denen man was erfahren könnt', haben s' auch keine!"

— **Sportsmäßig.** A.: „Wie sind Sie denn mit Ihrem neuen Vorgesetzten zufrieden?" — B.: „Ach, das ist ein Radfahrer ersten Ranges!" — A.: „Wie meinen Sie das?" — B.: „Ganz einfach: Nach oben hin ein krummer Rücken und nach unten hin lauter Fußtritte!"

Litterarisches.

Belfort. Die Kämpfe von Dijon bis Pontarlier. Von Carl Bleibtreu. Mit Illustrationen von Chr. Speyer. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 2 Mk. — Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. Zu beziehen durch E. Holterdorf, Buchhandlung, Bielefeld und Oelde. Der Verfasser der Schlachtenschilderungen von Wörth, Gravelotte, Sedan, Paris, Orleans, welche in mehr als 100000 Exemplaren verbreitet sind, bietet eine neue wertvolle Schilderung der Kämpfe um Belfort. Bleibtreu hat mit gewohnter Unparteilichkeit und Forschungstreue die Mitte zwischen der Einseitigkeit deutscher und französischer Berichte gefunden, die Großthaten der Deutschen und die namenlosen Leiden der französischen Milizarmee ins rechte Licht gestellt. Scharfe Streiflichter fallen auf Garibaldi und Bourbaki. Das Panorama der Belfort-Schlachten und des Zusammenbruchs bei Pontalier im Rahmen der großartigen Berglandschaft entrollt Bleibtreu mit gewohnter plastischer Kraft und erschütterndem Ernst. Chr. Speyer hat als Illustrator seine schwierige Aufgabe mit vollendeter Künstlerschaft gelöst.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„O dieser Mammon."

Geld, nur Geld regiert die Welt,
Wie wir täglich neu erfahren,
Dieser Satz ist aufgestellt
Schon seit abertausend Jahren;
Vor der Münze Existenz
Macht das Glück selbst Reverenz,
Lächelnd in die gold'ne Fülle
Greift Fortuna in der Stille!

Ob wohl ohne gold'nen Schein
Sie der Welt begehrlich wäre?
Ach, Fortuna sieht es ein,
Ihre Macht wär' nur Chimäre.
Wer etwas von ihr gewollt,
Dachte meistens nur an Gold,
Sonnt' er sich im gold'nen Scheine,
Kommt das And're meist alleine!

Wo ein Mensch sich kultiviert,
Sei's auch in dem fernsten Winkel,
Kommt der Mammon an und schürt
Habsucht, Stolz und Eigendünkel.
Selbst dem wilden Völkerstamm
Schwillt in schnöder Sucht der Kamm,
Und die allerdümmsten Neger
Werden Glücks- und Mammon-Jäger.

Böse Dinge hat das Geld
Leider schon auf dem Gewissen,
Wenn man sie zusammenstellt
Wird man lange zählen müssen.
Schnöden Mammon's wegen ist
Schon gewesen mancher Zwist,
Und gesündigt ärgster Weise
Wurde durch die Kohlenpreise!

Wäre Transvaal arm an Gold
Wär es sicher frei von Kriegen,
Wie Ohm Krüger es gewollt,
Könnt' er seinen Acker pflügen.
Kitch'ner wünschte von Dewet
Nicht mehr, daß er ihn doch hätt',
Lachen würde er und spotten:
Transvaal, Land für Hottentotten.

Geld und immer wieder Geld
Ist die Losung hier auf Erden,
Und wer noch so gut gestellt,
Möchte doch noch reicher werden.
Und so mancher Junggesell
Denkt: Ich freie möglichst schnell
Eine, wenn nicht engelgleiche
Maid, so möglichst eine reiche!

Wer 'ne hübsche Schwester hat,
Sagt man, kriegt bald einen Schwager,
Eine Heirat findet statt
Wenn die Mitgift nicht zu mager,
Denn die heut'ge Männerwelt
Sieht ja meistens nur auf Geld,
Weniger auf Herzensgüte
Und auf Gold in dem Gemüte!

Das soll oftmals schändlich sein
Und die Geldgier wird sich rächen,
Für die ärmer'n Mägdelein
Will ich heut' 'ne Lanze brechen.
In dem Herzen tausendmal
Liegen Wert und Kapital,
Darum handelt der gescheidter,
Der die Herzen wägt!

Ernst Heiter.

Gedenktage.

2. März 1810. Papst Leo XIII. geboren.
3. März 1878. Krönung Papst Leo's XIII.

Das beste Mittel,

schwache Fleischbrühe, sowie Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüse u. s. w. augenblicklich zu verbessern und ihnen überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu geben, ist das altbewährte *„Maggi zum Würzen"*. Die unvergleichliche Feinheit des damit erzielten Aromas und die große Ausgiebigkeit in der Verwendung — schon wenige Tropfen genügen — zeichnen *„Maggi zum Würzen"* vor allen ähnlichen Produkten aus. In Fläschchen von 25 Pfg. an. (Zu haben, wie auch Maggi's Bouillon-Kapseln und Maggi's Suppenwürfel, in allen Kolonialwarengeschäften.

Agenten und Reisende
welche Privatkundschaft besuchen engag. bei hoher Provis. überall
Grässner & Co., Neurode
Holzrouleaux u. Jalousiefabrik.

Leistungsfähiges deutsches Champagner-Haus sucht
Vertreter
für hiesigen Platz.
Offerten unter A.D.903 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

„Hansa",
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder. Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Suche zum 1. April einen nüchternen, zuverlässigen
Knecht,
hauptsächlich beim Fuhrwerk. Lohn 360—400 Mark jährlich.
Walstedde, im Febr. 1901.
A. Eckmann,
Branntwein-Brennerei.

Suche p. 1. April kath.
Kindermädchen
(15—17 Jahre alt), oder ältere Kinderfrau, zu zwei Kindern, die alsdann alle Hausarbeit mit übernimmt. Schriftl. od. mündl. Meldung an Bernh. Brocke in Lippstadt.

Zu Anfang April ein kath.
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Frau Direktor Masberg,
Düsseldorf.

Modes.
Suche per 1. März eine zweite Arbeiterin für mein Putzgeschäft.
Frau Joh. Breilmann,
Westerholt i. Westf.

2 junge kath.
Schneidergesellen
gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit auf sofort gesucht.
H. Kleikemper,
Emsdetten bei Rheine.

In ein Privathaus wird zu April ein
junges Mädchen
gesucht zur Erlernung der Küche und des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung bei Familien-Anschluß. Tochter vom Landwirt bevorzugt. Offerten unt. A. D. 123 an die Exped. d. Bl.

Ein braves, katholisches
Dienstmädchen
für Küche u. Hausarbeit geg. hohen Lohn zum 1. April gesucht von
Frau F. Tacke, Rheine,
Maschinenfabrik.

Gesucht zu April zuverl. kath. selbständige
Haushälterin
für ein Kolonat. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten unter H. 100 beförd. die Exped. d. Bl.

Zum 1. April d. J. findet auf einem mittleren Gute im Industriebezirk Westfalen ein
Baumeister
dauernde Stellung, derselbe muß mit landw. Maschinen vertraut sein und gute Zeugnisse aufweisen können. Auch verheiratete oder solche, welche sich zu heiraten gedenken, finden Berücksichtigung. Lohn nach Uebereinkunft.
Tönnis,
Kley bei Marten.

Ein zuverlässiger hiesiger
Ackerknecht
wird bei guter Behandlung und hohem Lohn in der Nähe von Soest gesucht. Offerten unter A. S. 20 befördert die Exped. d. Ztg.

Knecht
für Acker und leichtes Fuhrwerk auf sofort oder zum 1. April gesucht. Derselbe kann auch verheiratet sein.
Chr. Durst, Rheda.

Suche zum 1. April einen zuverlässigen
Ackerknecht.
F. Hombrink,
Lette (Bez. Minden).

Zum 1. April d. J. ein durchaus zuverlässiger
Knecht gesucht.
Brauerei H. Gentrup & Söhne,
Ostenfelde i. W.

Suche zum 1. April einen jungen
Knecht,
welcher mit einem Pferde arbeiten kann.
Ww. J. F. Gallenkamp,
Lipperbruchbaum bei Lippstadt.

Zum 1. April suche ich einen zuverlässigen
Knecht,
der mit Pferden umzugehen versteht, gegen hohen Lohn.
H. Lüring, Gutsbesitzer,
Vorhelm.

Gesucht für sofort oder 1. April ein braver, zuverlässiger
2ter Ackerknecht
gegen guten Lohn.
Anton Deter, Ahlen.

Suche zum 1. April einen braven, fleißigen und ehrlichen **Jungen**
von 17—19 Jahren für leichtere Arbeiten. Frau H. Otterpohl,
Langenberg i./Westf.

Einen Müllergesellen
sucht auf sofort oder 1. April
Ferd. Linnemann, Stromberg
Wind- und Dampfmühle.

1 Horndrechslergehülfe
und 2 Lehrlinge oder Volontäre sofort gesucht.
B. H. König, Münster.
älteste Drechslerei am Platze.

2 starke Lehrlinge
für Huf- und Wagenschmiederei jetzt oder zu Ostern gesucht von
Wilhelm Pfingstmann,
Schmiedemeister
in Königssteele bei Steele.

Zur gründl. Erlernung der Korbmacherei u. mechan. Schlosserei wird ein braver Knabe auf sofort oder zum 1. April gesucht. C. Hagedorn, Korbwaren-Manufaktur und Fahrrad-Versandhaus, Ahlen.

2 Schreiner-Gesellen
und **1 Lehrling**
gesucht von B. Tinnermann,
Tischlermeister, Ahlen i. W.

Ein junger kath.
Sattlergehülfe
findet dauernde Stellung.
H. Pamme, Sattlermeister,
Gütersloh.

2 erfahrene
Schneidergesellen
auf sofort oder in 14 Tagen gehen hohen Lohn für dauernde Arbeit gesucht.
Conrad Tophinke,
Neubeckum.

1 Schneider-Geselle
und **1 Lehrling**
gesucht von H. Nordhues,
Reitlinghausen bei Oelde.

Zwei junge
Schneidergehülfen
gesucht. Wilh. Klammer,
Dortmund, Bornstraße 54.

Suche auf sofort
2 Schneidergesellen
und zu Ostern einen Lehrling.
Franz Geers, Schneidermstr.,
Vorhelm.

Ein Schneidergehülfe und ein Lehrling
gesucht von
Josef Prinz, Schneidermeister,
Ennigerloh.

1 Schuhmachergeselle
gesucht und 1 Lehrling zum 1. April. A. Schomaker,
Wadersloh.

Rechnungsformulare
stets vorrätig bei E. Holterdorf
in Bielefeld und Oelde.

Auskunft über Anzeigen können wir nur dann geben, wenn es darin heißt: „Näheres in der Expedition d. Bl." oder ähnlich. Den Anfragen von auswärts ist eine Freimarke für Rückantwort beizufügen.

Ueber Anzeigen, in denen „Offerten unter . . ." d. h. schriftliche Meldungen gewünscht werden, sind Nachfragen zwecklos, weil wir über solche eine Auskunft nicht geben dürfen. Man hat uns vielmehr lediglich die schriftlichen Meldungen für die Beförderung an unsere Auftraggeber einzureichen. Auch können wir Antworten auf eingereichte Offerten nicht veranlassen, da unser Auftrag sich mit der Abgabe der eingegangenen Offerten an den Auftraggeber erledigt und letzterer event. direkt mit dem Einreicher der Offerte in Verbindung tritt.

Die Expedition.



Zum Familienfest
ist der Waschtag geworden, seit der Wäscherinnen bester Freund Dr. Thompson's Seifenpulver Marke SCHWAN ihnen die mühsame, das Gewebe angreifende Arbeit des Reibens erspart und ohne Bleiche blendend weisse Wäsche giebt.
Man verlange es in allen Geschäften.

3. Siebengebirgs-Geld-Lotterie.
Ziehung: 28. März 1901.
Hauptgewinne von
125.000 Mark.
75,000 Mk., 50,000 Mk., 25,000 M., 10,000 M.,
5×5000, 5×2000, 15×1000 Mk. usw.
Im Ganzen 15000 Gew. = **540,000 Mk.**
bar ohne Abzug.
1 ganzes Loos 4 Mk., 1 halbes Loos 2 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Thüringer Kunstfärberei Königsee
Chemische Wäscherei
Etablissement 1. Ranges. Hoflieferanten.
Anerkannt vorzügliche Leistungen im Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderoben 2c.
Hochmod. Farben. Prompte Lieferung. Mäßige Preise.
Annahmestelle und Muster bei
Alwine Stein, Beckum.

Auf sofort ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
gesucht auf dauernde Beschäftigung von B. Forsmann, Beckum, Oststraße.

Wer eine Stelle sucht
als Dienstmädchen, Haushälterin, Gehülfin, Knecht, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Geselle u. s. w., u. s. w., annonciert am besten in dieser Zeitung; er erhält dann in der Regel Angebote in großer Auswahl. Nach 3maliger Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.

Marienburger
Pferde-Lotterie.
Ziehung 9. Mai. d. J.
Hauptgewinne i. W. v. 9000, 5000 Mark 2c., insgesamt 3524 Gewinne i. W. v. 87000 Mark, (Equipagen mit 4 bezw. 2 Pferden, 97 Reit- und Wagenpferde, Fahrräder, gold. und silb. Taschenuhren und sonst. gold. und silb. Gegenst.) Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto und Liste 30 Pfg.
E. Holterdorf, Buchhandl.,
Bielefeld und Oelde.

Bekanntmachung.

Unter dem Schafbestande des Gutsbesitzers **Math. Hoberg** gut. **Hesselmann** zu **Göttingen**, Gem. Liesborn, ist die **Räude** ausgebrochen.

Liesborn, den 21. Febr. 1901.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Auf der am 17. Februar 1901 stattgehabten Versammlung der Handwerker der Gemeinde **Diestedde** haben die unterzeichneten Meister beschlossen, **von jetzt ab am 1. Juli und am 1. Januar ihrer geehrten Kundschaft die Rechnungen einzureichen:**

H. Linnenbrink
Joh. Spiekermann
Ant. Silberberg
B. Berkenkemper
Gerh. Vogel
Steph. Berkensträter
G. Göbel
H. Buhne
F. Mester
H. B. Kniesburges
Alfons Lücke
H. Stratmann
F. Steinhoff
B. Brüggemann
G. Schmitz
W. Northoff
A. Laukötter
Herm. Streffer.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 5. März cr., mittags 12 Uhr anfangend, werde ich im Pfandlokale (Möllenhoff) zu **Ennigerloh:**

4 Tische, 18 Stühle, 1 Schrank, 1 Regulator, 1 Glasschrank, cirka 40 Kisten Cigarren und 2 Schweine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Oelde, den 1. März 1900.

Flormann.
Gerichtsvollzieher.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 4. März, nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Oekonom **Dörhoff-Kissenbeck,** Keitlinghausen, Kspl. Oelde:

30 Haufen schwere Buschen,
12 do. Eichen, teils Gruben- und teils Riegelholz,
20 Stück Eichen, zu Bauholz geeignet,

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oelde, im März 1901.

Kemper, Aukt.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer **Böckenförde** zu **Bergeler**, Kspl. Oelde:

60 Raummeter Buchenbrennholz und 60 Haufen schwere Buschen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oelde, im März 1901.

Kemper, Aukt.

Holz-Verkauf.

Am Sonnabend, den 9. März cr., nachmittags 2 Uhr, werden in den Fürstl. Forsten **Schwarzeholz** und **Vogelsang** verkauft:

120 Haufen Schlagholz,
1 Buche,
22 Mtr. Eichen-Grubenholz,
15 Mtr. Fichten,

zu Sparren, Leiterbäumen 2c. geeignet.

Anfang im Schwarzenholze.

Rheda, 28. Februar 1901.

Der Rentmeister:
Krietemeyer.

Garantiert seidefreien

Rotklee

allerfeinster Qualität
p. Pfd. 65 Pfg.
empfiehlt

Wilh. Linnemann,
Ahlen.

Kolonats-Verkauf.



Ein Kolonat zur Größe von etwa **65 Morgen**, sehr guter Boden, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs **Benninghausen** belegen, steht unter der Hand zu kaufen. Der Grundsteuer-Reinertrag beträgt 784,05 Mk. Die Gebäude befinden sich in gut bewohnbarem Zustande. Der Grund liegt in einem Komplexe um die Gebäude. Auf Wunsch werden auch 45—50 Morgen abgegeben.

Nähere Auskunft erteilen der Landwirt Herr **Heinr. Denkhoff gt. Schmidtmeier** zu **Wadersloh** und der Unterzeichnete.

Wadersloh, 28. Febr. 1901.

W. Cordes,
Aukt.Komm.

Holzverkauf

auf dem Hofe Pellengahr,
Kspl. Beckum.

Donnerstag, den 7. März, morgens 9½ Uhr anfangend, sollen in der Nähe des Hofes:

15 Mtr. Birkenknüppel- und Reiserholz,
15 Haufen langschaftige Kiefernstangen, zu Gerüst- und Einfriedigungsstangen, Riegelpfosten und leichtem Bauholz 2c. geeignet,
6 Hauf. schweres Eichendurchforstungsholz, besonders zu Riegelpfosten, Deichsel- und Nutzholz geeignet,

sodann im **Lütkenholz:**

25 Haufen schwere Buschen

meistbietend verkauft werden.

Beckum, den 1. März 1901.

Carl Witte, A.-C.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 5. März d. J., sollen in den zum **Gräflich von Galen'schen** Gute **Assen** gehörigen, unten näher bezeichneten Forstdistrikten, meistbietend verkauft werden:

a. **Polmerheide,**
nahe bei **Lippborg**, an der neuen Beckumer Chaussee gelegen, **vormittags 10 Uhr anfangend,**

1300 Kiefernstangen,
zu Einfriedigungsstangen, Riegelpfosten und Baumpfählen geeignet,

b. **Wörden, gegen 12 Uhr**
30 Schock Buschen.

Haus Assen, den 28. Febr. 1901.

Der Förster: Frölich.

Holzverkauf.

Dienstag, d. 5. März d. J., morgens 10 Uhr anfangend, sollen in dem gräflich von **Galen'schen** zum Gute **Hündlinghoff** gehörigen Forstdistrikt **Wildeholt**, Kspl. **Beckum,**

40 Schock Buschen,
280 Stck. gefällte Eichen,
bis zu 10 Meter Länge, 8—20 Centimeter mittleren Durchmesser, zu leichtem Bauholze, Deichsel, Langwagen, Riegelpfosten und Grubenholz tauglich,
und
70 Stück Kiefern, zu Frechtenstangen,

meistbietend verkauft werden.

Forsthaus Havixbrock, d. 27. Februar 1901.

Der Förster: Frölich.

Grundstück-Verkauf!

Am Donnerstag, d. 7. d. M., nachmittags 2 Uhr anfangend, verkaufe ich im Sundern an Ort und Stelle

ca. 18 Morgen gutes Ackerland

in Abteilungen oder im Ganzen meistbietend gegen Kredit.

Das Grundstück eignet sich zur Anlage von Köttereien.

Kaufliebhaber lade freundl. ein.

Lette, Bez. Minden.

H. Knepper.

Auktion.

Am **Dienstag, den 5. d. Mts. nachmittags 1 Uhr** läßt Herr **Carl Schunicht,** hier in seinem Saale verziehungshalber einen Posten

Tische, Stühle, Schränke, Bänke, Porzellan sowie **sonstige Haus- und Küchengeräte**

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

A. Heinrichs,
Wiedenbrück.

Holzverkauf!

Am Montag, den 4. März dss. Js., sollen in den Gräflich **Droste-Vischering'schen** Forsten der **Gemeinde Vorhelm** nummerweise meistbietend verkauft werden:

a) im „Sundern"
Distr. 19c.

74 Weymuthskiefern, 3,00—14,20 m lang, 10—37 cm Durchm.,
25 Fichten, 5,80—12,60 m lang, 12—21 cm Durchm.,
57 Fichtenstangen I.—IV. Klasse;

b) im „Bröckerholz"
Distr. 24b und 25a.

1 Eiche in Längen von 4,60 und 10,40 m mit 25 u. 31 cm Durchm.
15 Stangen Weymuthskiefern u. Fichten I.—IV. Klasse,
133 rm Eichenreiser I.—II. Klasse,
32 „ unaufgearbeitete Eichenreiser III. Klasse,
830 Stück Eichenbuschen;

c) im „Nachtkamp"
Distr. 24a.

1 Eiche mit 1,04 fm, 1 Pappel mit 2,06 fm.

Außerdem gelangen im **Sundern Distr. 19c** zum Verkaufe:

d) aus dem „Sundern"
Distr. 18b Nro. 65
1 Eiche mit 0,87 fm;

e) aus dem „Sundern"
Distr. 21c Nro. 64
1 Eiche mit 0,78 fm.

Das Holz **sub d—e** ist vorher zu besichtigen. **Anfang im Sundern Distr. 19c vorm. 10 Uhr.**

Haus Vorhelm, 27. Febr. 1901.

Der Rentmeister:
van Dyk.

Geschäftshaus

in **Lippstadt**, mittlerer Größe, mit geräum. **Lade- u. Lokal,** in bester Lage zu verkaufen.

Offerten unter **K. L. 100** beförd. die Exped. d. Bl.

Saathafer,

Beselers Anderbecker, in rauhem Klima gewachsen, sehr ertragreich, 100 kg 17 Mark, 1000 kg 160 Mk., ab Station Allagen, in Säcken à 1 Mk. abzugeben

Gut Berghof
bei **Allagen**, Westf.

Einige tausend kräftige

Pflanzeichen

hat abzugeben

Schulze Berlinghoff,
Diestedde.

Fertige Schnitte



Man bestelle das neueste reichhaltige Modenalbum und Schnittmusterbuch für 50 Pf. — Prospekte über Modezeitungen, Zuschneidewerke etc. gratis.

Int. Schnittmanufact., Dresden-N. 8.

Zur

Frühjahrs-Aussaat

alle gangbaren Sämereien in vorzügl. Qualität
empfiehlt

H. Ilges, Wiedenbrück.

Wir offerieren in hochkeimfähiger Ware:

Böhm. Kleesamen, hies. Kleesamen, schwed. Kleesamen, Gelbklee, Weißklee, Prov. Luzerne, Esparsette, engl. Raygras, ital. Raygras, franz. Raygras, Thimothe, Wiesenrispengras, Wiesenschwingel, Honiggras, Fioringras, Knaulgras, Kammgras; ferner: **Runkelsamen, Riesenwurzelsamen, holl. Großebohnen** und sämtliche **Gartensämereien**

zu billigsten Preisen.

B. Linnemann & Co., Oelde.

Erste große

Wohlfahrts-Lotterie

zum Besten des Nassauischen Heilstättenvereins für Lungenkranke.

3430 Gewinne i. Gesamtwert von

60000 Mk.

Ziehung:
unwiderruflich 11.—12. März 1901.

1 Gewinn à 15 000 Mk., 1 Gewinn à 5000 Mk. 2c. 2c.

Lose à 1 Mark (11 Stück 10 Mk.), Losporto 10 Pfg., Gewinnliste inkl. Porto 20 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**

B. Mormann

in Oelde

empfiehlt sein Lager:

Tapeten und Borden, Lacke und Farben,
fertige Spiegel und Spiegelglas, Gardinenleisten u. Knöpfe,
sowie sämtliche
Bürstenwaren.



Gefreiter Meyer

braucht keinen Spiegel mehr, denn er sieht sich jetzt im Glanze seiner Stiefel, die er nur noch mit Krebs-Wichse wichst.

Fahrräder und Zubehörteile

billigste Bezugsquelle. Reparaturen werden billigst berechnet.

Wilh. Stratemann,
Gütersloh.

2 Hengste



des westfäl. Landgestüts, belgier u. oldenburger, stehen von mitte nächster Woche ab zur gefl. Benutzung bei

Theod. Berlinghoff-Lange,
Römerheide b. Liesborn.

Gefunden eine dunkelgrüne **Pferdedecke.** Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen bei **Heicker, Lette.**

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

Ein **hochtragendes Mutterschwein,** vorzügl. Rasse, bei **J. Replon, Ennigerloh.**

5 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei Frau Schulze **Nünning, Ennigerloh.**

8 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei **Chr. Ebel, Düllo-Diestedde.**

Ein hochtragendes **Rind** bei **Heinr. Merhinke, Lippborg.**

Ein **Mutterkalb** bei **Franz Doppmeier, Neubeckum.**

Ein sehr schöner **Doppel-Pony,** 6 Jahre alt, bei **Clem. Aug. Holthaus, Wadersloh.**

Eine hochtragende **Kuh** bei **G. Kuntze, Oelde.**

10 Stangenschweine, 18 Woch. alt, auf **Kleinens Kolonat, Kspl. Herzfeld.**

Ein rotbuntes **Mutterkalb** bei **Franz Beckstedde, Ennigerloh.**

2 junge Fox-Terrier, echte Rasse, bei **Aug. Nahrmann, Oelde.**

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen ½9 Uhr meinen innigstgeliebten Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Aloys Schulte Herzfeld

nach längerer Krankheit, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 39 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzfeld, Hamm, Freren, Benninghausen, Meckinghoven, den 28. Februar 1901.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. März, morgens 9 Uhr zu Herzfeld statt.

Lippstadt Realgymn. u. Realschule.

Reformanstalt, O II. u. I. fak. Griechisch. (220 Schüler). Mildes Klima, freundl. Verhältnisse, gute Pension, sorgfält. Aufsicht. Zeitige schriftl. Anmeldungen erb.; Progr. z. Verfüg.; Aufn. 23. April.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Oelde und Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich hier, **Lindenstraße 345,** eine

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei

errichtet habe. Empfehle mich zur **Anfertigung von Möbeln,** von den einfachsten bis zu den modernsten Gegenständen, sowie zur Anfertigung aller in mein Fach schlagenden **Bauarbeiten.**

Gleichzeitig empfehle ich meine **Arbeitsmaschinen** zur gefälligen Benutzung.

Bernhard Winkelmann.

Für die hl. Fasten- und Osterzeit!

Geistliche Betrachtungs-Uhr von P. Singer. Uebung eines unterbrochenen Umganges mit Jesus Christus in seinem Leben und Leiden und in seiner Glorie. Preis gebunden 1,70 Mark, mit Porto 1,80 Mk.

Auf nach Salems Höhen oder die hl. Stätten und Stunden des Leidens unseres Herrn in 40 Betrachtungen und **Siehe da Deine Mutter** oder Betrachtungen über die 7 Schmerzen Mariä. Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommuniongebete usw. sind in einem Anhang beigefügt. Herausgegeben von Weihbischof Dr. W. Cramer. Preis geb. 75 Pfg.

Die letzten Stunden unseres Herrn Jesus Christus am Kreuze. Betrachtungen zur Verehrung des bittern Leidens nebst Anhang von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebeten, von Pietro Antonelli O. P. S. Preis 75 Pfg.

Passions-Blumen oder 12 Kreuzwegandachten nebst anderen Andachtsübungen zum Leiden Christi. Von P. Krebs. Preis geb. 75 Pfg.

Fasten- und Osterbüchlein. 53 Betrachtungen über das bittere Leiden und Sterben, die Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, nebst Morgen-, Abend- und Meßgebeten, Litanei für die Fastenzeit und Kreuzwegandacht. Von Dechant J. Eming. Preis geb. 80 Pfg.

Der heilige Fünf-Wunden-Spiegel. Vollständiges Lehr-, Gebet- und Betrachtungsbuch für Liebhaber des Gekreuzigten, von Pfarrer Fr. W. Adams. Ausgabe für Jungfrauen, welche auch Frauen nicht schaden kann. Preis geb. 90 Pfg.

Vorrätig bei:

E. Holterdorf Buchhandlung,
Bielefeld, Klosterstr. 1, und **Oelde.**

Maggi zum Würzen ist und bleibt die beste Würze aller Suppen und Speisen. In Originalfläschchen von 25 Pfg. an. Fläschchen zu 35 Pfg. werden für 25 Pfg., die zu 65 Pfg. für 45 Pfg. und die zu 1 M. 10 für 70 Pfg. mit Maggi-Würze nachgefüllt. Bestens empfohlen von **Theodor Samson, Beckum.**

Ebenso empfehlenswert sind **MAGGI's Suppen-Würfel à 10 Pfg.** sowie **MAGGI's Bouillon-Kapseln** à 12 und 16 Pfg.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Freitag, den 1. März 1901.

Kreis Koesfeld Roggen 14,10, **Münster** Weizen 15,80, Roggen 14,80, Gerste 14,75, Hafer 13,70, **Lippstadt** Roggen 15,29, Hafer 00,00, **Paderborn** Weizen 15,20, Roggen 14,25, Hafer 14,00, **Osnabrück** Weizen 14,90, Roggen 14,10, Gerste 13,50, Hafer 13,40.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 16,00 inl., 18,75 ausl., Roggen 14,40 inl., 16,75 ausl., Gerste 15,25 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 16,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 14,80, Roggen 14,00, Hafer 14,00.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,20, Roggen 14,40, Gerste 14,20, Hafer 14,00.

Essen. (Börse.) Weizen 16,25 inl., 18,50 ausl., Roggen 13,50 inl., 16,25 ausl., Gerste 13,75 inl., Hafer 15,50 ausl.

Bremen. Weizen 15,60 inl., 17,50 ausl., Roggen 14,69 inl., 14,70 ausl., Hafer 00,00 ausl.

Tapeten u. Borden,

nur neueste Muster, in großartiger Auswahl,

Linoleum, Wachstuche,

Spiegel u. Spiegelgläser,

Lincrusta, Linoleum-Läufer u. Vorlagen,

Farbwaren, Glas und Lacke

empfiehlt zu äußerst billig gestellten Preisen

G. Grapengeter, Beckum.

Geschäfts-Empfehlung.

Das Möbelmagazin

von

B. Kleinevers, Beckum,

empfiehlt:

Küchenschränke von 25 Mk. an,
Kleiderschränke, 2thürig, von 45 Mk. an,
Kleiderschränke, 1thürig, von 28 Mk. an,
Bettladen, 2schläfig, von 17 Mk. an,
Vertikows, Nußbaum, von 50 Mk. an,
Kommoden mit 4 Schubladen 30 Mk.,
Waschkommoden mit 4 Schubladen von 22 M. an,
Kinder-Klappstühle von 6,50 Mk. an,
Sofas von 50 Mk. an,
Pfeiler-Spiegel, echt Nußbaum mit Konsole, von 74 Mk. an,
Wandspiegel in den verschiedensten Rahmungen und Größen, von 3,50 Mk. an,
Wiener Stühle von 4,50 Mk. an, sowie
alle Sorten Eichen- und Nußbaum-Möbel

unter Garantie vorzüglichster Haltbarkeit.

Bei Bedarf in obigen Artikeln halte mich bestens empfohlen.

B. Kleinevers,

Beckum, Hülstrasse 34.

Ersatz für Basalt!

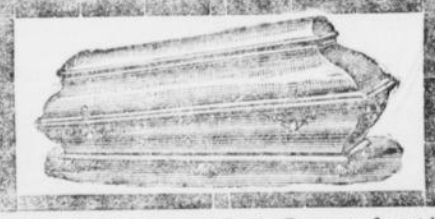
Hochofenschlacken,

Brotzen, Kleinschlag, Splitt

zur Herstellung von Wegen, Eisenbahn-Geleisebettung, Böschungsmauerwerk, Betons liefert in anerkannt guter Qualität billigst

Carl Risch,

Essen-Ruhr.



Unterhalte stets großes Lager fertiger **Särge** in jeder Preislage und halte mich bei Sterbefällen bestens empfohlen.

Gleichzeitig erlaube mir auf meine reichhaltige Auswahl in künstlichen **Grabkränzen** aufmerksam zu machen.

Heinr. Hünnes,

Sargmagazin, Beckum, Ostthor.

Das Beste für den Magen

ist

Elixier ad longam vitam

genannt

Wunder-Magenfreund.

Alleinige Fabrikanten:

Wortmann & Rodenberg, Bünde i. W.

Preis p. 1/1 Ltrfl. 2.50, 1/2 Ltrfl. 1.40, 1/4 Ltrfl. 0.75 Mk.

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Bordeaux-Weine für Kranke

anerkannt vorzüglich von H. Kappelhoff Wwe. & Söhne, Bordeaux und Emden.

Graves (weißer Bordeaux)	à Flasche	ℳ 0,95
Medoc	„ „	„ 1,05
Feiner Medoc	„ „	„ 1,15
St. Chrystoly	„ „	„ 1,20
St. Estèphe	„ „	„ 1,30
Pauillac	„ „	„ 1,40
1888er Margaux	„ „	„ 1,50
1890er St. Emilion	„ „	„ 1,80
1888er St. Julien Beychevelle		2,10
1888er Bages Pauillac		ℳ 2,25
1888er Chât. Poujeaux		„ 2,88
1887er Chât. Grand Puy Ducasse	à Flasche	„ 3,50
Tokayer	1/1 „	„ 2,00
dto.	1/2 „	„ 1,00

Bei Abnahme von 10 Flaschen und mehr 10 Pfg. à Fl. billiger.

Gerhard Lott,

Weinhandlung, Oelde i. W.

Gothaer Lebensversicherungs-Bank.

Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1900: **788¾ Millionen Mk.**

Bankfonds am 1. Dezbr. 1900: **257¼ Millionen Mark.**

Dividende im Jahre 1900: **30 bis 138 % der Jahres-Normalprämie** — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in **Wiedenbrück i. W.:**

F. W. Burmann.

Empfehle mich für

Schornstein-Bauten.



Ausführung von **Fabrik-Schornsteinen**, Anbringen von **Blitzableitern. Reparaturen** ohne Betriebsstörung. Geraderichten der Schornsteine unter Garantie.

Franz Briebach, Ahlen i. W.

Trotz Döringsseifen, trotz Konkurrenzseifen ꝛc. ist und bleibt die

echte

Benzoe-Seife

von **W. Ruhtisch** die **beste Seife der Welt.**

Zu haben in allen besseren Kurzwarengeschäften d. Münsterlandes, 1/4 Pfd.-Stücke: 35 Pfg.

Inserate für den Kreis Grafschaft Bentheim finden **vorteilhafte Verbreitung** in der

Bentheimer Zeitung

Kreisblatt für den Kreis Grafschaft Bentheim.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

empfiehlt

COGNAC

* zu Mk. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Verkauf in 1/2 und 1/1 Flaschen.

Alleinige Niederlage für:

Rheda bei **W. Schroeder.**
Ennigerloh bei **H. Lücke.**
Warendorf bei **H. Sandfort.**
Wadersloh in d. **Apotheke.**
Beckum in der **Apotheke.**

Die ganze Literflasche kostet 50 Pfg. mehr.

Eine Wohnung

von 5 Räumen und Stallung in **Dolberg** zu vermieten. Näh. zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Die mit unserer Fabrik von spez. **Milch-Centrifugen, Rübenschneidern** und **Buttermaschinen** verbundene **Reparatur-Werkstatt** ist so ausgerüstet, daß wir alle an stehenden und beweglichen Motoren, Arbeitsmaschinen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Fahrrädern ꝛc. vorkommenden Reparaturen prompt und billig unter Garantie ausführen können.

Ferner empfehlen wir uns zur

Ausführung von Transmissions- und allerlei gewerblichen Anlagen

unter Garantie.

Wir bitten um geneigten Zuspruch.

Oelde. Wilh. Wiegard & Co. G. m. b. H.

Für Erstkommunikanten

empfehle ich:

Das gute Kommunionkind in der Vorbereitung auf und in der Danksagung für die erste heil. Kommunion. Von Pfarrer Th. Beining. Preis geb. mit Rotschnitt 1,50 Mark, nach ausw. mit Porto 1,70 Mk.

Das gute Kommunionkind. (Auszug aus dem größeren Buch.) Preis geb. 75 Pfg., nach auswärts mit Porto 85 Pfg.

Jesus kommt! Erzählungen für die lieben Kommunionkinder. Herausgegeben von einem geistlichen Kinderfreunde. Preis 20 Pfg., mit Porto 23 Pfg.

Der große Tag ist da! oder heilige Uebungen für die letzten 8 Tage vor der ersten heil. Kommunion, wie auch für den Kommuniontag, auch Gebete und Litaneien für die Zeit des Kommunion-Unterrichts und für den Schluß des Schullebens. 18. Aufl. Herausgegeben von Dr. W. Cramer. Preis 10 Pfg., nach auswärts mit Porto 13 Pfg.

Vorbereitung der Kinder zur ersten heiligen Kommunion. Preis 15 Pfg., nach auswärts mit Porto 18 Pfg.

Kreuzwegandachten für Erstkommunikanten. Preis 10 Pfg., nach auswärts mit Porto 13 Pfg.

Herr, ich bin nicht würdig, daß Du zu mir kommst! oder: Ein Wort an die Erstkommunikanten. Von Weihbischof Dr. W. Cramer. Preis 10 Pfg., nach auswärts mit Porto 13 Pfg.

Tugendschule oder Anleitung zu einem frommen Leben für die heranwachsende Jugend. Von Pfarrer Theod. Beining. Gebunden in Chagrinleder mit Goldschnitt 2,50 Mk., nach ausw. mit Porto 2,60 Mk., geb. in Leinen mit Rotschnitt 75 Pfg., nach auswärts mit Porto 85 Pfg.

Anleitung und Beichtspiegel zur Generalbeicht für Erstkommunikanten. Preis 8 Pfg.

Gebet eines Kindes während der Vorbereitungszeit auf die erste hl. Kommunion. Preis 8 Pfg.

Meine Vorsätze bei der ersten hl. Kommunion. Preis 5 Pfg.

Tägliches Gebet und Litanei für Kinder, welche sich zur ersten hl. Kommunion vorbereiten, von Bern. Overberg. Preis 5 Pfg.

E. Holterdorf, Buchhandlung,

Bielefeld und Oelde.

Geschäfts-Empfehlung.

Empfehle eine große Auswahl in

Fahrrädern, Nähmaschinen, Oefen, Kochherden

und sämtlichen **emaillierten**

Hausgeräten.

Gleichzeitig bringe meine

Bau- und Maschinen-Schlosserei

in empfehlende Erinnerung.

Sämtliche **Reparaturen** an Fahrrädern, Nähmaschinen, Dampfkesseln und Maschinen werden prompt und billigst ausgeführt.

Anlagen für

Wasserleitungen

mit **elektrischem Motorbetriebe** werden unter Garantie exakter Ausführung übernommen.

Heinrich Reinke,

Beckum, Hühlstraße.

Prima Westfälischen

Schinken,

hochfeine

Plockwurst

u. vorzüglichen geräucherten

Speck

empfiehlt zu billigst gestellten Preisen

Heinr. Kemper

Beckum, Bahnhofstrasse.

Viele klagen

über Kopf- und Magenschmerzen, Schwindel, unregelmäß. Stuhlgang, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Kollern u. Blähen in den Gedärmen, Stechen in Kreuz, Schultern oder Brust, Gliederreißen, Blutungen der Lunge, des Magens oder Darmes, Jucken am After, Atemnot, ferner Blutstockung, Brechreiz, Abspannung, Schlaflosigkeit, Abmagerung, fahle Gesichtsfarbe, kalte Hände u. Füße und halten sich dann **magen-** oder **lungenleidend, nervös, blutarm, gicht-, nieren-** oder **leberkrank;** diese Beschwerden sind jedoch meist verursacht durch die

!Hämorrhoiden!

und wer diese ohne Berufsstörung wirklich gründlich beseitigen will, bringe einzig und allein die bereits tausendfach bewährte Heilmethode des k. Stabsarztes a. D. **Dr. med. E. Schauenburg** zur Anwendung und schreibe deshalb sofort seine bisherigen Krankheitserscheinungen a. das **Priv. Sanitäts-Institut München Gern,** Prinz Rupprechtstr. 31, u. man erhält ohne große Unkost. nachweisb. wirklich

Sicherste Hilfe!

Fastenandachts-Büchlein

vorrätig bei **E. Holterdorf,** Buchhandlung, **Oelde.**

Ewige Jugend! Frauen-Schönheit!

erzielt man durch tägl. Waschen m. Bergmanns Lilienmilch-Seife

à St. 50 Pf. bei **B. Linnemann & Co.**

Konserven!

Erbsen, Schnitt- Brech- und Wachsbohnen, Grotzebohnen, Spargel, Früchte in Zucker empfeglen

B. Linnemann & Co., Oelde.

Eine gut erhaltene

Fachwerkscheune

mit Stallungen, sowie ein

Wohnhaus

zum Abbruch zu verkaufen.

Brauerei W. Nies, Lippstadt.



Zweijähriger Wallach, Oldenburger Rasse, fehlerfrei, aus eigener Züchtung zu verkaufen.

W. Nies, Lippstadt.

2. Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung", „Beckumer Volkszeitung", „Glocke" und „Wiedenbrücker Zeitung".

Nr. 51. — 1901. Samstag, 2. März.

Der Krieg in China.

Nachrichten aus Schensi.

Peking, 17. Januar. Zwei deutsche Missionare, die Franciscaner Gebrüder Götte aus Paderborn, sind am 11. Dezember aus der Hauptstadt der Provinz Schensi, Singanfu, wo sich bekanntlich zur Zeit der kaiserliche Hof aufhält, in Hankou eingetroffen. Der ausführliche Bericht, den sie dort dem deutschen Konsul Dr. Grunenwald über die Zustände in Schensi und ihre Reise durch Hupei erstattet haben, wirft ein interessantes Licht auf diese gerade jetzt sehr wichtigen Länder, aus denen sonst nur von Eingeborenen Nachrichten hierher gelangen. Schon seit dem Sommer 1898, als sich die Kaiserin-Regentin durch ihren Staatsstreich der Regierung in Peking bemächtigt hatte, war für die in Schensi lebenden Fremden die Lage bedenklich gewesen. Aus andern Provinzen, vor allem aus Petschili und Schantung, waren buddhistische und taotistische Priester in hellen Scharen ins Land gekommen, die offen den Fremdenhaß schürten und den Tod aller Christen forderten. Der berüchtigte Ruf: „Scha scha yang kueidse" (schlagt die fremden Teufel tot!) ertönte überall, und die eifrige kriegerische Thätigkeit, die sich in den militärischen Lagern Singanfus entwickelt, ließ darauf schließen, daß große Ereignisse zu erwarten seien. In der That wurden aus Schensi acht Bataillone nach Osten abgeschickt, um dort an den Vorgängen teilzunehmen, von denen die auf ihrer 40 Kilometer von der Hauptstadt entfernten Station lebenden Missionare überraschend schnell Kunde bekommen. Schon am 19. Juni erfahren sie die Erstürmung der Festen von Taku, und am 19. Juli meldet ihnen ein in der Hauptstadt lebender englischer Arzt die Ermordung des deutschen Gesandten und den Angriff der Boxer auf die Fremdenkolonie in Peking. Beide brieflichen Meldungen werden ihnen durch den stellvertretenden Statthalter von Schensi, den Fantai Tuan Fang (Landesschatzmeister) übermittelt, der, ohne seinen Beamten die Unglücksbotschaft aus Peking mitzuteilen, alsbald auf Mittel sinnt, die in seiner Provinz lebenden Europäer zu schützen. Er läßt sofort einen sehr scharf gehaltenen Erlaß veröffentlichen, worin er die fremden Missionare unter seinen Schutz stellt, die strengsten Strafen allen androht, die sich an ihnen vergreifen würden, und sogar die gesprächsweise Erörterung der politischen Lage und der Pekinger Gerüchte mit dem Tode zu ahnden verheißt. Schon am 29. Juli werden drei Männer, die sich an dies Gebot nicht gehalten haben, ohne weiteres hingerichtet. Auf der andern Seite aber wird auch den eingeborenen Christen von diesem pflichtgetreuen Beamten begreiflich gemacht, daß auch sie die Strenge des Gesetzes treffen würde, wenn sie sich durch Unduldsamkeit unangenehm bemerkbar machten. Am 18. August wird in Hsinganfu der Fall Pekings bekannt. Der Eindruck auf die Bevölkerung ist ungeheuer. Gegen Ende des Monats langen schon die ersten Flüchtlinge und die aufgelösten Truppen und Boxerscharen in der Provinzhauptstadt an, und man fürchtet unter dem noch frischen Andenken an die Greuel des Mohammedaneraufstandes nichts mehr als die Ausschreitungen der zurückkehrenden Truppen Tungfuhsiangs. In seiner Fürsorge für das ihm noch immer vertretungsweise unterstellte Land läßt der Fantai Tuan Fang sechs seiner Bataillone nach der bekannten am Knie des Hoanghos liegenden Feste Tungkuan abgehen, um den aus Petschili zurückströmenden Truppen den Weg zu verlegen. Als er dann benachrichtigt wird, die Kaiserin wolle von Taiyuenfu ihren Hof nach der Hauptstadt seiner Provinz verlegen, macht er sich selbst auf, um die kaiserliche Familie sicher zu geleiten. Ueber den Einzug des Hofes in die Provinz Schensi teilt Pastor Athanasius Götte nach dem Bericht eines Augenzeugen ein paar bemerkenswerte Einzelheiten mit. Bis zu ihrem Zusammentreffen mit Tuan Wang hatte die Kaiserin nichts von dem vernommen, was sich seit ihrer Flucht aus dem Winterpalast in Peking zugetragen hatte. Was ihr der Fantai von dem Vordringen der fremden Truppen zu melden hat, erschüttert sie so, daß sie ganz die Fassung verliert, in lautes Weinen ausbricht und unmittelbar nach der Audienz die Degradierung von Tuan Wang, Tschang Wang und Kangyi anordnet. Fünfzig Karren hatte jeder Hsien (Bezirk) der Provinz Schensi stellen müssen, um die aus Peking geretteten Habseligkeiten des Hofes weiter zu befördern. Als aber der kaiserliche Zug die Landesgrenze erreicht, stellt sich heraus, daß von dem anfänglich mitgeführten großen Gepäck der Hofgesellschaft nichts mehr übrig geblieben ist. Die Kaiserin selbst ist wie eine Frau aus dem Volke gekleidet, sie hat nicht einmal Kleider genug mit, um nach einem Regenguß sich umziehen zu können. Der Kaiser erschien, wie ein Soldat der Begleitmannschaften erzählt, während der ganzen Reise sehr teilnahmlos. Mit der Kaiserin-Regentin verkehrte er während der ganzen Zeit nicht. Am 24. Oktober kam der Zug der Flüchtlinge in Singanfu an. Von dichten Reiterscharen umgeben, bewegten sich die Sänften durch das Ostthor der alten Kaiserstadt nach dem im Norden der Stadt liegende Pehuyen (Nordpalast), worin seitdem der Hof sich ohne Unterbrechung aufgehalten hat. Ganz entgegen allem Herkommen und dem in Peking und auf den Reisen durch Petschili stets ängstlich beobachteten Brauch waren beim Einzug in Singanfu die Vorhänge der Sänften nicht heruntergelassen, sodaß jedermann die geweihten Gesichtszüge des Himmelssohnes schauen konnte. In der ersten Sänfte saß die alte Kaiserin, dann folgte Kwangsü, in der nächsten Sänfte seine junge Gattin Yihhonala und in der letzten der Thronfolger Tauokuo, des berüchtigten Boxerführers Tuan Wang minderjähriger Sohn. Bezeichnend für den gewaltigen Stimmungsumschlag, den die Besetzung Pekings durch die fremden Truppen selbst bei der stolzen unbeugsamen alten Kaiserin Tuhsi bewirkt hatte, ist der Erlaß, den der mit dem Hofe aus Peking herausgekommene neue Statthalter von Schensi Tsönn sofort veröffentlichen mußte: keinem im Lande lebenden Fremden, keinem chinesischen Christen darf auch nur ein Haar gekrümmt werden; betritt ein Soldat eine christliche Kapelle oder nur das Haus eines Christen, so verfällt er dem Tode. Ein freundlicher Brief des neuen Machthabers an den Bischof bittet dringend um die Rückkehr der Christen, die sich bei den ersten Nachrichten von dem Nahen der Boxer ins Gebirge geflüchtet hatten. Und als am 10. November Pater Götte mit seinem Bruder und dem Pater Gabriel in Singanfu ankommt, begiebt sich das Unerhörte, daß der Landesschatzmeister die fremden Christen zu Tisch ladet und ihnen sein Herz ausschüttet über den Kummer, den er über die schlechten Ratgeber der Regierung und ihre unselige Verblendung empfinde. Die militärische Bedeckung, die der Statthalter dann den weiterreisenden Missionaren gewährt, gestaltet ihren beschwerlichen Marsch über die Südberge von Honan, Lungtschutsai und Lauhokou nach Hankau zu der ruhigsten und glattesten Reise, die die seit zwanzig Jahren im Lande lebenden Missionare je gemacht haben.

Peking, 10. Jan. Prinz Tschun. Der Köln. Volksztg. wird von hier berichtet: Der Besuch, den heute Prinz Tschun dem deutschen Gesandten abgestattet hat, ist eines der wichtigsten und bezeichnendsten Ereignisse dieses an unvorhergesehenen Entwicklungen so reichen Abschnittes chinesischer Geschichte. Noch vor einem Jahre hätte kein in China lebender Fremder es für möglich gehalten, daß ein kaiserlicher Prinz, der leibliche Bruder des Himmelssohnes selbst, zuerst und aus freien Stücken dem Vertreter einer europäischen Großmacht seinen Besuch mache. Die Geschichte der europäischen Diplomatie in China ist ja keine sehr erfreuliche Lektüre. Nirgends hat der rassenstolze Kaukasier soviel Demütigungen eingesteckt wie in China, nirgends haben Diplomaten zu schmachvoller Kränkung so hülflos still halten müssen, wie im Verkehr mit dem Kaiserhofe in Peking. Noch heute tritt uns die Galle ins Blut, wenn wir von der unsagbar frechen Ueberhebung lesen, womit seit dem Kaiser Tschöngteh alle Inhaber des Thrones der Ming und der Mandschu die Abgesandten europäischer Nationen behandelt haben, von dem dummdreisten Dünkel, der vielfach, mit der einzigen Ausnahme von Kwanghsü, alle chinesischen Machthaber in den Europäern nur rohe Barbaren und minderwertige Sklaven sehen ließ. Im Grunde genommen, waren die persönlichen Beziehungen zwischen den fremden Diplomaten und und dem Kaiserhofe in Peking auf ihrem langen Zickzackwege, hin und her pendelnd zwischen zeitweiliger Gunst und demütigender Vernachlässigung, nicht viel hinausgekommen über den Standpunkt der „unterworfenen Völkerschaften", der in der bekannten Flaggeninschrift des britischen Gesandten Lord Macartney 1793 seinen bezeichnendsten Ausdruck fand, als die chinesische Regierung dem Botschafter Georgs III. die Worte „Tributbringer aus England" auf den Wimpel seines Bootes schreiben ließ. Erst das energische Auftreten des deutschen Gesandten v. Brandt und der denkwürdige Austausch von Besuchen zwischen dem Prinzen Heinrich von Preußen und dem chinesischen Kaiser selbst schufen in dem Ceremoniell des Fremdenempfangs so gründlich Wandel, daß die schmachvollen Zeiten vom Empfang der Gesandten in der Halle der unterworfenen Völkerschaften nun wohl ein für allemal vorüber sind. Nur wer die übermäßige Bedeutung kennt, die der Chinese wie die meisten Asiaten solchen Aeußerlichkeiten beimißt, wird die wirklich weltgeschichtliche Rolle verstehen können, die jener Besuch des Prinzen Heinrich für die Beziehungen zwischen China und den Mächten spielt. Nach solchem Vorgang allein war es möglich, daß heute ein leiblicher Bruder des Himmelssohnes dem hiesigen Vertreter einer europäischen Großmacht zuerst seine Aufwartung machte. Daß gerade das deutsche Reich die bevorzugte Nation sein sollte, die diesen Triumph für sich in Anspruch nehmen darf, ist für uns natürlich besonders erfreulich, wenn wohl die Ermordung des vorigen deutschen Gesandten auch nicht ohne Einfluß auf diese bemerkenswerte Entschließung des Kaiserhofes gewesen ist. Wie weit übrigens außer Lihungtschang, der ohne Zweifel die stärkste treibende Kraft gewesen ist, den Besuch herbeizuführen, der Kaiser Kwangsü selbst oder die Kaiserin-Witwe Anteil an dem Schritte haben, ist zur Zeit noch nicht festzustellen. Der junge Prinz Tschun machte übrigens in seiner wohlerzogenen Art ganz den Eindruck, als ob er es einfach für selbstverständlich hielte, daß er bei Herrn v. Mumm seinen Besuch mache. Für den Prinzen war dies natürlich ein nicht minder wichtiges Ereignis, als es für die deutsche Diplomatie ist. Tschun hatte, wie er sagte, noch nie einen Weißen gesehen oder gesprochen. In seinem im Nordwesten der Tatarenstadt gelegenen Palais hat er in so völliger Abgeschiedenheit von der Welt gelebt, daß er nicht einmal während des Boxeraufstandes und der Belagerung der Gesandtschaften Kunde von den blutigen Vorgängen erhielt, die sich weiter im Süden der Stadt abspielten. Tschun ist ein jüngerer Sohn des ältern Tschun, der der siebente Sohn des Kaisers Taukuang und ein Bruder des bekannten Prinzen Kung war, der seit dem englisch-französischen Kriege von 1860 bis in die Mitte der achziger Jahre die auswärtige Politik Chinas geleitet hat. Der Kaiser Kwangsü ist der um zwölf Jahre ältere, erste Sohn Tschuns des Aeltern, der von seiner ersten Frau nur diesen einen Sohn hatte. Trotzdem gilt Tschun der Jüngere als wirklicher Bruder des Kaisers, da den Chinesen der Begriff der Halbbruderschaft fremd ist; die Söhne eines Mannes gelten immer als volle leibliche Brüder, auch wenn sie von verschiedenen Müttern geboren sind. Die Familienähnlichkeit zwischen Kwangsü und Tschun ist sehr groß. Der jüngere Bruder sieht aber bedeutend frischer und aufgeweckter aus als der Kaiser. Er ist auch kräftiger und größer gewachsen als der Kaiser, wenn er auch wie dieser weder in der Gestalt noch im Gesichtsschnitt für einen typischen Mandschu gelten kann. Eigentümlich war der Aufzug, in dem Tschun auf der deutschen Gesandtschaft erschien. Anstatt der kaiserlichen Sänfte, die ihm bei seiner Jugend noch nicht zusteht, kam er in einem der gewöhnlichen Reisekarren angefahren, der sich von andern nur durch etwas bessere Ausstattung auszeichnete. Bespannt war der Karren nur mit einem Maulesel, als Vorreiter dienten zwei Mandarine der vierten und fünften Klasse und zwei Hofeunuchen, die ebenfalls den Mandarinen-Hut mit der Pfauenfeder und dem Rangabzeichen der sechsten Klasse trugen. In Schnitt und Stoff seines Anzuges unterschied sich der Prinz nicht von anderen vornehmen Chinesen; da er während des Besuches den Pelz nicht ablegte, waren Rangabzeichen an ihm überhaupt nicht zu bemerken außer dem hellroten Mandarinenknopf auf seiner Pelzkappe, der den ersten Rang verkündet. Außer ihm nahm nur noch der ranghöchste Mandarin seiner Begleitung an der Unterredung teil, während auf deutscher Seite nur der Gesandte mit seinen beiden Legationssekretären Frhrn. v. d. Goltz und Dr. v. Bohlen und Halbach anwesend waren. Die Unterhaltung drehte sich nur um gleichgültige Dinge. Von den jetzigen Zuständen und dem bevorstehenden Friedenschluß wurde gar nicht gesprochen. Nur einmal kam eine Anspielung darauf vor, als der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß zum Frühjahr der Hof wieder nach Peking zurückkehre. Mit größtem Interesse besah Prinz Tschun eine Büste des deutschen Kaisers, und als man ihm gesagt hatte, wen das Bildwerk darstelle, wandte er während der ganzen Unterhaltung kaum einen Augenblick die Augen davon. Die artigen Manieren, das lebhafte Wesen und das sichere aber durchaus bescheidene Auftreten des 18jährigen Mandschuprinzen machten auf alle den besten Eindruck. Sollte Tschun mit der Führung der in den Friedensforderungen vorgesehenen Sühnegesandschaft nach Berlin beauftragt werden, so würde das chinesische Kaiserhaus das Glück haben, bei dieser wichtigen Gelegenheit von einem Manne vertreten zu werden, der besser als irgend ein anderes Mitglied des Hofes Zeugnis ablegen könnte für die mannigfachen sympathischen Eigenschaften, die den vornehmen Mandschu wie den gebildeten Chinesen auszeichnet.

Die Ordnung im Geschäfte.

Wenn über den ernsten und oft betrübenden Kämpfen des Alltages dem strebsamen Arbeiter der Blick für die Geringfügigkeiten des Daseins verloren geht, wer wollte es ihm verargen? Und doch sind die Kleinlichkeiten auch Stücke aus dem großen Mosaikbilde, die ein Menschenleben zusammensetzen. Wir möchten damit gerne auf jene kleinen Vorkommnisse im Hause und im Geschäfte des Handwerkers hingewiesen haben, welche täglich eine wichtige Rolle im Leben spielen.

Schillers Worte von der „heiligen, segensreichen Ordnung" finden ihre ganz besondere Anwendung auf den Betrieb des Geschäftes. Wir wollen hier ganz absehen von der Ordnung im Allgemeinen, von der strengen Einhaltung geschäftlich übernommener Verpflichtungen, von der genauen Abwägung der zur Verfügung stehenden Mittel und der damit stets in Einklang zu setzenden Leistungen, von dem klugen und vorsichtigen Maßhalten in den vorhandenen Arbeitskräften usw.

Das alles sind Züge, welche oft einen großen und weiten Gesichtskreis, einen gewissen Scharfblik, ja eine sichere Fähigkeit beim Geschäftsmanne voraussetzen. Aber in noch weit höherem Grade darf gesagt werden, daß dieser, bei allem Streben nach vorwärts, die kleinen Erscheinungen innerhalb seines Geschäftsraumes nicht übersehen darf, und gerade hier ist die peinlichste und pünktlichste Ordnungsliebe am Platze.

Wer diese Ordnung auf das genaueste befolgen will, der muß zunächst darauf sehen, daß seine Hilfskräfte und Mitarbeiter von dem gleichen Streben beseelt werden. Ordnung in der Werkstätte und im Geschäfte bietet eine halbe Garantie für das Gelingen, für den Erfolg. Die Kundschaft, die vorurteilslos in einen Laden, eine Werkstätte eintritt, muß mit dem Gefühle angenehmer Sicherheit ein Geschäft verlassen, in dem der herrschende Ordnungssinn ihr eine gewisse Bürgschaft auch für die gewissenhafte Ausführung ihrer Aufträge bietet.

Darum — und diese Frage läßt sich nur schwer ins einzelne hinein verfolgen — muß sich jeder Geschäftsmann und Handwerker, sei er nun Schuhmacher oder Schneider oder Kaufmann, die wichtige Frage vorlegen:

Wie halte ich am besten Ordnung in meinem Geschäfte?

Und er wird sich auf diese Frage zunächst antworten müssen:

Ich muß einmal meine Arbeitskräfte, vom Lehrling angefangen bis hinauf zum Geschäftsleiter an Pünktlichkeit, Reinlichkeit und Genauigkeit gewöhnen. Ich muß sie veranlassen, strenge darauf zu sehen, daß sie selbst sich und dann das Geschäft nicht vernachlässigen. Jeder muß die ihm zugewiesene Arbeit gewissenhaft leisten und nach Maßgabe seiner Kräfte am besten leisten. Es muß ein edler Wetteifer zwischen ihnen entfacht werden, der auch das Geringste als etwas Wichtiges behandelt und von den tausend Kleinigkeiten, aus denen sich eine große Ordnung zusammensetzt, auch keine einzige sich entgehen läßt.

Wer so im Innern seines Geschäftes allen Anforderungen genügt, der darf allein auch nach außen auf Erfolg hoffen.

Vermischtes.

— **Gegen die „Feldwebel" auf den Maßkrügen** gehen die bairischen Gerichte streng vor, damit der Wirt dem Gast ein „voll, gerüttelt, gedrückt und überflüssig Maß" gebe. Am 27. November v. Js. war der Schankkellner Rechenmacher von dem Münchener Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis wegen Betrugs verurteilt worden, weil er im Juli einem Gast dreimal den Maßkrug mangelhaft gefüllt und weil er die verlangte Nachfüllung mit spöttischen Redensarten begleitet hatte. Angeklagter und Staatsanwalt hatten Berufung eingelegt, über die in den letzten Tagen vor der Strafkammer in München verhandelt wurde. Der Schankkellner machte geltend, daß ein großes Gedränge vor der Schankstätte geherrscht und daß ihm allein die Bedienung der Schänke obgelegen habe; auch werde von den Brauereien das Bier so abgefüllt, daß an jedem Faß 6—8 Liter fehlten, und daß trotzdem der Schankkellner von jedem Faß etwa 3 Mk. Ueberschuß abliefern müsse, wenn er seine Stelle nicht verlieren wolle; das Bier, das an die Gäste zu 26 Pfg. abgegeben werde, werde dem Schankkellner mit 28 Pfg. berechnet. Dieser müsse daher durch Einschenken den Maß- und Preisunterschied auszugleichen suchen. Ueber diese Einwände sollte der Pächter des Augustinerkellers als Zeuge vernommen werden, er verweigerte aber seine Aussage. Der Staatsanwalt rügte die systematische Ausbeutung der Gäste durch schlechtes Einschänken und begründet den Thatbestand des Betrugs. Das Gericht setzte zu den zwei Wochen Gefängnis noch eine Geldstrafe von 500 Mk. oder 50 Tage Gefängnis zu. Es hob hervor, daß betrügerische Wirte mit der Undurchsichtigkeit des Kruges rechneten, die eine sofortige Prüfung erschwere. Trotz absichtlich verabreichten Mindermaßes werde der volle Betrag verlangt, der Abnehmer also absichtlich geschädigt. Solch hochgradiger Gewinnsucht und niedriger Gesinnung müsse mit strenger Strafe begegnet werden. Das sollte nicht allein in Baiern, sondern auch anderswo geschehen.

— **Ein wunderbarer Fisch** lebt in Neu-Seeland, den Einwohnern unter dem Namen Kakawai wohlbekannt, während die Naturforscher bisher an ihm vorübergegangen waren. Er kommt recht häufig auf der Nordinsel vor und wird z. B. auf der Wairarapa-Ebenen gefunden. Die Einwohner wissen es schon, daß sie gewöhnlich auf den Fisch stoßen, wenn sie 1—2 Fuß tief den Boden aufgraben, entweder um Kaninchen aufzuspüren oder um Löcher für Pfähle zu machen. Dann wird zuweilen mit einem Spaten voll Erde ein 2— 3 Zoll langer, silberglänzender Fisch ausgehoben, der einer Ellritze gleicht, aber noch schlanker und spitzer ist als diese. Wenn er ausgegraben wird, scheint er tot, ist es aber nicht, obgleich er sofort stirbt, wenn er zur Sommerzeit aus seinem Versteck geholt und in Wasser gesetzt wird. Wenn man ihn dagegen im Mai oder Anfang Juni, also am Ende des Herbstes der südlichen Halbkugel, wenn dort die Regenzeit beginnt, aus seinem Versteck ans Licht zieht und in ein Gefäß mit Wasser setzt, so kann man eine merkwürdige Beobachtung machen. Nach ein oder zwei Tagen löst sich die Haut des Fisches ab, die zu Boden sinkt, und der Fisch beginnt munter und lebenslustig in seinem nassen Element zu spielen. Wenn sich der Fisch zum Sommerschlaf in den Boden zurückzieht, verklebt er Kopf und Kiemen mit einem eigentümlichen gummiartigen Schleim und wird dadurch befähigt, vollkommene Trockenheit auszuhalten. Der Fisch hat dadurch die vollkommenste Anpassung an das Klima des Landes gewonnen; im Winter giebt es dort Teiche und Sümpfe, in denen er schwimmen, seiner Lebenslust und seinen Lebenspflichten obliegen kann, im Sommer aber wird der Boden vollständig ausgedörrt und es bleibt dem Fisch daher nichts anderes übrig, als sich zu einem todähnlichen Schlafe in den Erdboden zu verkriechen. Frisch gehäutet, hat er durch den Besitz lebhaft roter Flecken einige Aehnlichkeit mit einer kleinen Forelle, mit der er im Uebrigen gar nicht verwandt ist, höchstens durch die Schmackhaftigkeit seines Fleisches.

Bevor Sie Ihren Bedarf in Seidenstoffen decken, verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis und franko Muster von

Lotze-Seide

von der Hohensteiner Seidenweberei „Lotze" Hohenstein Ernstthal

Ia. Gummi-
Betteinlagen.
Paul Dahms,
Oelde.

Zauberhaft schön
sind Alle, die eine zarte, schneeweiße Haut, rosigen jugendfrischen Teint u. ein Gesicht ohne Sommersprossen haben, daher gebrauchen Sie nur:
Radebeuler Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei:
Apoth. Speith in Oelde.
Th. Samson in Beckum.
Jos. Wessel in Herzfeld.
F. A. Braun in Rheda.

Haemoferin
erprobtes und bewährtes, überraschend wirkendes Mittel gegen
Bleichsucht.

Bestandtheile der Pillen. Ferr puriss. 28, Sacch. alb. 32, Glycerin 7, Extr. card. ben 10, Extr. aurantii 2,5, Gi arab. pulv. 1,5, Rad alth. 19%, geben Pillen v. 0,2
L. Stephani SCHUTZ-MARKE
Bestandtheile des Thees: Fol. senn. ores. 22, Manna exsicc. 42, Rad polypod. 6, Flor. malv. vulg. 6, Rad. liquir. conc. 6, Sacch. in frust. 18%.
Erhältlich in den meisten Apotheken.
Gegen Einsendung von 2.75 M. franco Zusendung.
Schwanen-Apotheke Krefeld
Name u. Schutzmarke gesetzl. geschützt

Holzpflanzen
und Bäume jeder Art und Größe für Wald-, Park- u. Heckenanlagen— Coniferen, Ziersträucher u. Rosen— Allee-, Zier- u. Obstbäume liefern billigst (Preisverzeichnis frei!)
Gebr. Hanses,
Hiltrup i./Westf.

Lungenleiden
wenn nicht zu weit vorgeschritten, ist
heilbar
nach meiner seit Jahren bewährten Methode.
Kennzeichen von **beginnendem** Lungenleiden sind: Husten mit Auswurf, Bluthusten, leichte Schmerzen auf der Brust oder Stechen zwischen den Schulterblättern, Kurzatmigkeit, auffallende Abmagerung mit Appetitlosigkeit und Mattigkeit, Neigung zu Nachtschweiß. Bei Kindern chronische Drüsenschwellungen nebst chronischen Augen- und Ohrerkrankungen.
Dr. med. Hofbrückl,
Spezialarzt für Lungenleiden,
München, St. Paulstraße 11.
Nach Auswärts brieflich
bei genauer Angabe der Krankheitserscheinungen.

Ueber 1060 Kinder
klopften vergeblich — allein im Jahre 1900— an die Pforte der
Heimat für heimatlose Kinder,
die übergroße Not und Armut ihnen verschlossen hält.
Hast Du noch eine Mark übrig? oder 3 oder 5?
o, lieber Leser, sende sie den Aermsten der Armen, dem
St. Josefsheim,
BERLIN N. 58, Pappel-Allee 110-111.
Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.

Ia. Speisetalg
in Tafeln von 8—10 Pfund pr. Pfund 35 Pfg. empfehlen
B. Linnemann & Co., Oelde.

I Träger
und alle
Baumaterialien
liefert billig
Chr. Durst, Rheda.

Margarine:
Mohra, guter Naturbutter gleichkommend, p. Pfd. 70 Pfd., **FF.,** Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. zu 55 Pfg. per Pfund
empfiehlt in **stets frischer Ware**
Ferdinand Evers,
Bielefeld, Neumarkt 15.

Molkerei Lippborg, e. G. m. u. H.

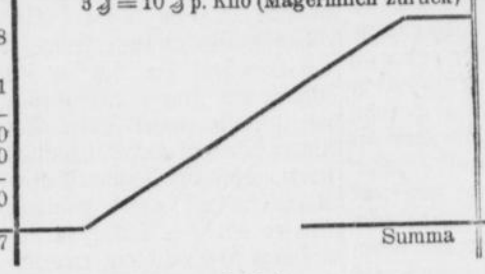
Bilanz am 31. Dezember 1900.

Aktiva.

	M	₰	M	₰
Grundstück-u. Gebäude-Konto: Saldo 31./12. 99	22005	95		
Abschreibung 3%	660	17	21345	78
Maschinen- und Geräte-Konto: Saldo 31./12. 99	8600	20		
Abschreibung 10%	860	02		
	7740	18		
Zugang	2972	20		
	10712	38		
Extra-Abschreibung	1800	—	8912	38
Mobilien- u. Utensilien-Konto: Saldo 31.12. 99	291	67		
Abschreibung 10%	29	16	262	51
Vorrätige Butter			495	—
Vorrätige Gebrauchs-Artikel			382	70
Kassa-Konto			10244	80
Debitoren-Konto			5905	—
Butter aus Dezember (Genossen u. Lieferanten)			583	70
Summa			48131	87

Passiva.

	M	₰	M	₰
Geschäfts-Anteile der Genossen			2950	—
Schulden			29000	—
Reserve-Fonds			2100	—
Gewinn- und Verlust-Konto: Saldo 31./12. 99	513	38		
Gewinn aus 1900	5119	25	5632	63
Milch pro Dezember: 84447 Kilo p. 1% Fett 3 ₰ = 10 ₰ p. Kilo (Magermilch zurück)			8449	24
Summa			48131	87



Soll. **Gewinn- und Verlust-Uebersicht.** **Haben.**

	M	₰	M	₰
Vollmilch-Konto			118625	44
Feuerungs-, Beleuchtungs- und Schmiermaterial-Konto			2145	38
Verbrauchs-Artikel-Konto			1552	15
Salair-Konto			2610	—
Interessen-Konto			1206	70
Reparaturen-Konto			454	45
Betriebs-Unkosten-Konto			1290	76
Abschreibung für Grund und Gebäude 3%	660	17		
„ „ Maschinen u. Geräte 10%	860	02		
„ „ Mobiliar u. Utensilien 10%	29	16	1549	35
Butter-Vorrat aus 1898			409	20
Gebrauchs-Artikel-Vorrat aus 1898			470	50
Reingewinn			5632	63
Summa			135946	56

	M	₰	M	₰
Gewinn- u. Verlust-Konto: Saldo 31./12. 99			513	38
Butter-Konto			134555	48
Vorrätige Butter lt. Inventur			495	—
„ Gebrauchs-Artikel lt. Inventur			382	70
Summa			135946	56



Lippborg, den 1. Februar 1901.

Zahl der Genossen Ende 1899: 150
Zugang im Jahre 1900: . . . 6
156

Geprüft und richtig befunden.

Der Vorstand:
Lohoff. Dufhues. Hagedorn. Bruland.

Der Aufsichtsrat:
Frantzen.

Für Magenleidende!
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- u. Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.
Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungs-System einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.
Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 und 1,75 in
Oelde, Beckum, Hamm, Ahlen, Drensteinfurt, Hovestadt, Lippstadt, Soest, Werl, Wiedenbrück, Rheda, Gütersloh, Harsewinkel, Versmold, Warendorf, Sendenhorst, Telgte, Münster u. s. w.
in den Apotheken.
Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

15000
zumeist bitterarme, katholische Mitbrüder bitten herzlichst um ein **Fastenalmosen** für den so dringend notwendigen
Bau der Liebfrauenkirche
zu Berlin. **Wer hilft?**
Für jede Gabe im Voraus den herzlichsten Dank
Kuratus **Jeder,**
Berlin SO., Wrangelstraße 84.

Bett- u. Schonbezüge, Bettücher, Stepp- u. Wolldecken.
Leinen, Halbleinen, Piqué, Hemdentuche.
Tisch- und Handtücher, Trockentücher,
Gardinen, Rouleaux in neuesten Dessins.
Bekanntlich grösste Auswahl, beste Qualitäten unter Zusicherung reellster und preiswürdigster Bedienung.
Th. Holtmann,
Beckum, Weststr. 16.


Köhnes Kropf-u. Drusenpulver
zusammengesetzt u. in 40jähr. Praxis erprobt vom Kgl. Preuss. Staatsthierarzt Emil Herm. Köhne, ist ein **vorzüglich wirkendes Medicament gegen Kropf und Druse** und ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit, sowie gegen Pferdeseuche (Influenza) Lungenleiden u. s. w.
Bei der preuss. Cavallerie, sowie in viel. grossen Gestüten eingeführt. Viele Beweise der Anerkennung. Prämiirt auf d. internat. landw. Ausstell. in Hamburg u. Mecklenburg.
Jeder Landwirth, Jeder Pferdebesitzer
sollte dies Pulver vorräthig haben und stets zur Anwendung bringen!
Zu beziehen in Packeten a Mk. 1.— mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung von
E. H. Köhne Erben, Bielefeld
und in den Niederlagen von **H. Surmann,** Wiedenbrück und **W. Strenger,** Rheda.

Künstliche Zähne
in Gold, Aluminium, Kautschuk, auch ohne Gaumplatte.
Plombieren in Gold, Silber, Emaille etc.
Schmerzloses Zahnziehen.
P. Zaremba. Dentist,
Bielefeld, Siekerwall 3. — Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr.

Kaffee. **10 Pfd. Malzkaffee** (nach Kneipp) **3 Mk. frko.** **10 Pfd. Ia. gemahlene Zichorien 3 Mk. frko.** **Kaffee, gebr.,** à **Pfd. 100, 120, 150** u. **180 Pf.**
Ein 10-Pfd.-Postpacket in beliebiger Zusammenstellung (auch mit Malzkaffee oder Zichorien zus.) franko gegen Nachnahme. Garantie, Zurücknahme. — Seit Jahren liefere ich regelmäßig an viele Institute, adelige Herrschaften, Klöster, Geistliche, Lehrer u. s. w., alle sind sehr zufrieden, welches über **1000** lobende Anerkennungen und Nachbestellungen beweisen. **Joh. Schauerte, Oedingen i. Westf.**
Kaffee-Rösterei, Malzkaffee- und Zichorien-Fabrik.

Geld verdienen

können Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in Harmonikas und Zithern bei uns decken. Unsere Concert-Zug-Harmonikas mit gesetzlich geschützten Neuheiten, 35 cm hoch, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 2 dreitheil. starken Doppelbälgen, Eckenschonern, Zuhaltern, starken besten Stimmen, offener Nickelclavatur, daher stärkstem Ton, kosten in 2chörig blos Mk. 4.50, 3chörige Mk. 6.—, 4chörige Mk. 7.50, 6chörige Mk. 11.50, Kreibige mit 19 Tasten, 4 Bässen 9.50, mit 21 Tasten Mk. 10.—. Mit best. Tremolauds-Einrichtung 50 Pfg. mehr, mit Glocke 30 Pfg. extra Versand gegen Nachnahme, Porto 80 Pfg., Selbsterlernschule gratis. **Kein Risiko,** Umtausch oder **Geld zurück,** wenn unsere Instrumente nicht gut ausfallen. Illustrirte Preisliste gratis u. franko. Bestellen Sie nur bei
Herfeld & Comp., Neuenrade 473 Westfalen.
Thatsächlich größte Harmonikafabrik am Platze.

Ziehung 28. März und folg. Tage
zu **Köln a. Rh.** 300000 Loose.
Dritte grosse **Geld-Lotterie** zur Erhaltung des Siebengebirges
Loose: 1 Ganzes **4 M.** 1 Halbes **2 M.**
Porto u. Liste **30** Pf.
15000 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug:
Hauptgewinne: Mark
125000 M.
75000 M.
50000 M.
25000 M.
1 à 10000 = 10000 M.
5 à 5000 = 25000 M.
5 à 2000 = 10000 M.
15 à 1000 = 15000 M.
20 à 500 = 10000 M.
50 à 200 = 10000 M.
100 à 100 = 10000 M.
300 à 50 = 15000 M.
1500 a 20 = 30000 M.
13000 à 10 = 130000 M.
Ferner empf.: Königsberger **Loose à 3 M.**
190000 M. Geldgewinne.
Marienburger à 1 Mk.
Pferde-Loose 11 Loose 10 M.
7 Equipagen **87** Pferde u. noch 3417 Gewinne.
Loos-Versand geg. Postanweisung od. Nachnahme durch General-Debit
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Bielefeld und Oelde bei **E. Holterdorf.**

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) No. 26

versf. pr. Nachn. anerkannt. solide **Concert-Zug-Harmonikas** ca. 34 cm hoch, m. garant. gärtn. Stimmen, off. Klaviatur, **verbess. Stahlfederung,** 3thl. (11 fl.) Doppelbalg m. best. Metallschutzeck. (Eckenschon.) Doppelbäss.

10	Tast.,	2 chör.	2 Reg.,	50	Stimm.	M 5.—
10	„	3 „	3 „	70	„	„ 7.50
10	„	4 „	4 „	90	„	„ 9.50
10	„	6 „	6 „	130	„	„ 15.—
21	„	2 mal 2 chör.,		108	„	„ 11.—
21	„	6 echt. Reg.,		158	„	„ 27.—

Schule und Kiste umsonst, Porto extra. Andere Harm. (105 versch. Nr.) p. St. v. M. 3.50 b. 80.— **Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions.** Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweit. Einkauf verlange m. unf. groß. illustr. Catalog umsonst. — **Ueber 3000 Dankschreiben.**

Sie sparen viel Geld
wenn Sie Ihren Bedarf an **Bettfedern** und **Daunen** direkt ohne Zwischenhändler von der **Märkischen Bettfedernfabrik Neutrebbin a./O.** kaufen. Dieselbe führt keine Hühner-, Wild- oder Entenfedern, sondern versendet nur prima, doppelt gereinigte, gewaschene und entstäubte, garantiert reine **Gänsefedern** und **Daunen** zu nachstehenden Fabrikpreisen: Weiße, kleine Rupffedern, sehr füllkräftig, à Pfd. 2.00, 2.25 bis 2.50 Mk., weiße Halbdaunen, hervorragende Qualität, speziell für Oberbetten und Kissen, Pfund 2.75, 3.00—3.50 Mark, garantiert reine Gänsefedern Pfund 3.75, 4.00, 4.25—4.50 Mark.
Versandt von 10 Mk. an franko.
Verpackung gratis.
Muster gern zu Diensten.

Ein fast neuer, schwerer
Göpel
steht wegen Anlage eines Elektromotors zu verkaufen; ferner ein noch wenig gebrauchter
Dreschkasten (Breitdrescher).
Beckum, 27. Februar 1901.
Heinr. Illigens junior.

Rettiger
Erde vorsichtig entfernt, die Triebe werden abgeschnitten und gesunde und haben auch den Geschmack von solchen. Lasst man sie aber erst auftauen und einige Zeit an der Luft liegen, so bekommen sie einen eigentümlichen Beigeschmack und das Verkochen geht weniger gut von statten.
auf einen geeigneten Platz verpflanzt. Stachelbeeren lassen sich nicht so leicht durch Stecklinge vermehren, man pflanzt diese besser durch Ableger fort. Man biegt im Frühjahre Zweige mit vorjährigem Holz zur Erde nieder, befestigt sie dort mittelst Haken und bedeckt sie teilweise mit Erde.

Herold

Geld

Lotterie

Lose à 3.

Gewinne

Gewinne

Mark

Abzug:

Postanweisung

Bettfedern

Bettfedernfabrik

Oelde

Bielefeld

Gütersloh

Lübbecke

Lünen

Ochtrup

Wiedenbrück

Warendorf

Soest

Wattenscheid

Geseke

Hörstmar

Lengerich

Osnabrück

Meschede

Arnsberg

Brilon

Paderborn

Schildesche

Herne

Lippstadt

Recklinghausen

Borken

Werther

Bielefeld

Buer

Beckum

Delbrück

Ibbenbüren

Telgte

Werne

Gescher

Lüdinghausen

Minden

Diepholz

Nienburg

Dortmund

Ahaus

Dinslaken

Emsdetten

Neuenkirchen

Bottrop

Glane

Bocholt

Bremerhaven

Hannover

Berlin

Hamburg

Bremen

Leipzig

Dresden

Frankfurt

Stuttgart

München

Wien

Budapest

Prag

Triest

Zürich

Basel

Genf

Mailand

Rom

Neapel

Amsterdam

Rotterdam

Brüssel

Antwerpen

London

Liverpool

Paris

Marseille

Lyon

Madrid

Barcelona

Lissabon

Porto

Stockholm

Kopenhagen

Christiania

Petersburg

Moskau

Odessa

Warschau

Lodz

Riga

Libau

Reval

Helsingfors

Abfahrt

Ankunft

Fahrpreis

Fahrzeit

Fahrplan

Fahrkarten

Gepäck

Eisenbahn

Dampfschiff

Omnibus

Droschke

Wagen

Pferd

Rind

Schwein

Schaf

Ziege

Hund

Katze

Huhn

Gans

Ente

Taube

Biene

Fliege

Mücke

Floh

Laus

Wanze

Spinne

Käfer

Schmetterling

Raupe

Wurm

Schnecke

Muschel

Auster

Perle

Korallen

Schwamm

Moos

Farn

Gras

Getreide

Weizen

Roggen

Gerste

Hafer

Mais

Reis

Hirse

Buchweizen

Kartoffel

Rübe

Kohl

Salat

Gurke

Kürbis

Bohne

Erbse

Linse

Wicke

Lupine

Klee

Luzerne

Esparsette

Timothee

Raygras

Wiesenfuchsschwanz

Knaulgras

Glatthafer

Goldhafer

Rispengras

Schwingel

Trespe

Quecke

Binse

Segge

Simse

Wollgras

Schilf

Rohr

Ried

Torf

Moor

Heide

Ginster

Wacholder

Eiche

Buche

Birke

Erle

Weide

Pappel

Linde

Ahorn

Esche

Ulme

Kastanie

Nussbaum

Obstbaum

Apfel

Birne

Kirsche

Pflaume

Pfirsich

Aprikose

Mandel

Feige

Olive

Orange

Zitrone

Banane

Ananas

Kokosnuss

Kaffee

Tee

Kakao

Zucker

Rohrzucker

Rübenzucker

Stärke

Mehl

Brot

Kuchen

Fleisch

Wurst

Schinken

Speck

Fett

Butter

Margarine

Milch

Käse

Quark

Ei

Eigelb

Eiweiß

Honig

Wachs

Kerze

Lampe

Licht

Feuer

Flamme

Rauch

Asche

Kohle

Koks

Gas

Leuchtgas

Wasserstoff

Sauerstoff

Stickstoff

Kohlensäure

Wasser

Eis

Schnee

Regen

Tau

Nebel

Wolke

Luft

Wind

Sturm

Orkan

Wetter

Klima

Barometer

Thermometer

Hygrometer

Regenmesser

Windfahne

Kompass

Uhr

Kalender

Jahr

Monat

Woche

Tag

Stunde

Minute

Sekunde

Morgen

Mittag

Abend

Nacht

Mitternacht

Sonntag

Montag

Dienstag

Mittwoch

Donnerstag

Freitag

Samstag

Januar

Februar

März

April

Mai

Juni

Juli

August

September

Oktober

November

Dezember

gesunde und haben auch den Geschmack von solchen. Läßt man sie aber erst auftauen und einige Zeit an der Luft liegen, so bekommen sie einen eigentümlichen Beigeschmack und das Verkochen geht weniger gut von statten.

— Das Buschobst.

Der Buschbaum ist der Gegensatz vom Hochstamm; er verzweigt sich schon am Boden und wächst, im Gegensatz zum Formbaum, „wie er will und kann", d. h. buschartig. Der bekannte Gartenbauschriftsteller Johannes Böttner hat ein kleines Buch herausgegeben, das unter dem Titel „Das Buschobst" die Hauptgrundzüge der neuen Methode in kurzen klaren Worten schildert. Ein Vorteil der Buschbäume gegenüber den Formbäumen ist es zunächst, daß erstere nicht dem viel Fachkenntnisse erfordernden Schnitt, dem Anheften 2c. unterworfen sind. Der Preis ist auch bedeutend geringer als derjenige eines regelrecht gezogenen Formbaumes, und außerdem fallen Drahtgerüste, Mauern 2c. vollkommen weg. Als Zwergbäume sind sie auf einer schwachwachsenden Unterlage veredelt und nehmen deswegen keinen so großen Raum ein, sodaß bei der Pflanzung eine Entfernung von 2—4 Meter im Quadrat je nach der Obstart vollkommen genügt. Mit dem geringen Wachstum der Zwergbäumchen geht auch eine frühe und große Fruchtbarkeit Hand in Hand. Ein großer Vorteil des Zwergobstbaumes im Gegensatz zum Hoch- und Halbhochstamme ist noch der, daß die Früchte größer und Farbe und Geschmack besser ausgebildet sind, sodaß ein viel größerer Prozentsatz als tadelloses und wertvolles Tafelobst abgegeben werden kann. Die Ernte der Früchte, die Pflege der Bäume ist bedeutend leichter und billiger als beim Hochstamm, was ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist. Das Buschobst verlangt aber einen guten Boden, und es ist auf jede Nebenkultur durchaus zu verzichten, denn seine Kultur repräsentiert den intensivsten Obstbaubetrieb. Eine freie und offene Lage wird immer vorziehen sein, denn es ist viel Luft und Licht nötig, um die Bäumchen bei so dichtem Stande gesund zu erhalten. Man beherzige auch bei einer Neuanlage den alten Satz: wenige, aber gute erprobte Sorten. Die Pflanzenweite ist natürlich bei den einzelnen Obstsorten verschieden. Man rechnet für Aepfel und Birnen 4—9 m², für Pflaumen und Sauerkirschen durchschnittlich 9 m² und für Pfirsiche 0—16 m².

†† Vermehrung der Johannisbeeren und der Stachelbeeren.

Die Vermehrung der Johannisbeeren durch Stecklinge geschieht sehr leicht im Frühjahr; durch Absenker dagegen im Monate August. Um eine rasche und reichliche Bewurzelung der Stecklinge zu erzielen, muß das Pflanzenbeet gut gelockert und gedüngt werden. Die Stecklinge werden zeitig im Früjahr auf eine Länge von 25 Centimeter geschnitten und an einem schattigen Orte in feuchtem Sande aufbewahrt. Sobald sich der Boden einigermaßen erwärmt hat, macht man entsprechend tiefe Gruben, in welche man die Stecklinge etwas tief einlegt und zur Hälfte wieder mit Erde zudeckt. Ein Hineinstoßen der Zweige in den Erdboden empfiehlt sich schon aus dem Grunde nicht, weil durch einen solchen Vorgang sehr leicht die unteren Augen abgestoßen werden könnten. Diese Pflanzbeete sind während des Sommers vom Unkraut frei zu halten und fleißig zu begießen. Durch eine solche Pflege sind die jungen Pflänzlinge schon in einem Jahre so erstarkt, daß sie auf einen bleibenden Standort versetzt werden können. Im Frühjar kann auch die Vermehrung durch Sprößlinge vorgenommen werden. Kräftige Mutterstöcke werden im Frühjahr mit Komposterde gut gedüngt, auch müssen an denselben alle Zweige und Aeste abgeschnitten werden. Der Strauch ist nun bestrebt, eine Menge kräftige Zweige zu treiben, die im Monate Juni auf eine Höhe von 30 Centimetern gut behäufelt werden müssen, um die Wurzelbildung zu veranlassen. Im Herbste wird die angehäufelte Erde vorsichtig entfernt, die Triebe werden abgeschnitten und auf einen geeigneten Platz verpflanzt. Stachelbeeren lassen sich nicht so leicht durch Stecklinge vermehren, man pflanzt diese besser durch Ableger fort. Man biegt im Frühjahre Zweige mit vorjährigem Holz zur Erde nieder, befestigt sie dort mittelst Haken und bedeckt sie teilweise mit Erde. Sie schlagen dann leicht Wurzeln. Im nächsten Frühjahre oder auch schon im Herbst trennt man die bewurzelten Ableger ab und pflanzt sie an ihren Bestimmungsort.

]:[Zur Bestellung der Sommerhalmfrüchte.

Daß Höchsterträge in der Sommerfrucht nur durch Anwendung von Kunstdünger zu erzielen sind, lasen wir früher an dieser Stelle. Einige Beispiele werden diesen Satz beweisen.

Herr Bürgermeister Siffert-Hommartingen, Kr. Saarburg, erntete auf frischem Lehmboden ohne Düngung pro Morgen (¼ ha) 8½ Ctr. Haferkorn und 21½ Ctr. Stroh. Eine Düngung von 2½ Ctr. Thomasmehl, 3 Ctr. Kainit und ¾ Ctr. Chilisalpeter erhöhte dagegen den Ertrag auf 12½ Ctr. Körner und 60 Ctr. Stroh, also ein Mehrertrag von 4 Ctr. Korn und 8½ Ctr. Stroh, im Geld Mk. 42,75. Da die Düngungskosten 25,25 betrugen, so beläuft sich der Reinertrag auf Mk. 17,50 pro Morgen.

Auch Herr Christ III in Zeilsheim, Hessen-Nassau, machte einen Haferversuch. Er erntete auf schwerem Lehmboden auf ungedüngter Parzelle pro Morgen 11 Ctr. Körner und 16 Ctr. Stroh. Eine gleichgroße Fläche versorgte er mit allen drei Nährstoffen in Form von 3 Ctr. Thomasmehl, 1 Ctr. 40/oigem Kalidüngesalz und ebenso viel Chilisalpeter; dies bewirkte eine Ernte von 17 Ctr. Korn und 27 Ctr. Stroh, also 6 Ctr. Korn und 11 Ctr. Stroh im Mehrertrag, mit einem Werte von Mk. 63,00. Zieht man von dieser Summe die Düngekosten im Betrage von Mk. 23,80 ab, so beträgt der Reingewinn Mk. 40,10 pro Morgen.

Von einem Gerstenversuche berichtet Herr Rehbein-Höchst a. Main: Herr Müller-Unterliederbach, Hessen-Nassau, baute Gerste auf schwerem Lehmboden und erntete ohne Düngung 10 Ctr. Körner und 15¾ Ctr. Stroh pro Morgen (¼ ha). Ein Volldüngung mit 4½ Ctr. Thomasmehl, 1½ Ctr. 40% Kalidüngesalz und ¾ Ctr. Chilisalpeter ergab dagegen 18 Ctr. Korn und 23 Ctr. Stroh, also 8 Ctr. Korn und 7 Dtr. Stroh mehr als im ersten Fache. Der Mehrertrag ist mit Mk. 76,60 bewertet und ergiebt abzüglich der Düngungskosten in Höhe von Mk. 25,90 einen Reingewinn von Mk. 50,70 pro Morgen.

Märkteverzeichnis.

Monat März.

Montag 4. Nienborg KrVm., Dortmund Schlachtvm.
Mittwoch 6. Emsdetten, Neuenkirchen Bez. Minden, Breden.
Donnerstag 7. Bottrop, Glane, Herne, Lippstadt, Recklinghausen, Blotho, Billerbeck, Borken, Werther KrVm.
Freitag 8. Paderborn, Schildesche Vm., Dortmund Schlachtvm., Meppen VFaselschweinem.
Montag 11. Ahaus KrVm., Dinslaken (2 T.) RindvSchwm., Dortmund Schlachtvm.
Dienstag 12. Beckum, Bielefeld, Buer b. Recklinghausen, Delbrück, Ibbenbüren, Telgte, Werne Vm., Gescher, Lüdinghausen, Minden KrVm., Diffen Schweinem.
Mittwoch 13. Osnabrück (3 T.) Krm., Gladbeck, Metelen Vm., Dülmen KrVm.
Donnerstag 14. Münster Vm. u. 5 Tage Send, Legden, Rahden Vm., Herford KrVm.
Freitag 15. Burgsteinfurt KrKornVPfm., Dortmund Schlachtvm.
Montag 18. Brilon Krm., Soest, Wattenscheid, Geseke KrVm., Dortmund Schlachtvm.
Dienstag 19. Glandorf, Gütersloh, Lübbecke, Lünen, Ochtrup.
Mittwoch 20. Herten, Osnabrück, Weseke Vm., Horstmar, Lengerich (Stadt), Warendorf, Wiedenbrück KrViehm., Dortmund Zucht- Fasely. und Jahresviehmarkt.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Praktischer Ratgeber

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 9. Samstag, 2. März. 1901.

Landwirtschaft und Viehzucht.

× Wie man die Maul- und Klauenseuche zu bekämpfen sucht.

Von Professor Dr. Kitt in München.

Immer mehr und immer wieder hat sich die Maul- und Klauenseuche in den letzten Jahren in Deutschland eingenistet. Da und dort auftauchend, die Viehherden und Ställe heimsuchend, ist diese verwünschte Seuche schon seit Jahrhunderten auf dem europäischen Festlande umhergezogen, bei den früheren beschränkten Viehhandels- und Verkehrsverhältnissen aber doch zeitweilig, jahrelang, von manchen Bezirken oder Ländern ferngeblieben oder vertrieben worden, während sie jetzt in Folge des gesteigerten Viehverkehrs und der ausgebreiteten Handelsbeziehungen, welche eine Verschleppung des Ansteckungsstoffes viel öfter ermöglichen, ein häufig wiederkehrendes hartnäckiges Uebel geworden ist.

Im zweiten Vierteljahre 1887 war die Seuche im deutschen Reiche erloschen und blieb das ganze Land einige Monate völlig seuchenfrei. Im dritten Vierteljahre 1887 trat die Krankheit infolge Einschleppung in 9 Grenzkreisen auf (an der Grenze gegen Rußland, Oesterreich, Ungarn, Schweiz) verbreitete sich von da in die nächstgelegenen Bezirke und alsdann weiter ins Innnere.

Aus den Berichten des deutschen kaiserlichen Gesundheitsamtes ist die enorme Zunahme der Seuchenausbrüche in den letzten Jahren wie folgt ersichtlich.

Im Jahre 1887 herrschte die Maul- und Klauenseuche in 1242 Gehöften unter einem Bestande von 31308 Tieren; 1888 in 3185 Gehöften unter 82834 Tieren; 1889 in 23219 Gehöften unter 555183 Tieren; 1890 in 39693 Gehöften unter 816911 Tieren; 1891 in 44219 Gehöften unter 821130 Tieren; 1892 in 105929 Gehöften unter 4153539 Tieren; 1893 in 25417 Gehöften unter 500341 Tieren; 1894 in 9049 Gehöften unter 192611 Tieren; 1895 in 16975 Gehöften unter 461646 Tieren; 1896 in 68874 Gehöften unter 1548436 Tieren; 1897 in 40269 Gehöften unter 1193876 Tieren; 1898 in 41551 Gehöften unter 852978 Tieren.

Auf mehr als 150 Millionen Mark schätzte Professor Damann die Schadenssumme, welche allein im Jahre 1892 der deutschen Landwirtschaft durch das Herrschen der Seuche direkt und indirekt erwuchs.

Auf dem vorjährigen internationalen tierärzlichen Kongresse haben die besten Fachmänner, gründliche Kenner der Krankheit, sehr eingehend beraten, wie dieser Landplage abzuhelfen sei. Man ist zu der Anschauung gekommen, daß nur die Anwendung derselben strengen Maßregeln, welche gegen die Rinderpest gehandhabt wurden und diese Seuche in Deutschland und Westeuropa gänzlich getilgt haben, das Radikalmittel wäre, die Maul- und Klauenseuche einzndämmen. Da aber die betreffenden Maßregeln bei der dermaligen Ausbreitung der Seuche in Deutschland schwer zu ertragende Verkehrsbeschränkungen im Gefolge hätten und geradezu unausführbar sind, da ferner die Maul- und Klauenseuche nicht so bösartig ist wie die Rinderpest, sondern im Allgemeinen eine mit Genesung der Tiere endigende Krankheit vorstellt, lassen sich derart überaus einschneidende Maßregeln nicht in Vorschlag bringen, sondern man muß sich an das Durchführbare halten und die erreichbaren Hauptquellen der Seuchenausbreitung verstopfen.

Die Maul- und Klauenseuche entsteht und verbreitet sich nur durch Ansteckung, die von kranken und krankgewesenen Tieren ausgeht, also nur dadurch, daß gesunde Tiere mit seuchenkranken oder dem verschleppten Ansteckungsstoffe derselben in Berührung kommen.

Der Ansteckungsstoff ist im Safte der Blasen und Geschwüre, im Speichel, in der Milch und im Dünger der kranken Tiere enthalten. Alte Erfahrungen und neue wissenschaftliche Forschungen haben gelehrt, daß dieser Ansteckungsstoff als feuchte Substanz in Dünger und Streumaterial wochen- nnd monatelang wirksam bleiben kann. Tiere, welche die Seuche durchgemacht haben, können in den Mistteilen, mit welchen die Klauen und Haut beschmutzt ist, den Ansteckungsstoff noch wochen- und monatelang mit sich herumtragen. Die Ansteckung vollzieht sich gewöhnlich, indem Partikel des Blasen- und Geschwürssaftes, Speichel oder Mistes mit dem Futter, oder wenn von den Tieren Streu gefressen wird, oder wenn die Tiere sich gegenseitig belecken, in den Magen aufgenommen werden. Auch Fliegen, welche sich den geifernden Tieren an das Flotzmaul setzen, können den Ansteckungsstoff vertragen, z. B. auf das Futter oder die Nase anderer Tiere. Nach den neueren, umfangreichen Untersuchungen, welche von Professor Dr. Löffler und seinen Mitarbeitern in Berlin vorgenommen wurden, ist erwiesen, daß ein fünftausendstel Gramm Blaseninhalt, also soviel wie eine Fliege mit sich herumtragen kann, genügen kann, die Ansteckung eines Rindes herbeizuführen.

Die Vorkehrungen, welche den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend zur Verhütung und Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche von den Behörden getroffen werden, haben den den Zweck, die Gelegenheiten, welche die Ansteckung bewirken, zu verhindern; sie bestehen in Verkehrsbeschränkungen, sog. Sperrmaßregeln, öffentlicher Bekanntgabe der verseuchten Gehöfte, veterinärpolizeilicher Ueberwachung des Verkehrs mit Handelsvieh, Verbot der Abgabe von Milch in ungekochtem Zustande aus Seuchenstallungen und Sammelmolkereien, Unschädlichmachung von Futterstreu und Dünger, welche Träger des Ansteckungsstoffes sein können, und in Desinfektionsmaßregeln. Es sind viele Fälle bekannt, in welchen thatsächlich durch rechtzeitige und umfassende Einleitung dieser Maßregeln die Maul- und Klauenseuche in ihrem Fortschreiten aufgehalten und zum Erlöschen gebracht werden konnte.

Die Möglichkeit ist aber abhängig von der frühzeitigen Anzeige der Seuchenausbrüche.

Jeder Besitzer von Haustieren ist nach § 9 des Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 verpflichtet, von dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter seinem Viehbestande und von allen verdächtigen Erscheinungen, welche den Ausbruch dieser Krankheit befürchten lassen, sofort der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen. Die gleichen Pflichten hat der Vertreter des Besitzers, bei Viehtransporten der Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der betreffenden Stallungen, Gehöfte 2c. Die Unterlassung der Anzeige macht straffällig.

Die wirksame Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche scheitert zumeist an dem Umstande, daß da und dort die Anzeige unterlassen wird oder zu spät erfolgt, die Seuchenausbrüche verheimlicht werden, und daß die Verkehrsbeschränkungen aus Unkenntnis, Fahrlässigkeit oder absichtlich umgangen werden.

Die Schwierigkeiten der Kontrolle sind so große, daß



Erscheint täglich mit

Nr. 52

auf diese Zeitung.
Postanstalten, Land
sowie von der Exp
Preises entgegen
nachgeliefert.

(Schluß.)

Fritzen (Centr.)

um eine Erwerbsge
die doch nur Geld e
ins Leben gerufen m
widerrufen könnte? G
auffiel, hat niemand
auf diese Schwestern
Polizeiorganen g
Ministers geschehen
gegangen. Es liegt
ganz Stunde darüb
Ich frage: wodurch
werden, daß Sie di
Vorsätze der Waisen
sich von irgend jema
allerdings bedeutend
und Krankheiten alle
Schwestern sind darü
stehen vielfach unter
tag bemüht sich, dur
zu heben. Wenn die
sprechendes Gesetz h
haus ein sozialer W
sozialen Gesetze des
haften Beifall im C

Antrag objektiv, o
jahrgangenheiten
wohlwollend beh
achtet aller sonstigen
der zur Milderung
Humanität und zum
hafter Beifall im C

Abg. v. Heydebr
trage in gewissen S
Irrigen Antrag alle
gehe. Die Staaten
die evangelische Kir
katholische Schwest

Abg. **Friedberg**
Krankenpflege an u
heilen, glaubt aber
der gesetzlichen Bes

Abg. Frhr. v.
antrag aus. Auch
ähnliche Lahmlegung
sprachige Landesteile

Minister (frz. K

„Ich bitte u
folge der hinter
erschüttert," entg

Dem Verbot
mit der früheren
„und Sie wollten
nicht so gut abge
diese Unfälle nic

„Herr Land
fügte mit großem
„Sie glaubt
blicken, welche J
„Herr Land
Vermutung?" rie
Schreckens.
„Lassen wir
auf meine Frage
Gunio zögernd.
„Darin liegt
merkte der Land
Ihrer Schwester
„Dora!" fü
wesen?" —
„Sie hat m
ein Auge von j
der Bedingung
bleiches Gesicht
Dann brach
habe ich gefürch
sie angerichtet!"
„Sie wissen

die besten Maßregeln in der Praxis Lücken bekommen. Zum andern lassen sich manche Ansteckungsgelegenheiten dermalen überhaupt nur schwer verhindern, z. B. die Verschleppung des Geifers durch Fliegen, die Ansteckung durch Düngerreste, welche an der Haut und den Hufen der durchfeucht habenden wieder freigegebenen Tieren wochenlang hängen bleiben.

Angesichts dieser Schwierigkeiten und des Mißerfolges der mannigfaltigen polizeilichen Vorkehrungen ist daher von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen und die Frage angeregt worden, ob es nicht anginge, die Sperrmaßregeln gänzlich fallen zu lassen bezw. die Bestimmungen des Viehseuchengesetzes abzuändern. Zur Begründung des Wunsches wird erzählt, (Berliner tierärztliche Wochenschrift 1900, S. 206.) daß im Jahre 1869 nicht einmal die strengen Absperrungsmaßregeln, welche während des Herrschens der Rinderpest angewendet wurden (und diese Seuche mit bestem Erfolg zum Erlöschen brachten) verhingern konnten, daß die Maul- und Klauenseuche in den vollständig abgesperrten Ställen zum Ausbruche kam. Wenn solche mit Aufgebot von Militär durchgeführte strenge Sperrmaßregeln die Seuche nicht aufhalten konnten, drängt sich allerdings die Meinung auf, daß die weniger scharfen, aber doch sehr lästigen Verkehrsbeschränkungen, welcher derzeit gegen die Seuchenverbreitung angeordnet werden müssen, noch weniger helfen werden.

Die Sachlage war aber eine ganz andere. Die Maul- und Klauenseuche herrschte damals überhaupt ganz allgemein, sie ist damals in die abgesperrten, mit Rinderpest verseuchten Ställe hineingekommen und hat von diesen heraus kaum Verbreitung gefunden. Das Hineinkommen war leicht möglich; denn in den abgesperrten Bezirk mußten Personen und Dinge, z. B. Futtervorräte eingelassen werden, welche Träger des Ansteckungsstoffes sein konnten, aber zurück, heraus, ließ man niemand und nichts in solcher Beschaffenheit, daß eine Ansteckung möglich gewesen wäre. Ueberhaupt wurde damals, weil der Seuchenausbruch in die Erntezeit fiel, die Gehöftsperre mit einer gewissen Milde gehandhabt, insbesondere wurde das Holen von Futter aus weiter Entfernung gestattet (Wochenschrift für Tierheilkunde 1870 S. 93.) Das Beispiel beweist daher nichts für die Wirkungslosigkeit der Sperrmaßregeln.

Man kann also nicht den Schluß ziehen, daß die aus ökonomischen Gründen leicht bemessenen Sperrmaßregeln, welche gegen die Maul- und Klauenseucheverbreitung sich richten, nichts nützen werden, weil sie leichter sind als die gegen die Rinderpest ergriffenen Sperren. Denn die Wirksamkeit der Maßregeln hängt von Vielerlei ab, und dieselben müssen eben den Ansteckungsbedingungen entsprechend zugeschnitten und angepaßt werden. Daß ein Teil dieser Sperren schlimmer als die Schäden der Seuche selbst von den Viehzüchtern empfunden werden, kostspieliger und störender sind, als wenn man der Seuche ihren freien Lauf lassen würde, ist nicht abzuleugnen. Die polizeilichen Verfügungen erscheinen aber nur dann und deshalb unerträglich und geben zur Unzufriedenheit Anlaß, wenn und weil sie immer von Neuem nach kurzen Zeiträumen angewendet werden müssen. Die Schuld hieran liegt nicht an den Maßregeln, sondern meist in dem Umstande, daß die Verheimlichung der Seuchenausbrüche die Fortdauer und Wiederkehr der Seuche bedingt, und so die polizeilichen Vorkehrungen immer von vorne beginnen müssen. Würde man der Seuche ihren Lauf lassen so würden die Verluste an Geld und Geldeswert, welche die Krankheit veranlaßt, so allgemein und in so gesteigertem Umfange fühlbar werden, daß man bald wieder auf die Sperrmaßregeln zurückkäme. Denn die Maul- und Klauenseuche ist nur für den harmlos, der sie nicht im Stalle hat, und wenn sie auch in der Mehrzahl der Fälle leicht und schnell abheilt, so machen jeweils die Verluste im Milchertrag, in der Kälberaufzucht, die Nachteile der Entkräftung der Zugochsen und Abmagerung der Masttiere, doch bedeutenden Schaden aus; dazu kommt, daß die Seuche nicht selten bösartig verläuft, die Tiere daran umstehen und solcher Verlauf den Ruin der Viehzüchter verursachen kann. Nun ist die Seuche solcher Art, daß viele Tiere, welche sie einmal überstanden haben, die Krankheit später noch einmal bekommen können, und da in dem nachwachsenden Jungvieh jährlich neues seuchenempfängliches Vieh vorhanden sein wird, wäre ohne Eindämmung der Seuche durch Sperrmaßregeln ein Ende nicht abzusehen. Die Verluste würden sich noch häufiger wiederholen, als dies jetzt schon der Fall ist.

Trotz der Nachteile, welche die zur Bekämpfung der Seuche vorgeschriebenen Sperrmaßregeln im Gefolge haben, ist man daher auch in landwirtschaftlichen Kreisen von ihrer Notwendigkeit mehr und mehr überzeugt, wie die Ablehnung einer auf Aufhebung der bezüglichen Bestimmungen des Reichsseuchengesetzes gerichteten Petition im deutschen Reichstage bekundet. (Die Maul- und Klauenseuche-Debatte im Reichstage. Berliner tierärztliche Wochenschrift vom 3. Mai 1900.

Fortschritte und Erleichterungen zur Tilgung der Maul- und Klauenseuche sind nur von gründlicher wissenschaftlicher Forschung zu erwarten. Wie man zahlreiche Pflanzenkrankheiten und verschiedene Tierseuchen wirksam zu bekämpfen lernte, seitdem wissenschaftliche Studien die praktischen Erfahrungen ergänzten, das Wesen der Krankheit, die Ansteckungsbedingungen aufdeckten, die Schutz- und Heilbestrebungen in die richtige Bahn lenkten, so wird man auf Mittel zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche nur durch methodische Experimente kommen.

Man hat solche Versuche auch über die Maul- und Klauenseuche schon wiederholt angestellt, aber der hohen Kosten halber nur in sehr kleinem Umfange und vereinzelt; und mangels passender Einrichtungen an den tierärztlichen Lehranstalten konnte solche Unternehmung nur Unvollkommenes zustande bringen. Erst seit ein paar Jahren, seitdem die deutsche Reichsregierung namhafte Geldmittel zur Verfügung stellte, ist die Erforschung der Maul- und Klauenseuche ordentlich in Angriff genommen worden. Und für die kurze Zeit verhältnismäßig schnell sind die durch die im kaiserlichen Gesundheitsamt und im Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin unter Leitung Prof. Dr. Löffler's bethätigten Forschungen zahlreiche, früher unbekannte Eigentümlichkeiten der Seuche ergründet worden, verschiedene für die Vernichtung des Ansteckungsstoffes wichtige Dinge, Aufklärung über die Ansteckungsbedingungen, über die Zunahme und Abschwächung des Ansteckungsstoffes gewonnen worden.

Das Hauptaugenmerk der Forschung war auf die Ausfindigmachung eines Schutzimpfungsverfahrens gerichtet und auch diese Studien sind bis zu einem gewissen Grade erfolgreich gewesen. Es ist die Möglichkeit einer Schutzimpfung bewiesen, verschiedene Wege, auf denen solche sich erreichen läßt, von Prof. Dr. Löffler entdeckt worden.

Man kann nun nicht verlangen, daß in so kurzer Zeit eine noch derart neue Sache gleich so fix und fertig ausgestaltet ist, daß sie schleunigst in die Praxis sich einführen läßt. Auch bei den Schutzimpfungen gegen andere Seuchen bedurfte es vieljähriger Forschungen, bis die Methoden derart auspropiert waren, daß sie einfach, praktisch und nützlich erschienen. Die Forschungen über die Maul- und Klauenseuche sind aber ungleich schwerer auszuführen, als die über Schweinerotlauf, Milzbrand, Rauschbrand 2c. 2c., denn man kann zu den Versuchen keine Mäuse, Kaninchen, Meerschweinchen und andere billige Versuchstiere brauchen, sondern nur Rinder und Schweine, was enorm kostspielig ist.

Es ist also hier Geld, geeignete Einrichtungen und Zeit nötig, und wir dürfen zufrieden sein, daß wenigstens das Prinzip, die Grundlage gefunden ist. Zum Gelingen der Ausfindigmachung eines Schutzmittels gegen die Maul- und Klauenseuche spielt die Kapitalkraft des Labaratoriums eine Hauptrolle. Es ist daher zu begrüßen, daß außer den wenigen staatlichen Instituten, welche vermöge entsprechender Geldzuschüsse sich mit solchen Arbeiten beschäftigen können, auch die Industrie, z. B. das Farbwerk in Höchst a. M., sich bemüht, durch ihre von Chemikern, Bakterieologen und Tierärzten geleiteten Institute ein Schutzimpfungsverfahren zu erproben. (Schluß folgt.)

§§ Zum Handel mit Kleegrassaat.

Da gegenwärtig den Landwirten von allen Seiten Saatofferten gemacht werden, sei daran erinnert, daß bei dem Handel mit Saatgut Vorsicht ganz besonders am Platze ist. Denn durch Aussäen von unreinem oder schlechtem Samen kann man sich empfindlich schädigen. Man lasse sich deshalb die Keimfähigkeitsprozente und die Seidefreiheit ausdrücklich garantieren. Beim Handel mit Klee- und Grasarten ist Seidefreiheit nicht als eine stillschweigend vorausgesetzte Eigenschaft der Ware anzusehen. Vielmehr hat der Verkäufer für Seidefreiheit nur dann einzustehen, wenn er dafür ausdrücklich Garantie übernommen hat. So hat das Landgericht Torgau kürzlich in Uebereinstimmung mit den Gutachten der vernommenen Sachverständigen entschieden und den verklagten Landwirt zur Zahlung des Kaufpreises für den empfangenen Klee verurteilt, obwohl derselbe reichlich mit Seide durchsetzt war. — Ebenso lasse man sich die Herkunft des Klees garantieren. Wer einen europäischen Klee haben will, bestehe darauf, daß er solchen wirklich bekommt und nicht amerikanischen. Soll amerikanischer Rotklee, der ja auch seine Fürsprecher hat, angebaut werden, so kaufe man ihn ausdrücklich als solchen. Ein reeller Händler kann ja auch nichts dagegen einzuwenden haben, wenn seine Kunden darauf bestehen, daß sie dasjenige Saatgut bekommen, welches sie ausdrücklich bestellt haben. Wer aber keinen amerikanischen Rotklee zu haben wünscht, der lasse sich vom Samenhändler garantieren, daß der Samen frei sei von Saat amerikanischer Abkunft. Das entscheidende Wort hat hier jedoch eine Samenkontrollstation zu sprechen.

Für Haus und Garten.

Küchenzettel für den bürgerlichen Haushalt.

Sonntag, 3. März. Brühsuppe mit Leberklößchen, Rehbraten, Schmorkohl, Salzkartoffeln, Apfelspeise mit Schlagsahne.
Montag 4. Griessuppe, Hammelfleisch, Büchsenbohnen, Salzkartoffeln.
Dienstag 5. Weinsuppe, gefüllte Kalbsbrust (Rez.), Salat von Brunnenkresse, Salzkartoffeln.
Mittwoch 6. Grünkernsuppe (Maggis Suppenwürfel), Cafseler Rippenspeer, Sauerkraut, Kartoffelklöße.
Donnerstag 7. Brühsuppe mit Nuddeln und Rindfleisch, Arme Ritter, Heidelbeeren.
Freitag 8. Kartoffelsuppe, Fischragout, Auflauf von Reis.
Samstag 9. Linsensuppe mit Würstchen, Aepfelpfannkuchen.

Gefüllte Kalbsbrust. Von einer Kalbsbrust schneidet man das Fleisch von den Rippen los, doch so, daß Fleisch und Knochen an beiden Enden und an der gerundeten Seite der Brust zusammenhängend bleiben, bereite dann ein Fleisch- oder Semmelfarce, fülle die Brust damit, nähe die offene Seite zu, blanchiere sie, kühle sie in kaltem Wasser ab, trockne sie ab und spicke sie sauber. Dann lege man die Brust in eine Pfanne, gieße gelbzerlassene Butter darüber, bestreue sie mit Salz, thue eine Zwiebel, etwas Wurzelwerk, einige Nelken, Pfefferkörner und etwas Fleischbrühe (aus Maggis Bouillonkapseln) hinzu und schmore das Fleisch unter fleißigem Begießen im Ofen weich und gelbbraun. Vor dem Anrichten ziehe man den Faden heraus, entfette den Fond, gieße ihn durch ein Sieb und tische die Brust mit diesem oder mit einer braunen Caparensauce auf.

Einfacher Küchenzettel.

Sonntag, den 3. März. Karbonade, Salzkartoffeln, Mischobst. Fleisch 80, Butter, Margarine 25, Semmel, Ei, Salz, Pfeffer 12, Kartoffeln 10, Obst 30, Zucker, Citronenschale, Zimmt 10 Pfg., im ganzen 1,67 Mk.
Montag 4. Weiße Bohnensuppe, Rippenspeck.
Dienstag 5. Graupensuppe, Hammelfleisch.
Mittwoch 6. Kartoffelbrei, Bratwurstklöße.
Donnerstag 7. Lungenhaschee, Kartoffeln.
Freitag 8. Bierfisch, Salzkartoffeln.
Samstag 9. Kalbsgekröse mit Semmelklößchen.

☐ Wie man vor 100 Jahren kochte.

Schüsselessen von Bückingen. Röste dünne Semmelscheiben auf dem Roste auf beiden Seiten gelbbraun, bestreiche sie dann mit Butter. Streiche hiernächst eine Tortenpfanne mit Butter aus, lege die Scheiben, mit geriebenem Parmasankäse überstreut, hinein, lege auf jede Scheibe etwas kleingeschnittenes und von den Gräten abgemachtes Bückingsfleisch, streue wieder von dem Käse und decke eine andere Semmelscheibe darauf. Wenn sie alle eingeordnet sind, so gieß eine dicke Buttersahne darüber, überstreue die Masse noch mit dem Käse und laß sie in einem nicht zu heißen Ofen backen.

Mehlspeise. Mache einen steifen Teig von Mehl, Milch und Eidottern. Reibe ihn hernach auf dem Reibeisen, koche ihn in Milch gar und gieße dieselbe durch den Durchschlag wieder ab. Hiernächst rühre 1/2 Pfd. Butter, 4 Eidotter und 4 ganze Eier zu Schaum, und dann 1/4 Pfd. Zucker, Zimmt, Zitronenschale auf Zucker abgerieben und Muskatblumen hinzu. Streiche eine Schüssel mit Butter aus, schütte die Masse hinein, laß sie im Ofen gelbbraun backen, überstreue sie hernach mit Zucker und gieb sie warm zu Tische.

Eier auf portugiesische Art. Laß Zucker und ein wenig Salz in Pomeranzenblütenwasser und dem Safte von 2 Zitronen zergehen; schlage dann auf dem Feuer Eidotter dazu und rühre die Masse fleißig um. Laß sie erkalten und mache dann auf der Anrichte eine Pyramide davon und belege und bestecke dieselbe mit Zitronenschale, Mandeln und Bisquit. Du kannst sie auch warm anrichten, wenn du die Pyramide mit Zucker überstreust und vermittelst einer glühenden Schaufel glacierst.

× Back-Recepte.

Butterkuchen. Rühre 1 1/2 Pfd. Schmelzbutter, bis sie recht klar ist, und dann nach und nach 10 ganze Eier, 3 Löffel voll Sahne, 8 Löffel voll feingestoßenen Zucker, eben soviel gute Brohhanshefe und halb soviel Rosenwasser dazu. Rühre sodann soviel Weizenmehl dazu, daß die Masse wie gewöhnlicher Topfkuchenteig dick werde. Streiche hiernächst eine Topfkuchenform mit Butter aus und schütte den Teig hinein. Laß ihn an einem warmen Orte etwas aufgehen, decke alsdann ein mit Butter bestrichenes Papier darüber und laß den Kuchen im Backofen und Bratofen backen. Sobald er aus dem Ofen kommt, überstreue ihn mit Zucker und Zimmt.

Aufläufe von Zitrone oder Vanille. Schäle 4 Lot bittere Mandeln, wasche und trockne sie mit einem leinenen Tuche ab, stoße sie mit dem Weißen von 2 Eiern im Mörser recht fein, vermische die Masse mit der auf Zucker abgeriebenen Schale von 4 Zitronen und 1 Pfd. feingestoßenem Zucker; reibe dann von noch einem paar Eiern das Weiße darunter und knete einen festen Teig daraus, mangele ihn fingerdick aus, stich mit dem Ausstecher Figuren aus, setze sie auf weißes Papier und laß sie in gelinder Hitze backen. Statt der Zitronenschale kann man Vanille nehmen.

§§ Gefrorenes Obst.

Der starke Frost dürfte den meisten Leuten ganz unerwartet gekommen sein, und deshalb war auch hier und da das für den Winter aufbewahrte Obst nicht genügend gegen die Einwirkungen des Frostes geschützt. Für derartige Fälle sei bemerkt, daß es am besten ist, etwa gefrorenes Obst vorläufig in dem betreffenden Lagerraum liegen zu lassen, falls derselbe langsam sich erwärmen läßt. Ist letzteres nicht möglich, so bringt man das Obst unter Vermeidung jeglicher warmer Berührung und ohne dasselbe zu drücken, in einen wärmeren Raum, wo es zugedeckt, langsam aufthauen kann. Hat man durch einen Vorversuch festgestellt, daß das Obst durch langsames Auftauen sich nicht mehr retten läßt, so versucht man dasselbe möglichst lange durch Kühlhalten des betreffenden Raumes im gefrorenen Zustande zu erhalten und allmählich zu konsumieren. Aufgetautes erfrorenes Obst geht nämlich schnell in Verderbnis über, sodaß seine richtige Verwendung ausgeschlossen ist. Aber auch bei sofortiger Verwendung ist es besser, solches Obst im gefrorenen Zustande als im aufgetauten zu haben. Werden gefrorene Aepfel in Wasser geworfen und sofort gekocht, so verkochen sie wie